

Festschrift

des

Großherzoglichen Friedrich-Franz- Gymnasiums in Parchim

zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes
am 15. April 1890.

Inhalt: Comedia Von dem frommen, Gottfrüchtigen, vnd gehorsamen Isaac. Aller frommer Kinder vnd Schöler Spiegel, durch Jochim Schlue, Bürger vnd Barger-fahr in Rostock. 1606. Vorwort, Text und Abhandlung vom Oberlehrer Dr. Albert Freybe.



Druck von Diedr. Soltan in Norden.

1890.

Highway

1895

General and Special
Highway in District

The Highway Department

and the Highway

Department of the
Highway Department
and the Highway

Highway Department

and the Highway

Highway Department

Vorwort.

Als mir im vergangenen Winter die Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes unseres Friedrich-Franz-Gymnasiums übertragen wurde, glaubte ich eine solche bieten zu sollen, welche ebensowohl die Zeit und das Bekenntnis der Reformation, der unsere Schule ihre Stiftung im J. 1564 verdankt, wie andererseits das niederdeutsche Volkstum, dem sie entstammt und zugehört, in Sprache und Sitte zu vergegenwärtigen, geeignet sei. Sind doch gerade kirchliches Bekenntnis, Sprache und Sitte in ihrer unlösbaren geschichtlichen Vereinigung der Schrein, in welchem die ältesten und edelsten Heiligtümer des Volks und eben darum auch seiner Schule verborgen liegen, wie wir in ihnen die nur leise und unmerklich sich verändernden Grundzüge unseres Volksgepräges und die wachstümlich befruchtenden Mächte unserer Schule bewahren. Glaube, Sprache und Sitte sind die Stammhalter unseres echten Volkstums, die in ihrer Verbindung viel tiefer und nachhaltiger wirken als man annehmen geneigt ist. Denn wie ruhend und gebunden und nur in geschichtlicher Überlieferung waltend sie auch erscheinen, so ist diese Ruhe doch keine tote: unter scheinbar erstorbener Hülle webt dennoch ein reiches Leben und schiebt, wofern nur jene drei Mächte gepflegt werden, ganz leise und still Volk und Schule vorwärts.

Und weil Bekenntnis, Sprache und Sitte uns zeigen, was wir waren und was wir sind, was wir haben und was uns fehlt, weil wir an ihnen messen können, was wir gewonnen und was wir verloren haben, indem sie uns ein im festen Rahmen begrenztes und abgeschlossenes Leben spiegeln, so hat der Anblick und Verfolg desselben wie für unser gesamtes geistiges Leben, so besonders für die Schule einen ebenso erquickenden wie befruchtenden Reiz. Indem ich nach einem solchen, die Strahlen der Reformationszeit wie die der niederdeutschen Volksart sammelnden Spiegel des Glaubens, der Sprache und Sitte suchte, erschien des Rostocker Bürger und Bergenfahrer J. Schlu's Comedia um so mehr willkommen, da ihr mit 'der Moder Sprache' nicht nur das sinnige Volksgemüt und der Geist des evang. Glaubens eingehaucht ward, sondern weil sie auch als das einzige uns erhaltene litterarische Denkmal jenes (in der Abhandlung geschilderten) weltberühmten hanseatischen Kontors, zu-

gleich eine neue und wertvolle Urkunde für die Geschichte der Hanſa gewährt, eine Urkunde, auf Grund deren die Sittengeſchichte jener hanſeatſchen Station zu einem ganz neuen und überrafchenden, die bisherige Darſtellung und Beurteilung jedenfalls ergänzenden und weſentlich mildernden Ergebnisse gelangt, wie dies in der dem Spiele beigegebenen Würdigung ausgeführt iſt.

Vollends aber glaubte ich daſſelbe in einer Schuſchrift darum bieten zu dürfen, weil dieſer Spiegel des evang. Glaubens und Glaubensgehorſams, der Sprache und Sitte des altniederſächſiſchen Volkſtums, ſowie des Lebens auf einer Station der Hanſa ſich zugleich ſelber

Uller frommer Kinder vnd Schöler Spiegel

nennt, daraus ſie Gehorſam bis in den Tod lernen ſollen, jenen evangeliſchen Glaubensgehorſam, wie ihn Luther in ſeiner Erklärung zum vierten Gebote darſtellt. Es iſt der Gehorſam ohne alle ſchönen nichtsſagenden Redensarten, der Gehorſam ſchlichter Einfalt, der nichts Geringeres als das Brechen des eigenen Willens, die Hingabe des Liebſten, kurz das rechte und echte, das einzige evangeliſch zuläſſige Opfer bedeutet. Neben dem Glaubensgehorſam Abrahams, welchen niemand verſteht, der nicht das Opfer auf Golgatha als ein für das eigene Leben und deſſen Erlöſung vom ewigen Tode dargebrachtes erkannt und erfahren hat, einem Glaubensgehorſam, der keine Ausnahme, keine Zögerung, kein Wanken zuläſt, neben dieſem vollendeten Glaubensgehorſam des Vaters, der des einzigen Sohnes nicht verſchont, ſteht der durch die Anſchauung ſolchen vollendeten Glaubensgehorſams beim Vater erweckte und erſtarfte willige Gehorſam des Kindes, der nun erſt recht ein Gehorſam bis zum Tode wird. Dieſen Gehorſam will uns Joſhim Schlu darſtellen in der Dramatiſierung jener bibliſchen Erzählung, in welcher das ganze alte Teſtament als ein Spiegel am nächſten und tieſten an unſere perſönliche Erfahrung herantritt. Iſt jene Erzählung Gen. 22 nach Vilmar's Urtheil eins der großartigſten Epen, die es auf Erden gibt: — reine Thatſachen ohne eine Andeutung der Empfindungen, welche, wie in der Paſſionsgeſchichte bei dem Hörer lediglich durch die Thatſache ſelbſt erweckt werden ſollen —, ſo erſcheint ſie hier dramatiſiert und zwar in einer Weiſe, die mindestens ebenſo berechtigt iſt wie die lebendige Vergegenwärtigung dieſer Thatſachen im bibliſchen Geſchichtsunterricht. Iſt es doch ein berechtigtes, einfach psychologiſches Bedürfnis, ſich den Schauplatz der großen Geſchichten der heil. Schrift ſozusagen vor die eigene Thür, ins eigene Haus zu verlegen. Und iſt gerade die kindliche, die unmittelbare

und naive Heilsaneignung, der unsere sogen. geistlichen Spiele entstammen, die höchste und die beste, ja die vom Herrn selbst als die einzig mögliche bezeichnete, so ist damit auch die Berechtigung der Dramatisierung der biblischen Geschichte ebenso erwiesen, wie z. B. für unsere besten Maler die Berechtigung ihrer volkstümlichen Darstellung biblischer Stoffe. Hat doch auch die Kirche selbst in wohlverstandener Weise solcher Dramatisierung diesen geistlichen Spielen, deren Berechtigung auch Luther freudig anerkannte, die kräftigsten Anregungen gegeben¹⁾.

Eine dramatische Vergegenwärtigung aber des Gehorsams bis zum Tode, wie sie in unserm Spiele geboten wird, dürfte heutzutage noch ebenso berechtigt und heilsam sein, wie es im Jahre 1606 dem Rostocker Bürger berechtigt und heilsam erschien, solchen Gehorsam, den die heil. Schrift der Jugend Schmuck und Krone und eine goldene Kette am Halse des Kindes nennt, darzustellen und zwar so, daß er ihr einen 'Spiegel' vorhält, — ein Lieblingsausdruck des Mittelalters für Bücher zur Belehrung, Weisung, Warnung, zum Muster und Vorbild, entstanden aus dem lat. *speculum*. Die das Bild zurückstrahlende Fläche des Spiegels war schon im Mittelalter zum Symbol der Selbstprüfung, des Gewissens geworden, und so wurde das Wort oft als Titel belehrender Bücher verwendet, wie wir denn nicht nur einen Sachsen-, Schwaben- und Laienspiegel, sondern auch einen Beicht-, Minne- und Heilsspiegel, einen 'spegel der sachtmodicheit', einen 'spegel der dogede' kennen. So heißt es auch in einem Schauspiel des deutschen Mittelalters²⁾: lânt diz kleine büechelîn iuwer sêle spiegel sîn. Ez sol der spiegel sîn genant, ir sîlt ez dicke (oft) nemen ze hant, sô mügent ir die gotes minne erkennen wol dar inne . . . da von so hœrent miniu wort, wan daran so lit der sâlden hort.

Wie unser Spiel ganz diesen Worten entsprechend einen Spiegel zum Vorbild bietet, so andererseits auch einen zur Warnung, ja zum Erschrecken vor der Sünde. Denn nicht zum sinnlichen Behagen leichtlebiger und leichtfertiger Lüstlinge hat der ehrbare Rostocker Bürger, der ja der Jugend dienen will, jene unsauberen Gestalten des Spiels dargestellt, sondern, wie solches ja auch in der h. Schrift geschieht, im wohlbegründeten, schneidenden Gegensatz zu der gottesfürchtigen und gottseligen Familie Abrahams, wie dies in der Würdigung S. 37 weiter ausgeführt ist.

¹⁾ Weiteres über diese Berechtigung in m. Abhandlung zum Redentiner Osterspiel S. 163 fg.

²⁾ Mone Schauspiele I, 210: 'Der Spiegel', und 214, v. 121—132.

Und wer andererseits sich nicht darin finden kann, daß auch in unserm Spiel, nach der Art der Dramen jener Zeit Tragödie und Komödie vereinigt sind, der wolle bedenken, daß solche Vereinigung nach dem Urteil selbst solcher Litterarhistoriker wie Vilmar, an sich durchaus keine unorganische ist, weder in dichterischer, noch in sittlicher Beziehung. Sie ist vor allem keine unpsychologische. Wohl ist diese Dichtungsart eine Poesie voll herber, schneidender Kontraste, aber auch darin doch nur ein Abbild des menschlichen Lebens selber, welches im Drama ja gerade zur Darstellung kommen soll. Bietet doch wie das ganze menschliche Leben, so auch jede Schule — und nicht zu ihrem Schaden — in gewisser Weise eine Vereinigung des Tragischen und Komischen, wenn auch bei weitem nicht mehr in dem Maße, wie die Schulen des Mittelalters und der Reformationszeit. Wer aber solche Volksauswüchse und insonderheit Volkswitze, wie sie J. Schlu's Comedia enthält, ein für allemal nicht ertragen kann, der wolle ihr lieber ganz fern bleiben, denn von ihr gilt dasselbe wie von dem Redentiner Spiel: „Vor diesem Spiele hüte sich, wer zipp ist oder zimperlich!“

Wohl hat der Ernst der Reformation auch den Dramen jener Zeit einen neuen, sehr merkbar ernsten Grundzug und Inhalt gegeben, aber trotzdem, ja wohl eben darum den Humor und insbesondere den Volkswitz in seiner Wurzel nicht nur nicht ertötet, sondern ihn erst recht entfaltet und zur Blüthe kommen lassen, wie denn gerade der derbste Humor und die feinste Ironie Zeichen nicht schwächerer, sondern krafterfüllter, ernster Zeiten sind. Das bezeugt auch J. Schlu's Comedia, diese für ein, uns noch immer fehlendes Meßlenburg'sches Idiotikon zugleich reich gefüllte Fundgrube von naiven Zügen des heimischen Volkstums, der Volks- und Familiensprache, in ihrem etymologisch und volkstümlich vorliegenden Reichtum an mannigfaltigen farbreichen Anschauungen, sowie einer um moderne Glätte und zarte Rücksichten nicht bekümmerten derben, mitunter rohen Sitte. Wohl gehört zum vollen Verständnisse des Spiels nach dieser Seite auch eine eingehende Wort- und Sacherklärung, sowie eine Zusammenstellung des Sprach- und auch des Sprichwörterchatzes, wie es denn wohl der Mühe wert ist, den Wortschatz, seine Anschauungsbilder und Gedanken im Dienste des Gemeinlebens möglichst zweckmäßig (pädagogisch-brauchbar) zu verwerten, da wir ohne ein gewisses Mitfühlen in dem Bereiche des Wortbilds auch nicht voll zu verstehen vermögen, doch mußte dies anderweitiger Mitteilung vorbehalten bleiben, wie denn auch in Bezug auf die dem Spiel beigegebene „Würdigung“ ausdrücklich bemerkt wird, daß sie

nicht sowohl für den engen Kreis der Fachgelehrten geschrieben wurde, als vielmehr für solche Leser, bei welchen eine wissenschaftlich genauere Bekanntschaft mit der niederdeutschen Litteratur nicht vorausgesetzt wird. Daher denn manche Ausführungen, die sonst theils ganz unterblieben wären, theils auf bloße litterarische Hinweisungen eingeschränkt sein würden.

Was aber die nicht ohne manche Schwierigkeiten endlich erreichte völlige Herstellung des wortgetreuen Textes unseres Spiels betrifft, so gebührt der Dank dafür, wie S. 4 der Abhandlung zeigt, besonders dem Herrn Dr. Bolte in Berlin, dem Herrn Stiftsbibliothekar Segersteen zu Linköping in Schweden und Herrn Dr. A. Hofmeister in Rostock, welche in so liebenswürdiger und selbstloser Weise durch freundliche Auskunft und hilfbereite Teilnahme mich unterstützten. Ihnen wie Herrn Oberbibliothekar Dr. von Heinemann in Wolfenbüttel, Herrn Dr. Walther in Hamburg und Herrn Archivar Koppmann in Rostock sei auch an dieser Stelle für ihre gütigen Mittheilungen herzlicher Dank gesagt!

Der Schule aber, welcher diese Festschrift gilt, möge im Schmuck ihres neuen Hauses auch jener inwendige, vor Gott und Menschen köstlichste Schmuck nie fehlen, welchen unser Spiel einst der Jugend auf dem hanßischen Kontor zu Bergen als aller frommer Kinder und Schöler Spiegel vorhielt: Gehorsam bis in den Tod; ein Spiegel, vor welchen wir auch heute und heutzutage erst recht alle Ursache haben die Jugend mit der Aufforderung hinzuführen: ‚Dies Bild beschaut euch, liebe Jungen!‘ In diesem schönsten Jugendschmuck möge unser Friedrich-Franz-Gymnasium, die Stiftung der Reformationszeit, stets gedeihen ‚in honorem Dei et ornamentum patriae‘. Gott gebe, daß unsere Schule ein Garten Gottes werde, aus welchem viele solcher Männer hervorgehen, wie sie Cordesius in seiner Parchimer Chronik S. 49 schildert, wenn er von den Bürgern dieser Stadt im J. 1670 sagt, daß sie seien ‚mehrenteils aufrichtige, ehrliche, demütige, redliche Leute, Leute, die Lust zu Gottes Wort haben‘. Indem wir das alte (am 14. und 15. Mai 1804 eingeweihte) Schulhaus nun verlassen: wer gedächte da nicht so Mancher, die darin gewandelt und deren Lebensgeschichte mit unserer Schule in mannigfaltiger Weise verknüpft ist, ob sie nun auf dem Katheder, oder auf schmaler Bank gesessen — vielleicht auch ‚auf dem Karzer‘, wo man die Worte Goethe's in etwas kühner Anwendung und Veränderung lesen konnte: ‚Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht noch nach hundert Jahren.‘ Ist das alte Schulhaus doch auch die Stätte:

VIII

Wo Fritz Reuter auferzogen,
Dem wir alle sind gewogen,
Heim'schen Bodens echtem Sproß.
Parchims Schüler, treu verblieben,
Schlicht und tief, viel umgetrieben,
In's Wort des Volks sein Herz ergoß.

Vor allen aber sahen wir da und sehen noch im Geiste eine fürstliche Gestalt voll königlicher Hoheit und väterlicher Milde wandeln, deren Bild den Augen, welche sie schauen durften, nie entsinken kann, die des heimgegangenen hohen Patrons seines Friedrich-Franz-Gymnasiums, des unvergeßlichen durchlauchtigsten Großherzogs Friedrich Franz II., der, wie die Schulprogramme so oft berichteten, dem Unterricht in allen Klassen bewohnte und sich in jeder Weise so fürstlich wie väterlich der Schule annahm. Von Jugend auf fest gegründet im Worte Gottes, in welchem seine Lebenswurzeln ruhten, stellte er die innige und lebensvolle Vereinigung kirchlichen Bekenntnisses mit heimatlicher Sitte und Sprache wie vorbildlich in seiner manneskräftigen schlichten und doch fürstlich geadelten Person dar. Und als nach einem Leben voll Hoheit, Kraft und Milde die treuen Augen dieses Fürsten brachen — vor nun sieben Jahren am Sonntage Jubilate, am 15. April 1883 —, da hat er in der Todesstunde an die fürstlichen Kinder Worte gerichtet, welche auch für uns eine stete heilige Mahnung bleiben:

Wen Gott ruft, muß gehorchen, sei groß er oder klein.
Drum thut nach Gottes Willen, lebt heilig eurer Pflicht!
Gehorcht stets und vergesset dabei auch Meiner nicht!

Wie könnten wir Seiner vergessen? Hat er doch unserer Schule nicht nur stets ein fürstliches Wohlwollen bezeugt, sondern auch Selbst zuerst den Bau angeregt, der nun vollendet dasteht durch die gnädige Fürsorge Seiner Königlichen Hoheit, des Großherzogs Friedrich Franz III., der vor sieben Jahren den verwaisten Thron bestieg und nun des hohen Vaters Wunsch verwirklichte. So dankt denn diese Schule mit ihrer weithin leuchtenden goldenen Inschrift **Friedrich-Franz-Gymnasium** bei ihrer Einweihung gerade in einer für sie und für das ganze Land so bedeutungsvollen Gedenkzeit beiden hohen fürstlichen Patronen, dem Einen im Grabe, dem Andern auf dem Throne mit dem Gelübde, in dem von ihnen gegründeten und erbauten Hause der Väter heiliges Erbe in Glaube und Bekenntnis, in Sprache und Sitte treu zu wahren und zu pflegen, auf daß auch dies Haus werde, was nach Fischart jede Schule sein soll: ein Haus zur grünen Weide.

COMEDIA

Von dem frommen/
Gottfruchtigen/ vnd gehor=
samen
I S A A C.

Aller frommer Kinder vnd Schüler Spiegel/
daraus sie lernen/ wie sie ihre Eltern vnd Praeceptores
ehren/ fruchtren/ ja auch biß in den Tode gehorsam
sein sollen.

Auß dem 22. Capittel des ersten Buchs Moysse gestellet
vnd in druck vorfertiget / durch

JOCHIM SCHLVE Bürger vnd
Bargersfahr in Rostock.



Gedruckt im Jahr / Anno 1606.

COMEDIA

Don Juan

Goethe

1799

First Edition

Printed by the University of Göttingen

and the University of Berlin

JOHANN FRIEDRICH SCHÖNBERGER



Printed in Göttingen

at the University Press

Den Achtbaren/wol-

gelehrten vnd vorsichtigen Herrn
Oldermanne / Herrn Secretario/ vnd einen
Ersamen Kauffman/des hoch vnd weitberöhm-
ten löblichen Kuntors zu Borgen in Nor-
wegen / Meinen großgünstigen
Herrn vnd Freun-
den.

Gottes gnade / Segen / Friede vnd Trost in
Christo Jesu vnserm Heilande / sampt al-
ler zeitlichen vnd ewigen wolhart an Leib
vnd Seele zuuor.



Achtbare/wolgeler-
te vnd vorsichtige Herren/
vnd großgünstige guten
Freunde/ Dewyl an dem
hochlöblichen vñ weitbe-
röhmten Kuntor zu Bar-
gen/gute o rdenung in al-
A ij len din-

len dingen gehalten wirt, auch die junge Ju-
gent in guter Disciplin gehalten, so das sie
müssen fleissig zur Kirchen gehen, den heili-
ligen Catechismum lernen, ihre Psalmbü-
cher mit zur Kirchen nemen, fleissig singen, 5
vnde da sie böses thun, werden auffgeschrie-
ben, vnd zu gelegener zeit gestraffet. Ha-
ben auch schone Ordenunge, mit ihren von
anfang des Runtors gebreuchlichen Spie-
len, welche mit herrlichen Comedien vnd 10
Tragedien gezieret werden: Das man da
noch verstendige gesellen sehe, die sich dann
oben, wan sie sonst nicht viel zuthun, vnd
nirgents auffzuwarten haben.

Ist aber manniger vnuersochter alhie 15
in Teutshlandt, der spöttisch auff des löb-
lichen Runtors Kauffgesellen ist, als sollen
sie nirgents von wissen, sondern mit der
Fisch schrauben vnmie zugehn, da ich offte
das widerspill gehalten, vnd von diesen vor- 20
gemelten schonen Ordenungen gesagt vnd
verantwortet: Dann es kommen auch
offte an das Löbliche Runtor gar einfeltige
vnd schlechte Bawren Kinder, als hie auß
Meckelnburg, Pommern, Saren, Westpha- 25
len,

len vnd andern örtern: Vnd wan sie nicht
 schreiben oder lesen können, werden sie den
 winter vber von den andern fein vnterwei-
 set vnd gelernet, würden also feine vnd ver-
 ständige gesellen darauß, vnd wan sie da 5
 ein zeitlang verkeret vnd gehandelt, kommen
 sie in Teutschlandt, in die löblichen Seestede
 in schone gute heuser zusetzen, vnd werden
 vorneme Bürger vnd wohlhabende Leute dar-
 auß, die noch zu hohen emptern kommen 10
 vnd gebraucht werden. Es kommen auch
 viel ans Runtor, die sich hie in Teutschlandt
 von Vater vnd Mutter auch Scholemei-
 stern, nicht wollen zwingen lassen, eines theils
 kommen zu rechte, werden noch gute Leute 15
 drauß, Etliche aber bleiben in ihrem bösen
 vornehmen, vnd gehen zu grunde vnd bo-
 dem, welches nicht allein zu Bargaen, son-
 dern auch in andern Ländern vnd Örtern ge-
 schicht, da handel vnd wandel auch kauff- 20
 manschafft gebrauchet wirt.

Weil ich dann auch eine geraume zeit
 an dem löblichen Runtor vorkeret habe,
 weiß ich zum theil auch vmm die sachen, so
 aldar vorlauffen. Den meine Eltern mich 25

A iij

anno

anno 77. an einen Herrn Harmen Tieman
 selig: von Lübeck, bey dem ich ein zeit hero ge-
 wesen, derselbige mich in guter zucht vnd
 Gottesfrucht gehalten, das ich damals
 den Catechismum habe müssen fleissig ler- 5
 nen, auch in der Kirchen zu S. Marten of-
 fentlich recitert, wie zu der zeit gebreuchlich
 war. Auch hat er mich dazu gehalten, das
 ich habe den Psalter, zum teile außwendich
 lernen müssen, vnd habe auch darbeneuen 10
 andere schöne herrliche Sprüche derer in die
 50. gewesen, nach der Ordnunge zu Tisch
 beten müssen: Auch da mein Herr erfuhr,
 das ich von der Musica wüste, habe ich in
 der Kirchen auff der Orgelen, mich gebrau- 15
 chen lassen.

Es hat auch der selig: Herr Samuel
 Resenus selber ein stücke auß dem 51. Psalm
 gemacht, welches ich oft gesungen, von wel-
 chen der Text also lautet: 20

Schaffe in mir Gott ein reines herze,
 vnd gib mir einen neuen gewissen Geist, ver-
 wirff mich nicht von deinem Angesicht, vnd
 nimb deinen heiligen Geist nicht von mir.
 Tröst mich wider mit deiner hülff, etc. 25

Habe

Habe auch bey des Edlen Ehrnfesten
Jundern vnd Stadtholders, Nemlich,
Hans Lindenowen zeiten, der auch ein
Fründt des Cuntors war, auffgewartet
vnd gesungen in die Instrumente, da er ei- 5
nen Ersamen Rauffman, vnd ganzen rath
zu gaste geladen hette. Vnd wan ich noch
an die herliche vnd schöne Ordenunge geden-
cke, thue ich mich darüber erfreuen. Dann
ich thue es nicht auß böser meinunge, das ich 10
es so außbreite, was ich da gemacht habe,
sondern lobe die gute Ordenunge, die da am
Löblichen Runtor gehalten wirt.

Diemeil diß hochlöbliche vnd weitbe-
römbte Cuntor nur das letzte ist, so noch von 15
allen andern, so im teil Europa gewesen, bey
volkommener regierung auch Privilegien,
handel vnd wandel erholden worden, Wolle
es der fromme Gott ferner für allem vnglück
vnd anfechtungen behüten, nicht alleine umb 20
der Deutschen willen, sondern auch umb der
elenden armen, vnd armen heusern, die da
müßten von hunger sterben vnd verderben,
wan sie nicht von dem Löblichen Runtor er-
holden worden. 25

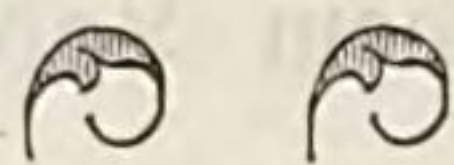
Leß-

Lezlich bitte ich herzfrendlich, Ewer
Achtbar weißheit vnd Gunsten vnderthen-
lich, wollen sich diese meine geringe, ja doch
woluermeinte arbeit günstiglich gefallen las-
sen, Vnd wil dem hochlöblichen vnd weitbe- 5
rühmten Runtor gewünschet haben, das es
der liebe Gott bey reiner Lere des heiligen
Euangelij, guten Friede, glückseliger regie-
rung, vnnnd bey allen seinen Privilegien
vnd gerechtigkeit, biß an den Jüngsten Tag 10
gnedig erhalten, vnd für allem vbel bewa-
ren. Vnd euch meinen großgünstigen Herrn
vnd Freunden, langes Leben, bestendige
langwirige gesundheit, vnd glück vnd heil in
allem das jhr anfanget, zeitliche vnd ewige 15
wolfart, von Gott dem Allmechtigen wil
gewünscht haben. Datum Rostock, den
3. Aprilis, Anno 1606.

E. A. W. vnd G.

Dienstwilliger

Jochim Schlu.



Des Beckes inganc vor der Comediae.

Godt grôte yuw myn Heren all in gemein,
Adel, vnadel, ryck, arm, groth vnde flein,
Dartho ock den Ehrbaren fruwen,
Ock darbeneuen den tüchtigen Juncffruwen.
Nuw mag wol düncken seltsam hyrby, 5
Wat ick vör ein wunderbar geselle sy.
Ick hebbe gereiset dörch vele Städe vnd Landt,
Vnde in der welt ganß wol bekandt.
Man süth my ißt vor einen Narren an,
Vnde in einer langen Kappen gahn, 10
Wat Narrheit belanget late ick öffentlich sehn,
Bywylen rede ick ock de warheit int gemein,
Ock kan ick wol einen dat herte rören,
Dat he sich wol schal etwas tho gemöte vören.
Den de nu wil in der welt vmbgahn, 15
De moth warlick witt vnde swart vorstahn.
Den hyr ys eine fyne gesellschaft vtherlesen,
Ick hedde hyr wol süuest lust tho wesen,
Van fruwen, Junsseren vnde gesellen,
Ick moeth yuw eine flene Historia vortellen. 20
Dewyle de brennende Leue de vöget plaget,
Dat im Older oft wert beflaget,
Vnde richtet auch offte etwas vth,
Dat darna wert ein bitter fruth.
Vnde wyl yuw daruan eine Historice sagen, 25
De sich in der Stadt Roma hefft thogedragen,

B

Van

Van einem Eddelen vnd wolgebaren Knaben,
 Piramus schal he geheten haben.
 Vnd van so einer eddelen Junffer zart,
 Dergleichen in Roma nicht gefunden wart.
 Welches ere beyde schönheit und gestalt,
 De Leue hefft gebracht vnder ehre gewalt.
 Disse beyder Oldern hebben by einander gewant,
 Darümme se einander de Leue hebben angemant,
 Dewyle auerst ock tucht vnde ehr,
 Tho Rome wurt hoch geprysset sehr,
 Hebben se se holden in guder acht,
 Vnde ock op dat slytigeste gewacht.
 Dar de ene den andern frech tho seende,
 Vnde dat herte yegen einander entbrende,
 Do erdencken se dissien rath mit lyst,
 Dar der Oldern keiner van wüst.
 Ein Balcke aldar lanck vnde schon,
 Dede vth dem einen Huse int ander gahn,
 Dardörch konde de ene des anderen sake
 Hören vnde verstahn mit gemake.
 Des se sich fröweden alle beyde hertzlich,
 Dat ere sake würde wol vthgericht.
 Dede de ene den anderen bescheden,
 Menden aldar tho syn mit freden.
 By einem Brunne vor einen Wolde with,
 Vp eine bestemmede stunde vnde tydt,
 Do auerst de Junffer syne schonheit,
 Dede betrachten mit groter fröwde.
 Konde se ock de bestemmede tydt,
 Nicht affwachten von hertzen frewde,

5

10

15

20

25

Vnde 30

Vnde noch veel mehr Leue gewun,
 Kam se am ersten tho dem Brun.
 Gedacht ijt kumpt der Eddel Piramus her,
 So droech ydt sich tho vngesehr.
 Dat ein brullende Löwinne quam, 5
 Vth dem Wolde thom Brunne henan,
 Daruan de Junffer nam groth schrecken,
 Wüste nicht wor se sich scholde vordecken.
 De Löwinne leep also ylich vort,
 Na dem Brunne an den besten Ort, 10
 Daruan de Junffer groth schreckent nam,
 Vnde leep ane Mantel daruan,
 De se van angst van sich smeth,
 Vnde with in den Woldt leep.
 Alse nu de Löwinne eren dorst, 15
 By dem Brunne sich hedde gelöscht.
 Vnde sich hedde van dem frischen water erquickt,
 Hefft se Sidonia ere Mantel erblickt.
 Vnde dörch sünderlike schickung hefft sych,
 Thogedragen dytsülwige ungelück, 20
 Vnde de Mantel vor er Leger erfaren,
 Darup se ere Jungen gebaren.
 Daruan de Mantel ganz vnrein wart,
 Wo den ys der Löwinnen natur vnd art.
 So balde se de Jungen hebben gebracht, 25
 Lopen se tho holte mit groter macht.
 Alse nu Piramus der Jünglinck wert,
 Mit brünstiger Leue vnd groter begert.
 Kam ock thom Brun ylich thor stundt,
 Dar he de schöne Sidonia nicht funt. 30

B ij Vnde

Vnde sach na er fast hyr vnde dar,
 Wert he lestlic erer Mantel gewar,
 Dat de mit Blode besprenget lach,
 De erkende he so balde he se sach,
 Velt nedder vp er Mantel vp syn knee, 5
 Van groter angst vnde herten wehe.
 Reep O Sidonia vtherkaren,
 Mynent haluen heffstu dyn Leuent vörlaren,
 Allse ic nicht anders kan erdencken vnd weten,
 Bistu hyr van einem wilden Deerte thoreten. 10
 Heffstu nu sulckes geleden vnmme mynent willen,
 So wil ic ydt ock an my suluest erfullen.
 Dede darmit syn egen Swert vthtrecken,
 Vnde dede ydt in sich suluest stecken,
 Velt also Doet vp de Mantel dar nedder, 15
 Sidonia kumpt vth dem Wolde wedder,
 Vnde meende se treffede nu de rechte tydt,
 Den se vermoden was fein leidt,
 Menede se were nu aller vahr entgangen,
 Vnde hedde na Piramum groth verlangen. 20
 Allse se nu ylents tho dem Brunne kam,
 Vnde den schönen Jüngling nicht vörnam,
 Do erhoeff sich bald eine grote nodt,
 Vant se ehne vp erer Mantel doet,
 Vnde sich erstecken mit synem egen swert, 25
 Do wart ere moet vnde sinn vörkert,
 Vnde wert er van smerten dat herte falt,
 Velt nedder vnde sincket in angst also balt.
 Schryede O Piramus eddele Jüngling schon,
 Schal dat syn alle dyn danck vnde lohn. 30

Dat

Dat du nicht anders heffst geweten,
 Ick sy van einem wylden Deerte thoreten,
 Darumme heffstu gedacht myn hert,
 Och wat heffstu erleden grote smert,
 Vnde dyn Leuent by my tho laten, 5
 So wil ick dy volgen gelyker maten.
 Dede also dat Swert vth ehme trecken,
 Vnde dede ydt in sich suluest stecken,
 Viss vp eme nedder vnde weren beide doet, 10
 Also sich ere Leue geendiget hat.
 De bremtende Leue wert balde franc,
 Vnde ys gewis hertgleidens anfang.
 Dith Exempel neme manniger in acht,
 Den ydt hefft oft einen thom Narren gemacht. 15
 Ja ick gedencke ock noch wol den dach,
 Dat ick einen schonen ganc tho gahnde plach.
 Vnde wolde ock gerne by den Junsserken wesen,
 Hey wat frech ick vaken eine Nesen,
 Vnd moth nu alleine ein Narre heten,
 Manniger ys ein groter vnd wilt nicht weten. 20
 Eins deel konen en gewaldich beknypen,
 Manniger leth en tho vele vthkyfen,
 Vele hofferdige Tulpel willen nictes daruan weten,
 Vnde hebben den Narren doch ganz gefreten.
 Nu ick wil disse tydt men alleine ein heten, 25
 Vnde wil myner gesellen ganz vorgeten,
 Ick bidde de Heren laten sich nicht vorlangen,
 Wy willen balde mit der Comedie anfangen.

B iij

Namen

Namen der Personen.

- | | |
|--------------------------------------|------------------------|
| 1. Der Geck, | De Narre. |
| 2. Prologus | De de Vorrede erzelet. |
| 3. Argumentator. | Synt dre. |
| 4. Abraham | Der Patriarch. |
| 5. Sara | Syne fruw. |
| 6. Isaac | Syn Söhn. |
| 7. Caldeus } | |
| 8. Elieser } | Beyde Knechte |
| 9. Martha | De Magdt. |
| 10. H. Abimelech | Ein Königs Söhn. |
| 11. Syrus | feldthouetmans Söhn. |
| 12. Felix } | |
| 13. Prudens } | Deners, |
| 14. Michael | De Engel. |
| 15. Jehova | Godt. |
| 16. Vier Engel die singen im Hemmel. | |
| 17. Epilogus | Dyses ys Geistlich |
| 18. Jungeblot | Ein Krißman |
| 19. Margaretha | Syne fruwe. |
| 20. Bartholomeus | |
| 21. Wobbefe. | |
| 22. Gorries. | |
| 23. Drewes. | |
| 24. Könike. | |
| 25. Chelesen. | |
| 26. Ostfe. | |
| 27. De Eselryder. | |
| 28. De Dünel. | |

Defß

Des Beckes Ingang.

Guet gehør myn Hern all tohope,
Holdet my tho gode, dat ic so herin lope.
Wente dar buten heb ic wat nyes vernamen,
Dat hier Lude vth frembden Landu syn gefamen.
Desuluen hebben my hier herin gesandt, 5
Sulckes den Hern verkündigen all tohandt.
Vnd begern vör yuwe Erbar Wisheit tho treden,
So vern gy darmeth syn tho freden.
My düncket yt möthen Ryke Lude syn, Schwyn.
Wente se hebbn by sic Perde, Esel, Ossen, Schape vnd 10
Syn nahme ys Abraham geheten,
Vnd kamen vth Kanaan möge gy weten.
Neuenst syner Fruwen Sara,
Ock syn Söhn Isaac, Knecht vnd Megde dar.
Dat ic doch möge den Hern finden, 15
So wolde ic van freuden springen.
Wente de Mann hefft my einen Esel thogesecht,
My düncket du bist des Hern Knecht.
Kanstu my nicht den suluen wisen,
So scholdestu mit vp dem Esel ryden. 20
Ick weet doch du machst nicht gerne gahn,
Darumb lath my hier nicht lange stahn.
Vnd segge wor ic my schal nahm Hern lenken,
So wil ic dy Ens vth myner Flaschen schencken.

Spricht thom Hern.

Grotgünstiger Herr Ehrbar vnd wyß, 25
Holdet my tho gode dat ic Reede so drist.
Negen

Negen yuwer ehrbar wyßheit althosamen,
Wente hyr ys ein frömbt Mann angekamen,
Desülue hefft vör yuwer wyßheit wat tho vorrichten,
Wat ydt ys weth icß mit nichten.

He ys hyr buten mit fruw vnd Kindt,
Knechte, Megde vnde ganzem Hußgesindt.
Grotgünstiger Herr ys ydt nu yuwe beger,
So wil ich se jhndt her inner vören,
Dat gy de sake mögen süluest anhören.

5

Der Herr antwortet Ja.

Günstiger Herr icß dancke yuwer ehrbar wißheit,
Sampt dissen allen vör guth bescheidt.
Auerst icß scholde hebben ein Drinckgelt,
Darmit icß keme vp ein ander felt,
Doch icß bin mit yuw wol tho freden,
So icß men werde tho gaste gebeden.

10

15

Geit nach der Dör.

Tredet heran in Gades Namen,
Gy syuen Ludeken althosamen,
Latet yuwe sake an den Dach kamen.

Der Prologus.

Ehrwürdige Ehrenfeste, Edelgebohren,
Ehrbar, auch wolweise außerkoren,
Achtbar, hochgelert, wirdige,
Wolgelerte Ehrsam vnd vörsichtige,
Grotgünstige liebe Heren,
Einem jderen genant nach seinen ehren.
Deßgleichen den frawen tugenhafft,
Sampt der züchtigen Juncffrawschafft.

20

25

Reich

Reich, Arm, Jungf, Alt, Groß vnd Klein,
Gotts gnad sey mit euch alle gemein.

Gleich wo jhr hie versamlet seit,
Ich bit gebet gehör eine fleine zeit.

So sol euch werden fundt gethan,

5

Warumb wir sein zu euch herein gegan.

Das wir euch meine Großgünstigen Herrn.

Zu gefallen eine fleine Comedia agern.

Bitten auch, wollet euch nicht lassen beschwern,

Dasselbige ein wenig zu zuhörn.

10

Dann wir wollen gar mit nichten.

Ein Fastelabentspiel an richten.

Sondern zu Lob vnd Ehr dem frommen Gott,

Dem schandteuffel zu hohn vnd spott

Aber euch Großgünstige Herrn allen

15

Zu sonderlichen wolgefallen.

Vnd dieser löblichen zusammenkunft zu ehren,

Wollen wir alhie Recitiren

Von dem Patriarchen Abraham,

Es ist kein unbekanter Mann.

20

Es ist auch kein fabel oder geticht,

Besonder ein Warhafftig geschicht.

Wo euwr liebe selbst mach lesen.

Im Alten Testament klärlich steth geschriben.

Daran vns hoch vnd viel ist gelegen,

25

Sollen auch oft Lesen vnd bewegen.

Wer aber selbst nicht Lesen kan,

Der hat dennoch einen gefallen daran.

Der selbe sehe vnd höre mit fleiß zu,

Vnd mache vns andern keinen vnrub.

¶ Dann 30

Dann hier wird klärlich bericht,
 Was der Inhalt ist dieses geschicht.
 Nemlich wo Gott der HErr,
 Den Abraham versochte schwer.
 Vnd befohl jm seinen Sohn zu geben, 5
 Zum Brantopffer zum Todt vom leben.
 Desß war er willig vnd bereit
 Aber Gott halff Isaac auß dem leidt
 Vnd was der Text hier mehr von lehrt, 10
 Sol nach der lenge werden Recitert.
 Dann diß ist vnser Argumentum,
 Vnd dieser ganzen Comedien Sum.
 Darumb gebet gehör vnd seyt stil,
 Wer etwas dauon behalten wil.
 So wird es frucht schaffen bey Jung vnd Alt, 15
 Tretet heran das der liebe Gott waldt.

ACTVS PRIMVS.

Argumentum.

Es wert ihr hörn mein Großgunstigen Herrn,
 Was Abraham wirdt Recitern.
 Was er mit dem Könige Abimelech,
 Gehalten hat vor ein gesprech. 20
 Vnd hat ihm geschworen einen Eydt,
 Ihm vnd den seinen zu thun kein leidt.
 Vnd haben ein Verbundt auffgericht,
 Welchs sol nimmer werden getrennet nicht.
 Wie Abraham nu geht auff vnd nider, 25
 Vnd redet von seinen Herrlichn zusagen hin vnd wider.

Also

Also von seinem Sohn Isaac dem frommen,
 Was er für schöne güter hat bekommen,
 Vnd widerfahren wird auff Erden,
 Das der Messias sol gebohren werden.
 Ja das auch auß seinen Stammen, 5
 Soll ein herlich mechtig Volck kommen.
 Auch Könige, Fürsten, vnd Herrn,
 Werden sich lassen von ihnen Regiern.
 Wie er geht in seinem herrlichen gesprech,
 Vnd meint es ist als wol außgericht. 10
 Da spricht Gott auß dem Himmel schon,
 Das er sol nehmen Isaac seinen liebsten Sohn,
 Vnd Opffern in, ihm zugefallen,
 Welches Abraham ist bereit in allen.
 Aber wie er zu sich selber kompt, 15
 Ihm solche dinge gros wunder nimpt.
 Das alle zusagen wo geschehn soltn auff Erden,
 Nicht also dan köndten gehalten werden.
 Doch gibt er sich willig in den sachen,
 Glaubt Gott kan es alles wunderbar machen. 20
 Ein jeder Christ nehm das für ein Exempel an,
 Das Gott einen Wunderbar erretten kan.

Actus I. Scena I.

Abraham, Isaac, Caldeus, Elieser.

Ich undt was König Abimelech,
 Tho my gefamen tho enem gesprech.
 Vnd syn feldouerster Pichol, 25
 Ich weet nicht wat ich gedenden soll.

U ij

Wat

Wat en darto vörorsaket hat,
 He wolde van my nicht laten aff.
 Ich möste em sweren enen Edt
 Em vnd den synen tho dohn nen ledt.
 He makede ock enen Bundt mit my,
 Den wolde he holden vor vnd ye.
 Des tho Orhkundt gaff ich em hen,
 Souen Lemmer vnd Schwor ock em.
 Nam ock de feldbrunnen althosammen,
 De syne Lude den mynen nemen.
 Nömede se Edbrunnen vth bescheet,
 Dat wy dar sülest Schworen beid.
 Vilichte fruchtet he mynen Sohn,
 Dat he em möchte hyr negest wedder stahn.
 Vnd den synen tho gewaldich werden,
 Den synes gelyken ys nicht vp Erden.
 Dat Land Canaan ys schon syn,
 Syne Kinder werdent nehmen in.
 Vnd de Inwahner daruth driuen,
 Vnd in erer stede wanende bliuen.
 Ein Volck vnd fry Königricf syn,
 Godt denen vnd gehorsam syn.
 Auerst dat my dat gröteste ys,
 Wert van synen Stammen in forter frist.
 De Messias gebaren werden,
 De Godt vnd Minsche ys vp Erden.
 De sich wert alse ein Osterlam,
 Van Gades torn vertheren lan.
 Vnd vns wedder versönen mit Godt,
 Erredde van Sünde, Helle vnd Dodt.

5

10

15

20

25

30

Vnd

Vnd aller Welcht den seggen bringen,
 De mit gewalt wert tho em dringen.
 An em glöuen vnd fast vp en buwen,
 Wo ick den ock darup wil truwen.
 Vnd weet dat ick dorch synen vördenst,
 Dat Hemmelrycke hebbe gewiset.
 Darine hebbe ick dat bürger Recht,
 Allhier bin ick ein Pilgrim vnd Knecht.
 Dit alles steit vp mynen Söhn,
 De ock Gottfruchtig ys vnd from.
 Lehret de vörhetinge syn verstan.
 Nimpt sich ock des Gebedes hefftich an.
 Vnd wat he my in den Ogen an sieht,
 Dat sumet he nicht mit gantzem flyt.
 Darümme ick en ock leue van herten,
 Vnd tröste my syn in allen schmerzen.
 Alle sorge vnd möye wert my geringe,
 Wen ick seh dat ick em framen bringe.
 In summa ein fram gehorsam Kindt,
 Gewisse enen framen Vader findt.
 Vnd ock ene frame Moder darto,
 Myne Sara heff nene rast noch row.
 Wo en ein finger wee doet,
 Se neme nicht vör em der Welt goet.
 Vnd twar scholde em wat böses tho stan,
 Ick wolde süluest myn leuen vör em lahn.
 Ach Godt du wolst em glück bescheren.
 Dat he vp Wasse tho dynen ehren.

5

10

15

20

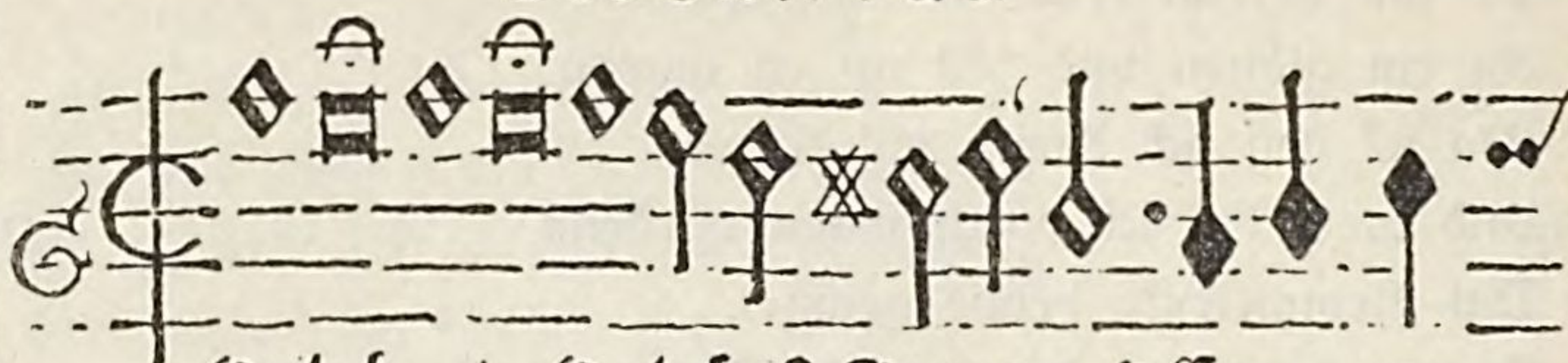
25

C iij

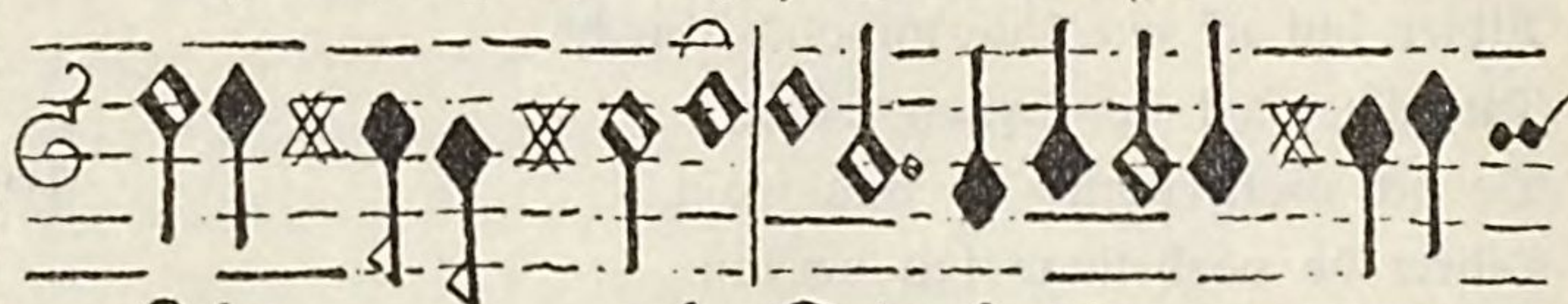
Der

Der Engel Gesang.

DISCANTUS.

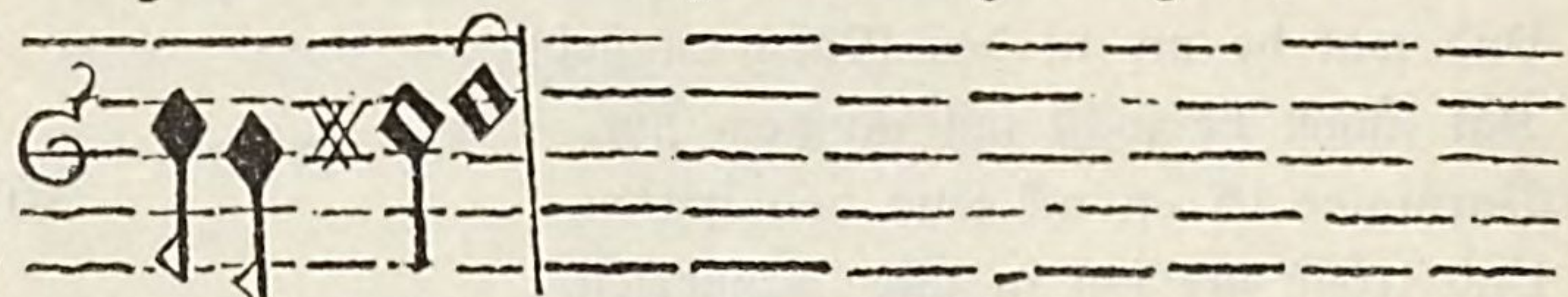


Heilich/ ij Heilich ist Gott der hEr re



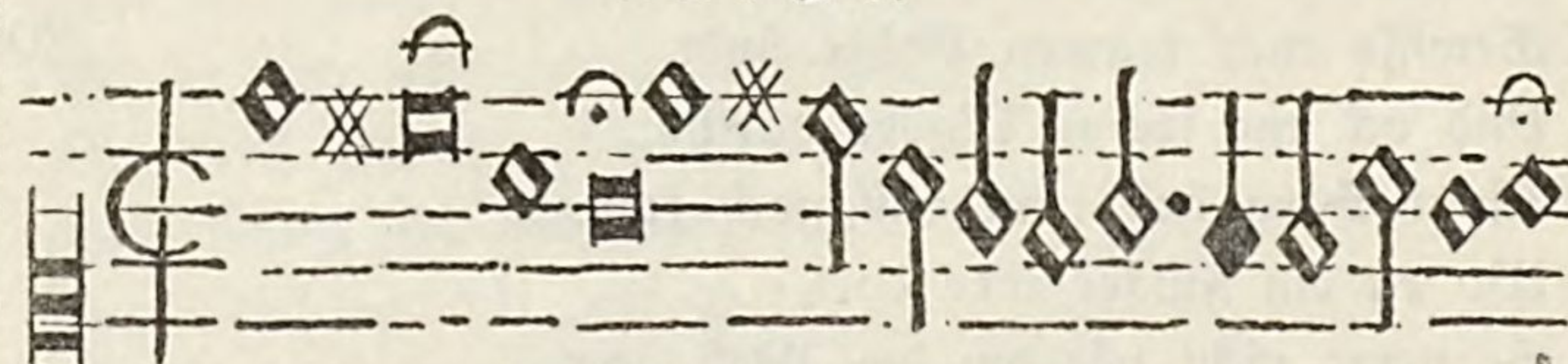
Zeba

oth/ Sein ehr die ganze welt

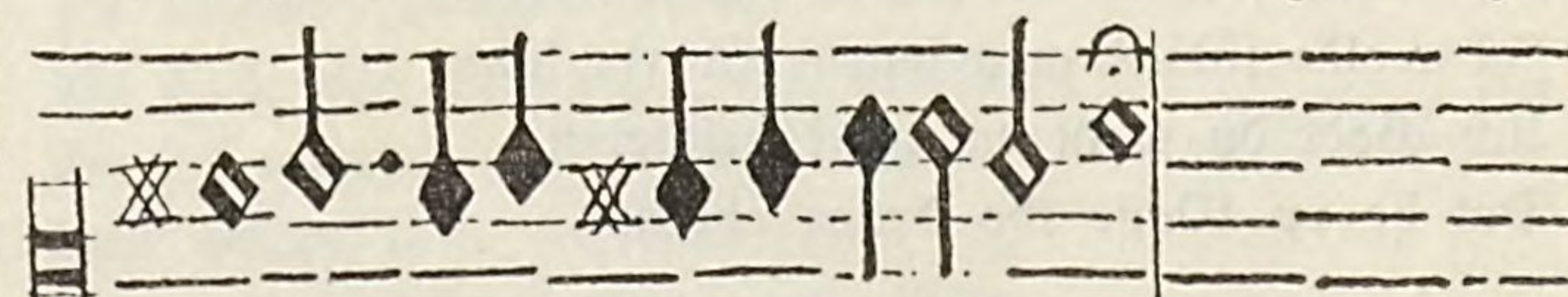


erful let hat.

ALTUS.



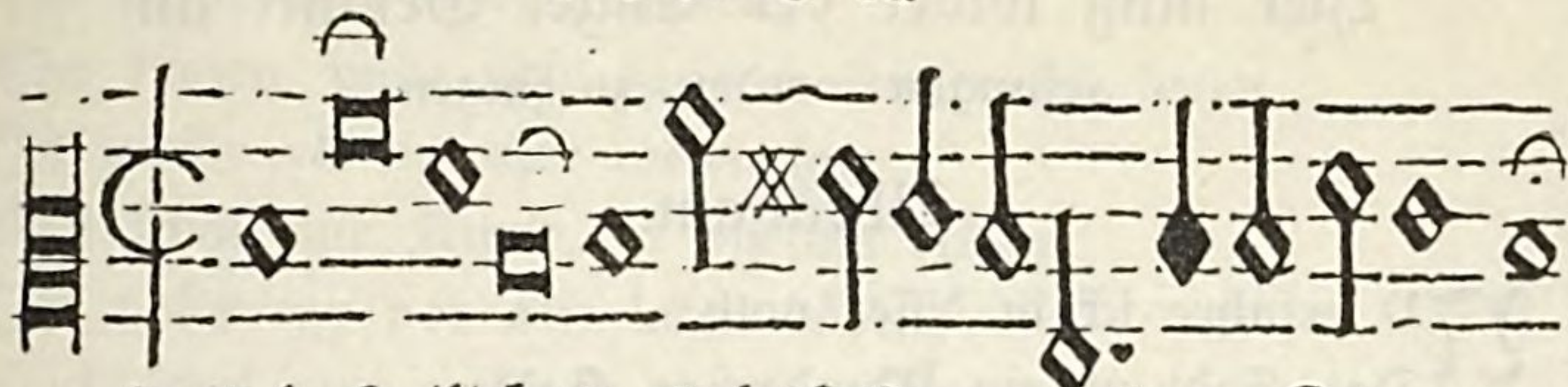
Heilich/ Heilich/ Heilich ist Gott der Herre Zebaoth/



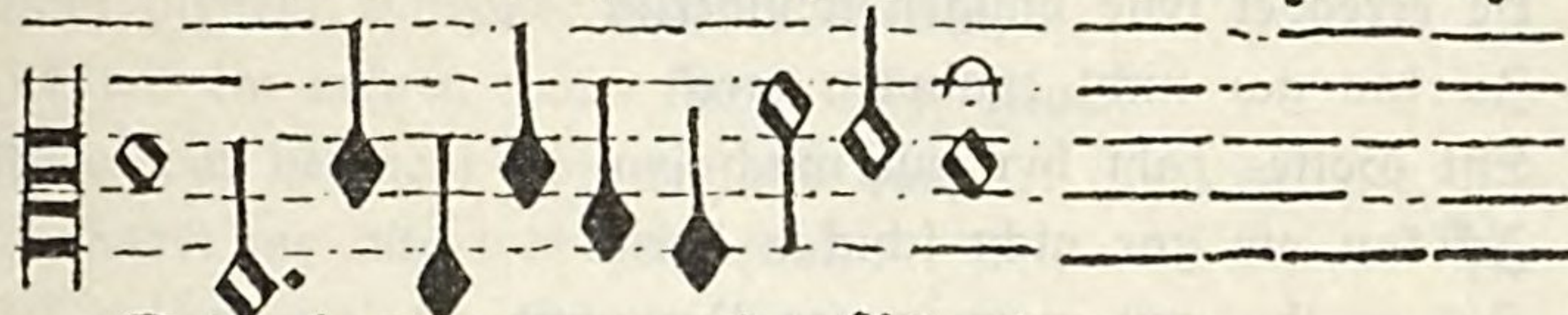
Sein ehr die ganze welt erfüllet hat.

TENOR

T E N O R.



Heilich/ Heilich/ Heilich ist Gott der Herrc Zebaoth/



Sein ehr die ganze welt erfüllet hat.

Jehova.

Abraham, hōrestu Abraham,

Abraham.

Hēre dynen stemmen ic̄ balde vōrnam.

Hyr ys dyn Knecht, dyn Vnderdahn,

Hēre wat wultu dat tōge my an.

Jehova.

Nimb yk̄undt dynen einigen Sōhn

Den Isaac dynen leuesten Sōhn,

Vnde tehe mit eme in dat Landt Mōria,

Vnde Offere my densūluen da,

Tho einem Brandoffer vp dem Berge dort,

Ich wil dy sūuest wysen den ort.

5

10

Abraham.

Ja, dat schal scheen myn Gott vnd HErr,

Dewyl ydt ys dyn will vnd beger.

Ich bin bereit in allen dingen,

Dyn befeel tho vollen bringen.

Hier

Hier muß wider der Engel Gesanck an-
gefangen werden, zu singen.

Abraham.

Nu erfahre ich in dieser noth,
Dat Godt ys ein Wunderbar Godt.

He erreddet syne hilligen wunderlich,

Ich kan gar nicht entsinnen mych.

Esst Gottes raht hyr mit mach syn,

5

Ich kan my gar nicht schicken darin.

Dat ys tho wyt auer myner Vernunft,

Schal alle Welt wachten vp syne thofunft.

Vp den verheeten fruwen samen,

Vnd dat allene van mynen stammen.

10

Myne Kinder schollen werden gesant,

Mit Heerskrafft int gelauede lant.

Vnd Ismael ys schon dahan,

Weth ock nicht wor he mach syn.

Vnd dartho schal Isaac nu steruen,

15

Als ein offer im feuere verderuen.

Dat hesse ene grote hemlichkeit,

Ich weet schon nicht wor vth vor leit.

Ich bin syn Vader vnd he myn Sohn,

Ach Godt wat wil de Moder doen.

20

He was jo vnser trost vnd fröwde,

Vnd wy syn steen oldt albeyde.

Ach Godt myn Godt, doch wo du wilt,

Giff my dynen Geist de myn herte stilt.

De my stercke vnd trost vorleih,

25

Iht höre ich der Moder geschrey.

Dat

Dat se hyrauer wert anheuen,
Tho flagen, vnde nicht begeren lenger tho leuen.

Ick wolde ydt er nicht weten lan,
Wat schal eine fruwe, ick bin ein Mann.

Ick wolde my vor eme laten dōden,
Doch schal myn wille in feinen nōden,
Godt mynem Schepper wedder streuen,
Ick wil em mynen Sōne thom Offer geuen.

Vnde wat he mehr van my wil han,

He findet my alle tydt gehorsam,

Ick geloue wat he vorheten hat,
Dat wert he dohn dōrch synen rath,
Vnde wert my helpen vth allem leit,
Gottes Wordt bliff in Ewicheit.

Wat he gebūth dem folge ick recht,
He ys myn Here ich bin syn Knecht.

Hyr helpet kein bedenckent doch,
Myn Sōne schal steruen ahne allen vertog.

Ick wil hen, seggen mynen Knechten an,
Dat se sich schōlen maken vp de bahn.

Vnde de Reyse anfangen,
Dat wy den Berch Moria erlangen,
Hoscha gy Knechte wor sint gy alle,

Elieser.

Hyr bin ick, Caldeus ist im stalle.

Abraham.

Ick sehe ydt wol dat du allene bist,
Westu nicht wor myn Sōhne ys.

D

Elieser

Elieser.

Ich hebbe em van dage nicht vele gesehn,

Abraham.

Sehe tho dat em fein leidt ys geschehn.

Vnde lath my Caldeum kamen her,

Wat ick yuw hete doet na mynem beger.

Elieser rōpt.

Caldee Ho,

5

Caldeus.

Wol ist dar,

Elieser.

Kum hyr her,

Caldeus.

Dat hōre ick wol, dat ys Elieser,

De puchet als were he sūuest Herr.

Elieser.

Wanner makestu dy den vp de fart,

10

Caldeus.

Wachte myner ick hebbe dyner lange gewart.

Du fōrest groth geschrey vnd vele brummen,

Als were dy dyn Brodt aff genommen.

Wat ys dar tho doende, segge my an,

Elieser.

Du schalt tho vnserm Heren gahn.

15

Abraham.

Ey leuer hōr vp van dynem brummen,

Ga hen vnde hete Isaac kommen.

Doch

Doch bliuet nu hyr, vnde latet ydt syn,
 Ich gahe doch ihundt suluest henin.
 Ich wil hen vnde reisen in den walt,
 Gah hen vnde rüste my den Esel bald.
 Vnde henge em holt thom Offer an,
 fuerwerck vnde wat men sunst modt han,
 Ich fame wedder in forter frist,
 Seet dat ick yuw finde balde gerüst.

5

Caldeus.

Wat hefft vnse Here eine seltsam weise,
 Wen he vor hefft eine wyde reise,
 Vnde wil theen an einen frombden orth,
 So secht he vnser keiner nicht ein wordt.
 Beth dat men stracks schal vppe syn,
 Ich wolde dat poß felten slöge darin,
 Nu schöle wy fort na dem Wolde tehen,
 Vnde myn buck ys noch ouel vorgesehen.
 Hedde ick de sake gystern vornamen,
 Ich wolde dem wol syn vorgefamen.
 Vnde ein stücke van der Brade by my gesteken,
 Ock welcke semlen thom anbeete.
 Wolde langst hebben gehat ein soppen im fragen,
 Dat ick nicht töge mit leddiger magen.
 Wente nüchtern tho danzen gefelt my nicht,

10

15

20

Elieser.

Du bist ein heiloser Bösewicht.
 freten vnde supen dat ys dyn best,
 Dar süth men wat Godt leuen lest.

25

D ij

fasten

fasten van auent beth an den Morgen,
Ick mene du machst vor hunger sorgen,
Gahen vnde vöhr den Esel her,
Vnde wat wy sünst bedaruen mehr.

Caldeus.

De flassche mit dem Beer wille wy nicht vorgeten, 5
Dartho den Korff mit dem eten.

Elieser.

Idt hefft vele tho doende mit den Knechten,
Bin süluest keiner van den gerechten.
Doch geit ydt so fast in gemein,
Dat de böß vnde naletich syn. 10
Welcke Gottes wordet vnde ehre vorachten,
Vnde nicht nach dem Hemmel trachten,
Den segge vnde lere wat men will,
Se vören alle ymmer dat wedderspill.
Vnde sorgen nur men vor den schluck, 15
Se hebben keinen Heren den den buck.
Den möten se fyren vnde ehren,
Vnde sich an eren berop nicht feren.
Godt geue wat ander Lude dartho sagen,
Ick wil auer Caldeum so groth nicht flagen. 20
Auerst syn doent gefelt my nicht,
He ys doch gar tho vngeschieft.
Ick fant wol liden dat he andrs wehr,
Holt stille dar kumpt he her.

Caldeus.

Hotho ho fort, du bist lydent fuel, 25
Du drauest gelyck alse ein schwer guel. Dar

Dar men erer dree vnne 4. schilling löfft,
Sühe wo geschwinde dat de Esel löpt.
Wen dy dyne Ohren nicht vorreden,
Men scholde dy vor eine Ko tho marchede leden.

Elieser.

Warlich ydt my grodt wunder dede,
Wo de eine Esel den andern nicht anredede,
Vnde de den anderen nicht vor einen Esel helt,

5

Caldeus.

Vnse Here hefft darbinnen alles bestellt.
Vnde hefft den Esel süluest beladen,
Ich wil en föhren ane mynen schaden.

10

ACTVS SECVNDVS.

Argumentum.

NUn werdet jhr weiter sehen,
Wie from Brüderlich vnd fein.
Herzog Abimelech des Königs Sohn,
Im gleichen Sirius Phicol Sohn,
Thun fromme Schöler fein vnterrichten,
Wie sie sich sollen halten vnd schicken.
Vnd von den strassen Buben weichen,
Damit se tucht vnd ehr erreichen.
Hetten nach Isaac groß verlangen,
Vnd sein betrübt wissen nichts anzufangen.
Loben jhne hinterrücks seiner schonen tugent,
Die er bereit hat in der jugent,

15

20

D iij

Alle

Also sie ihne sehen, werden se hoch erfreuet,
 Das die sache noch wol mit ihme stehet.
 Nemen vnter einander auch guth abscheit,
 Gehets dem einen vbel, ist dem andern leit.
 Vnd thun allezeit willig vnd gern,
 Der eine nach des andern begern.
 Allen frommen Schülern zum Exempel gethan,
 Das sie fleissig zur Schule gahn.
 Nicht sollen auff der strassen muthwillen treiben,
 Sondern fromb vnd züchtig leben.
 Ihren Præceptores gehorchen fein,
 So werden Gottes Engele bey ihnen sein.

5

10

Actus II. Seena II.
 Abimelech, Sirus, Isaac.

Abimelech.

En mich wundert sehr vber die massen,
 Das vnse Broder Isaac vns hat so lang verlassen,
 Habe ine bey vnserm Præceptor nicht vernomen, 15
 Ich hoffe nicht, das er hat schaden bekommen.
 Das wolte ich nicht vnnme mein Leben,
 Ich habe mich ihme ganz ergeben.
 Ich glaube wens mein natürlicher Bruder wer,
 So liebe ich ihn doch noch viel mehr. 20
 Den er ist ein wol geschickter Knabe,
 Wie ich von jemandt noch erfahren habe.
 Den er hat gar keine lust zu hübery,

Es schei-

Es scheinet nichts anders in ihme dan ehr vnd zucht,
Darzu lebet er in Gottes frucht.

Da andere Knaben fangen spill vnd kurzweil an,
Schweiget er stille vnd gehet dauan.

Ich bin noch juncß vorstehe nicht die sachen,
Gott wirt noch ein grosses auß ihme machen.

5

Ich bin wol eines gewaltigen Königs Sohn,
Noch mache ich mich ihme vnderdahn.

Er ist viel geschickter dann ich,

Noch werde wir von einem Præceptoren vnterricht.

10

Ich wil auch gerne nach ihme hören,

Denn ich kan gar kein arges an ihm spören.

Er stellet sich in allem fleißig an,

Das man sich seiner nicht gnugsam verwundern kan.

Auch redet er oft von so herrlichen dingen,

15

Das einem das hertz im Leibe mach springen.

Dauon vnser Præceptores groß wunder haben,

Das sodahn verstant ist im Knaben.

Er kan gar herrlich seine wörte machen,

Vnd redet oft von grossen Himmelschen sachen.

20

Was noch vber viel Jar sol geschehen auff erden,

Das der Messias sol gebohren werden,

Ja auß seinem stammen vnd geschlechte,

Vnd die verloren Schaffe bringen zu rechte.

Wan dasselbige vnser Præceptores hören,

25

Thun sie es sich gewaltig zu gemüte führen.

Daran sie auch grossen gefallen haben,

Wan sie guten verstandt sehen in dem Knaben.

Dar thun sie auch grossen fleiß in allen sachen,

Das sie mügen gelerte Leute darauß machen. Sirus 30

Sirus.

Ja lieber Hertzog Abimelech,
Er ys von hertzen k^on vnd f^ech,
Vnde habe mich oft vber die massen,
Seiner hoch verwunderen lassen.
Von seiner schonen Rede vnd antwort, 5
Die ich offte von ihne habe gehort.
Wolt Gott das wir m^ochten noch lange zeit,
Leben in sodaner einigkeit.
Die wir drey vntereinander gehat haben,
Wir k^onten Gott nicht gnugsam dancken f^ur die gaben. 10
Vnd m^ochten vns vnterandern exerceren,
Was der eine nicht w^uste, k^unt er vom andern leren.
Mich wundert auch ganz sehr,
Das er nicht balde k^umpf hie her,
Er mag ja nicht in eine frantzheit gefallen sein, 15
Das w^urde vns keine geringe hertzeleit sein.
Ich verhoffe noch er wirt balde zu vns kommen,
Mich d^uncft ich habe ihn schon vernommen.
Sihe dar k^umpf er her zur stundt,

Abimelech.

Gott lob ich sehe ihne noch gesundt. 20

Isaac.

Sihe geluck zu Hertzog Abimelech,
Ihr beide kommen mir eben gerecht,
Lieben Bruder kommet ihr jht von hauß,
Ich sol auch jht mit meinem lieben Vater himmauß.
Er hat eine schleunige Reise vorgenommen, 25
Ich verhoffe bald wider zu euch zukommen. Nemet

Nemet mich entschuldiget bey vnserm Præceptoren,
Ich wil meine Lectiones auff dem wege lernen.
Nun lieben Brüder ich habe jzt nicht nicht lange weil,
Vnde muß von euch scheiden in eil.
Vnde wünsche guten friede euch alle beiden, 5
Der fromme Gott wolle vns semplich geleiden,
Das wir mit gesundem Leibe zusammen,
In aller freude wider kommen.

Abimelech.

Lieber Bruder ich wil Gott im Himmel erwehlen,
Vnd ihme auff deine Reise befehlen. 10

Sirus.

Ach Bruder komstu bald wider sehen wir gern,
Wir können vnd mügen deiner nicht entbern,
Wan wir nicht bey dir sein von ent vnd anfang,
So wirt vns zeit vnd weil zu lang.
Nun lieber Bruder wir wollen vns zu hauß feren, 15
Der getrewe Gott wirt alles wol ordineren.

ACTVS III.

Argumentum.

Nun wil ich weiter zeigen an,
Jzt wirt Abraham sich balt gerüstet han.
Nach dem Berch Moria zu ziehen,
Vnd behelt alles fürhaben bey sich allein. 20
Isaac ist ganz willig vnd bereit,
Jst lustig, vnd weiß von keinem leit.

E

Gedenckt

Gedenckt wan er mit dem Vater mach ziehen,
Kan ihme auff Erden nicht bessers geschehen,
Also sollen fromme Kinder ihren Oldern folgen,
Vnde nichts thun wider ihren willen.

Actus III. Seena III.
Abraham, Sara, Isaac.

Abraham.

Kom myn Sone kum ydt ys tydt,
Myn leueste Sone bistu bereit.

5

Isaac.

Ja myn Vater ic̃ bin gerũst,
Wol weth wor nu Caldeus ist.
Dat he den Esel hernach fohret,
Ic̃ wil alles doen wat my gebohret,
My kan oc̃ nichts leuers geschehen,
Alse Vader wen ic̃ mit yuw schal then.

10

Abraham.

De Knechte syn hyr, sorge du nu nicht,
Ic̃ holde alle saken syn vorricht.
Myne Sara hebbe nu gude nacht,
Vnde hebbe vp vnse gesinde gude acht.
Vnde biddet dat vns Gott wolle geleiden,
Dat wy wedder tho yuw kamen mit frewden.

15

Sara.

Ja myn Here behode yuw Godt,
Vnde beware yuw in aller noth.

20

Geden-

Gedencket ock by dem Offer myn,
 Dat my Godt wolde gnedich syn.
 Vnde reiset syn sachte tehet nicht tho sehr,
 Dat yuw de Reise nicht wert tho swer.
 Vnde yuw nicht eine Kranckheit thostehe, 5
 My düncket yuw ys rechte wehe.
 Disse Nacht yuw gewisse nicht wol was,
 Gy weren nicht vp yuwe rechte paß.
 Weren alletydt trurich vnde gar stille,
 Vnde hedden seltsam geberden vele. 10
 Dat bin ick an yuw nicht gewahn,
 Geuet gude achtung vp yuw vnde den Söhn,
 Dat he sich nicht van yuw vorlehr,
 Vnde famet yo balde wedder her.
 Disse Reise my gar tho wedderen ist, 15
 Kan nicht weten wat my gebrist.
 Werde ock nicht eher frohe syn,
 Ick bekame yuw den erst wedder henin.
 Myn Söne Isaac wo kumpt ydt dann,
 Schal ick nenen Segen van dy han. 20
 Eher du so wilt scheiden van my,

Isaac.

Godt sy by yuw myn leue Moder syn,

Sara.

Vnde mit dy myn hertleue Sönelin,
 Sehe yo wol tho myn leues Kint,
 Im Wolde vele böser Wörme synt, 25
 Dat du van ene nicht werdest vorleß,
 Vnde ick würde in ein ungelücke geseht.

E ij

Gy

Gy Knechte seet dat gy flytich syth,
Dat eme nicht wedderfahre leyt.
Vnd hebbet my gude achtung vp den Söhn,
Abraham.

Wy hebben nicht lange wyle wy möten daruan.
Nu Gott gesegen yuw alle int gemein,
Sara.

5

Syne hilligen Engel wollen by yuw sein.
Abraham.

Gy Knechte nu tehet ein weinich fort,
Dat wy halde kamen an den orth,
Dar ons den Gott wil süuest han,
Kum Isaac wy beiden wollen voran.
Och hedde ick disse Reise verricht,

10

Isaac.

Wo gy willen Vader ick sühme nicht.
Wy willen gahn syn langsam mit gemak,
Dat gy nicht werden möde vnd swack.

Hier wird wider der Engel Gesang gesun-
gen den vorhergehenden Noten gleich:

Heilig, Heilig, Herrlig vnd schon,
Ist Christe Gottes Sohn,
Er sitzt zur Rechten ins des Himmels thron.

15

ACTVS IV.

Argumentum.

Günstigen Herrn vnd guten Freunde mein,
Die ihr hie vorsamlet sein.

Ihr ha-

Ihr habet nun etwas gehöret schon,
 Von Abraham vnd seinem Sohn.
 Welches nur sein geistliche sachen,
 Ich aber wollen wir etwas Weltliches machen.
 Dasselbige haltet vns günstiglich zu gute, 5
 Es geschicht nicht auß leichtferdigen gemüte.
 Vnd wollen jzt eine kurzweil anziehen,
 Weil sich die Comedia lest traurich ansehen.
 So wirt hie komen ein gewaltiger Kriegsman,
 Die viel hat in der welt vnnmegegahn, 10
 Vnde redet von weitleufftigen sachen,
 Die sich in Kriegsleufften vorlauffen.
 Der sich fruchtet vor keinen Mann,
 Gilt ihme gleich wer ime nimpt an.
 Ja wan ihme auch schon der Böse begert, 15
 Ist er vor ihme ganz vnuorfert.
 Wo dan ist der Kriegs leute art,
 Wol ihnen gelt gibt ziehen sie mit foert.
 Auch kompt ein Baur gelauffen schon,
 Die wil nicht mehr dienen vnnme lohn. 20
 Sondern wolt gute dage haben immerdar,
 Was ihme widerfert, wird er gewar.
 Vnd für ein Batt ist bereit,
 Werdet ihr hören nach der zeit.
 Drumb wil ich ehliche gewarnet haben, 25
 Die nicht wollen drosschen oder graben.
 Müssen helfen die graben dempffen,
 Vnd mit den Würmen vnd Poggen kempffen.
 Vnd thun auch heimlich dauon ziehen,
 Vnd lassen denn Taleken nachsehen. 30

Actus

Actus IV. Seena IV.

Jungeblodt von Hurt.

Poß Kresemente, poß guter Jahr,
Hie ist noch guth wesent fürwar.
Viel besser wie man draussen saget,
Hie höret man niemant der vber groß leit flaget.
In ander Landen ist Krieg vnd Kriegßgeschrey, 5
Hie ist fried vnd lust mancherley.
Wan man daraussen nicht mehr Parlament macht,
So würde ein Kriegßman weinich geacht.
Vnd wurden vns durchauß nicht begeren,
Aber mich dünckt man kan vnser noch nicht entberen. 10
Wann Herrn vnd Fürsten iß kompt an,
Das eine für dem andern nicht kan friede han.
Vnd wollen auch nicht lassen sich,
An Landt vnd Leute genügen mit nicht
Die en van Gott sein gegeben, 15
Sondern thun nach mehrren streben.
Vnd wollen also Landt vnd Leute nemen mit gewalt,
Welches kostet viel Mann juncß vnd alt.
So fanget sich erst Parlamente an,
Vnd wirt ersucht mannich Kriegßman. 20
Auß fernen Landen holet man sie zusamen,
Das sie eine grosse Summa bekommen.
Vnd werden mit Pfeissen vnd Trummen ins felt ge-
Dar men dann seine Lust vnd frewde höret. (fört
Vnd setzen dann der eine zum andern frisch henan, 25
Da mag man erkennen einen guten Kriegßman.

Der

Der sich auch gar Ritterlich wehret,
 Vnd vor seinem Feindt ist ganz vnuorsehret.
 Vnd weret sich so lange er kan,
 Das er müge bringen ehr vnd preiß dauon.
 Wan dan die Schlacht hat ein ende, 5
 So sein vnser Weiber gar geschwinde,
 Vnd haben gute achtung auff ihre schantz,
 Suchen was geblieben ist im tanz.
 An golden Ketten, Ringe vnd Armbenden,
 Se bekommen die in geschwind von den henden. 10
 Das ist den vnser beste gewinn,
 Dar wir von können Korrasyn syn.
 Weib hastu nicht noch etwas von dem letzten zoch,

Gretken.

Ja lieber Mann noch genug, genug.
 Es ist noch nicht alles vorzert, 15
 Gott ernehret sein Esel wie sein reite Pfert.
 Wan diß auff ist, sollen der Bawren Hüner herhalten,
 Vnd lassen den lieben Gott walten.
 Wir bekommen bald widerumb frisch gelt,
 So ziehen wir frey widerumb ins fest. 20
 Vnd wollen Fiolen lassen sorgen,
 Haben wir kein gelt, muß der Wirt borgen.

Jungeblodt.

Weib du hast noch eine frische muth,
 Dünckst dich das die sache noch wirt werden guth.
 Du wirst doch auff erden nicht bessers begeren, 25
 Wann du man machst ein bussen Leben führen.

Nun

Nun frisch auff brauch dich weil du juncß bist,
Wer weiß wo lange vnser Levent ist.
Sihe was kompt dar vor ein Ebentheur getraben,

Margretken.

Sihe der kompt gewißlich auß swaben,
Vnd gehet gleich einem Baur schlaben. 5
Es ist ein Sawschneider wie mich dünckt,
Weil er so gar alleine kumpt.
Die sint man doch selten viel bey andern,
Sonder pflegen gern alleine zuwandern.

Bartolmeus.

Guden dach her Juncker Heer, 10

Jungblodt.

Wo fuhret dich der Teuffel her.
Wan bistu von der Hirte entlauffen,
Wie helstu das Maul so offen.
Du machst wol ein selzam ebentheur sein,
So ich lange nicht habe gesehen. 15
Was bistu vor einer, wo hörstu zu hauß,

Bartolmeus.

Wat sechstu Maus, Maus,
Edder fragestu wor icß höre tho huß.
Ich habbe füste annehöret yuwen snack,
Vnde habbe nicht wußt wat gy sint vor pack. 20
Dat so geit vnde zuschen zauwert,
Vnde so fuderwalschen geit vnde lauret,
Gy möten with henne west hebben,
Dat gy so dulleken yuw hebben mit der flabben.

Wor

Wor thom düster fame gy her,
Ns yuwe Mann wor ein Krieges kerl.

Jungeblodt.

Was hastu schelm zuthun mit meinem Weibe,
Ich stoß ich dir bald int dem Leibe.
Was bistu dann für ein Huteler,

5

Bartolmeus.

Juncker, Juncker, törnet nicht so sehr.
Ich wolde yuwem Wyueken man hebben fraget,
Wor gy weren lest vth den Bonen jaget.
Holet my doch dat tho gode,
Dat yuw de Leue Godt behöde. 10
Bartolmeus Snyderwint ys myn Name,
Warret nicht quat dat ic so tho yuw fame.
Ich habbet yuw wol angesehen,
Dat gy plegen mit in den Krych tho tehen.
De plegen so wat fortköpsch tho wesen, 15
Vnde ic late my ock nicht vele finlen vp der nesen.
Ich bin ock so slicht nicht alse men my wol ansüth,
Ich hadde ock wol west dar men einem de hudt afftuth.
Wat düncket yuw wolde gy my wol mit nemen,

Jungeblodt.

Ich müchte mich balt deiner schemen, 20
Wiltu so mit, wie du jht gast,
Du bist ein tropffe dar du staest.
Du bist guth einen graben mit zu dempffen,
Sonst weistu nicht viel von streiten vnd kempffen.

f

Bar:

Bartolmeus.

Dat möge gy wol weten vnd vorstahn,
Dat de so schulort herinner gahn,
Dat de sich nicht laten bald in den dreck byten,
Ich wyße nicht schold ich ock de brock vul splyten,
Ich hadde wol ehr einen rasigen bullen holden, 5
Dat he nicht na mynem sinne wolde.
Ock hadde ich etlyße Jahr hött de Kōye,
De spittale makeden my grote möye.
Went so mit en was in der bissel tydt,
So wart ich mannige teue quidt, 10
So lopen de spittale thom water henin,
Gelyck als wan se rasich syn,
Vnd makeden my vaken so bange,
Dat ich my wol suluest hadde hangen,
Nu Godt sy gelauet ich byn daruan, 15
Krige ich wat stōte mach so henne gahn,
Wen my de spittale nicht gahr dodt slahn.
Ich byn nu noch ein loß Knecht,
Wen ich man einerley had bracht tho recht,
Mit einer magt haffts sich wat dulleken, 20
Wuste gy ydt gy worden juw bestrulleken.
Wy hadden jo so vnse tydtuordryff,
Se ment se wil noch syn myn echte wyff.
Wo ydt noch kumpt late ich vnnesecht,
Ich blyue wol leuer ein loeß knecht. 25

Margretken.

O ho was habe ich von dir knolle gehört,
Du hast die Maget geuehrt,

Vnd

Vnd woltest sie nu lassen allein,
Du machst wol ein loser bube sein,
Wiltu mit fort so nimb sie mit,
Sie wird uns in allen dingen nütz.
Ist sie starck kan sie wol dragen,

5

Bartolmeus.

Ja se schal juw nicht ōuel behagen,
Se drōge wol den Möller mit dem sacke,
Vnd nehme my wol mit vp den nacken.
Se ys glyckwol eins gudemans findt,
Solcher Godt betert wol mehr findt.
Sū wunnen gaten ic̃ se se löffic̃ stahn,
Nu wart erst de fyff recht angahn.

10

Wōbbefe.

Ja ja, ja ja, Bartolmeus
Wat bistu ein loes stücke deues,
Wo schelmesch hastu my myn Ehre affstalen,
So moth dy dat Godt wedder betalen,
Wultu nu de nese vth dem rose tehen,
Vnd laten my arme sack allene na sehen.
So würdestu jo als ein schelm by my dohn,
Scholde dat nu wesen myn lohn,
Haddic̃t wust dat ydt so kamen scholde,
Ic̃ woldet dy so lange nicht hebben vth holden.

15

20

Bartolmeus.

Ja Wōbbefe leue findt ydt ys nu all geschehn,
Wy mochten uns wol hebben beter vorsehn.
Laht dat nu so man henne gahn,
Ydt fame wo ydt kan ydt ys all dahn.

25

f ij

Wobbe-

Wobbefe.

Du weſt dar den ſtörtenöuel van,
Mit my arme ſack wilt nu erſt angahn.
Menſte dat ic̃ dat nicht fonde ſehen,
Dat du ſo ſchelmefch wolſt van my tehen.
Wor thom Knüuel wultu nu hen,

5

Bartolmeus.

O ho na dem Kryge ſteit myn ſyn,
Sühe ſo wil ic̃ ock noch her gahn,
Wo ſe my nicht fort doet ſchlan.
Wultu nu mit dar machſtu vorraden,
Sühe ic̃ habbet dy nicht annebaden.

10

Wobbefe.

O Jeſus Bartolmeus wen ic̃ wat frege vp dem wege,
So wille wy ydt eine umb den andern dregen.
Ick wyl dy eine grote Kype maſen,
De ſchalt du dregen du haſt ſtarcke Knafen.
Dar fönne wy vp dem wege,
Göſe, Höner unde Eyer ock inne dregen.
Ick warre ehrloſen mit tehen vp de Höner jacht,
Unde du ſchalt holden achterm Tüne de wacht.
Dar wil ic̃ ſe dy dörch ein holl yagen,
So frich ſe na gerade by dem fragen.
Nu Kryggſman wille wy balde vp de bahn,
Hüe, wo willack dar manck ſchlan.
Ick bin nu rechte yuarch im ſinn,
Gy ſchölen man ſehen wat ic̃ vor ein Kerl bin.

15

20

Junge

Jungeblodt.

Nun Bartolmeus wir wollen frisch henan,
De Weiber sollen hinder nach gahn.
Du hast zuvor viel bey den Bauren umbgangen,
Du weist wor de besten Würste hangen.

Bartolmeus.

Dat wil ick my truwen nicht vordreten laten, 5
Wor wat ys in Hûsen edder Katen,
Wen wy man balde gelt vp de Handt fregen,

Jungeblodt.

Das bleibet nicht lange vnterwegen,
Du kompst zeit genug die Helle zuuegen.

Bartolmeus.

Sûhe wat kûmpt wat kûmpt dar her, 10
De sûth yo vth alse want de Droës wer.
Wolle wy vns van dem annemen laten,

Jungeblodt.

Ich achts nicht, es mach schaden oft baten,
Lest er nur die Taler flingen,
Wir wollen mit ihme frisch fort springen, 15
Er mach wie der Teuffel selber außsehen,
Gibt er gelt, wir wollen mit ihme zehen.

Der Böse.

Poß parlamente, poß fledermauß,
Welchen weg wolt ihr hinauß.
Ihr habet eine weite Reise vorgenommen, 20
Sollet ihr auch wol an ewren rechten Herrn kommen.
Wie, habt ihr noch keinen Herrn,

f iij

Junge-

Jungeblodt.

Neen, frieg wir gelt, sehen wir gern,
Umb gelt zu steiten ist vnser beger,
Es ist gleich viel wo es komme her,
Wiltu es haben nu recht fort,
So gib gelt oder wir ziehen auff ein andern ort. 5

Der Böse.

Sihe da hastu vorerst lauffgelt,
Du solst mit wenn es mir gefelt,
Sihe du ander da hastu auch was,
Du kumpst mir wol mit zu maes.

Bartolmeus.

O Jesus wo beuet my de huth, 10
Du süst jo alse de kraden Dünel vth.
Sehn de andern ock so vth dar buten,
Dat sindt wunderlyke Karmuten,
Schöle wy vns mit solcken spöken schlahn,
So lope ick jo betyden dar van. 15
Wummen Gades Wöbbefe segestu den wol,
Dar fröpen wol 5. vor in ein holl.

Wöbbefe.

De sach vorwahr gar selkam vth,
De kumpt my nicht vp myne hudt.
Wo de andern ock so willen sehen, 20
So warde ick de nese vth dem wege tehen.
Vnd late Bartolmeus in nöden stahn,
He hafft wol ehr ein schelmstück by my dahn.

Der Böse.

Nu geselln wen ihr fort sollen, sol euch werden fundt,
Junge-

Jungeblodt.

Ich bin vnuerfehrt zu jeder stundt.
Kum gesell wir wollen nach dem Wein gahn,
Vnd ein thaler setzen hen an.

Bartolmeus.

Ich latet alles mit angahn.

Margretken.

Sich da der Baursehlm wil auch sein ein groß Man, 5
Vnd strackes mit zur zeche gahn.
Ich hoffe er wird noch in die hosen scheissen,
Wan sie ihm fugeln vmb die Ohren schmeissen.

Actus V. *Argumentum.*

Nun werdet ihr ferner hören an,
Nach dem Abraham vnd Isaac sein dauon, 10
Ist Sara traurich vber die massen,
Vnd wil sich nicht trösten lassen.
Trauret sehr vmb ihren Herrn vnd Sohn,
Wie billig fromme Frauen sollen thun.
Wan Männer sich auff eine reise begeben, 15
Sondern immer in fürchten leben,
Beten fleissig zu Gott dem Herrn,
Das er sie wolle gleiten vnd führen.

ACTVS V.

Sara. Marta.

Ich bin so trurich hebbe grote vnrow,
Myn herte secht my wat böses tho. 20

Ich

Ick weth nicht, wat ydt mach syn,
Ydt bedüdet wat ydt sy grot offte flein.
Godt wolde nu mynen swaken Olden,
Vnde ock mynen leuen Sone erholden.
Dat eme fein ungelücke wedderfahr,
Vnde ick myne grawen haer
Mit jamer in de Kule bringe,

5

Marta.

Myn fruwe entslaht juw disse dinge,
Vnd bekümmert juw nicht so gar hart,
Godt ys by em vp dissers fahrt,
De werdt se trüwlyken wol bewahren,

10

Sara.

Ey swich du byst des vnerfahren.
Du vorsteist nicht wo leff my sindt,
Myn Ehman vnd myn einigs Kindt.
Ick hebbe grot gудt, Acker, Voh vnd gelt,
Vnd allent wat einem wol gefelt,
Noch wolde ick leuer alles entberen,
Als mynen leuen Sōn vnd Heren.
Wat ys eine fruwe ane einen Man,
Wat syn Ehlude de keine Kinder han.
De knaben so allein können stahn,
Willen auer Wedwen vnd Weisen mit vōten gahn.
Ick hebbet erfahren, wolde leuer steruen,
Als na, wo thovörn, leuen ane Eruen.
Vnd wen myn sōne my worde genahmen,
Doch weet ick Godtorget vor de framen.
Vnd hōlt ock synen hilligen Bundt,
He hefft gespraken mit syner Mūndt.

15

20

25

Myn

Myn Søn schal noch veler Vader werden,
Vnd mit Regeren hyr vp Erden.
Ja de Slangentreder vnd Heldt,
Vnser Heylandt, vnd der ganzen Welt
Schal gebaren werden vth synem geslecht,
Dat werdt Godt holden wol vnd recht.
Werdt ock mynen Søn vnd Hern vor vngesall
Gewaldich beschütten auerall.

5

Marta.

Och ja leue fruwe dar tröstet juw mede,
Vnd geuet juw ock nu tho frede,
Jdt wert mit Gotts hülpe fein mangel han.

10

Actus VI. *Argumentum.*

Nu werdet ihr Herrn zu dieser stundt,
Wie es Abraham mit Isaac begündt.
Er leß die Knechte zu rügge bleiben stahn,
Vnd thut mit Isaac an den berg Moria gahn,
Vnd friegt Isaac das holz zur handt,
Damit er sol werden verbrandt.
Vnd muß es nach dem berge tragen,
Welchs die Knechte sehr thun beflagen.
Fürchten das sie mochten schaden nehmen,
Können sich des handels nicht besinnen.
Auch werdet ihr sehn einen Bawren schlecht,
Der ein Lam nach der Stadt drecht.
Dasselbe aldar zuuerkauffen,
Wirdt er müde mit dem Schaffe,
Leget sich nieder vnd wirdt entschlaffen,

15

20

25

6

Bindet

Bindet das Lam an den Busch,
 Vnd leget sich an den rusch.
 Do kumpt da her Abraham
 Mit seinem Sone Isaac gahn.
 Die haben ein lange Disputation 5
 Davon entsetzet sich Isaac schon,
 Der Vatter thut ihm Gottes befehl vertellen,
 Da thut sich Isaac kleglich anstellen.
 Bittet den Vater von Himmel zur Erden,
 Das er möchte verschonet werden. 10
 Wie er nu sach des Vatern ernst vnd sinn,
 Da gab er sich willig darin.
 Wie er nu den Sohn wil tödten,
 Halff ihm Gott in seinen nöten.
 Ein Engel aus dem Himmel quam, 15
 Derselbe sprach zu Abraham:
 Er hette nun Gottes willen schon gethan,
 Des wird Abraham erfreuet sehr,
 Das ihn so versuchte Gott der Herr.
 Nimpt Isaac widerumb herzlich an, 20
 Bald sich Isaac auch wider besan.
 Denn er war von schrecken halb todt,
 Dancet vnd preiset seinem Gott,
 Der so herlich vnd wunderbar,
 Ihne errettet aus solcher gefahr. 25
 Wie sich nu umb sihet Abraham,
 Das dar verhanden war ein Lam,
 Nimpt es vom Busche offenbar,
 Vnd Offert das auff dem Altar.
 Do spricht Gott aus dem Himmel schon, 30

Weil

Weil er nicht verschonet hat seinen Sohn,
 Wil er ihn so gewaldich vermehren,
 Als keinen Menschen auff Erden.
 Wie nu der Bawr hat gesehn an,
 Ach wo Abraham verbrandte sein Lam. 5
 Quam ihne eine grosse angst an.
 Verwundert sich vnd laufft davon,
 Thut es hernach erzehlen seinen Nachbarn,
 Was ihme auff dem wege ist wiederfahren.
 Was sonst wird mehr hernach geschehen, 10
 Werdet ihr fein ordentlich sehen.

ACTVS VI.

Abraham. Isaac. Caldeus. Elieser.
 Gorries der Bur.

Beiuet gy beiden hyr mit dem Esel bestahn
 De Knabe vnd icß wollen dort hengahn,
 Vnd Godt den Heren ropen an,
 Myn Sone des holtes nim du dy an. 15
 Ich hebbe dat fûer vnd Slachtmest,
 Datsûlue holdt kanstu dragen best.
 Vnd folge my na sachte vnd gemack,
 Du bist juncß, icß byn old vnd swack.
 Gy auerst wachtet vnd sydt fram, 20
 Bett dat icß wedder tho juw fam.

Caldeus.

Wat menet doch vnse Here hyrmit,
 He hefft ock jo kein Offer nicht.

G ij

Vnde

Vnd drifft dat Kindt den berch henan,
Se werden sich tho fröpels gahn.
Ehr se recht kamen vp de spitze,
Ick geloue he gheit in auerwiße.

Elieser.

Wol wil dy seggen wat ene gebrist,
Vnd wor dat syn Brandoffer ist. 5
Ja worumme Isaac mit eme gheit,
Datsilue wedder dy noch my ansteit.
De saken alle maken schlecht,
He ys vnse Here vnd wy syne Knecht. 10
Syne Heren vnd fruwen schal men ehren,
Vnd wat se dohn thom besten fehren.

Caldens.

Idt dünck my dorheit syn am olden,
Dat he dat Kindt deit by sich beholden.
Vnd geloue ydt kumpt noch de tydt, 15
Dat wy se möten söken mit flyt,
Dat einer sy gefallen dodt,
De ander hefft geleden nodt.
Vnd schadet en wat an lyff vnd leuen,
Wy möten dar vör antwort geuen. 20
Vnd findt doch gar vnschuldich daran,
Doch vnse Here wilt siluest so han.
Geret ydt wolick laue ydt mit,
Wo nicht so besmyte dy de Ritt.
Vnd ick fame nicht wedder tho huß, 25
Wolde leuer lopen thom Lande henuth.

Elie-

Eliefer.

Wor tho denen doch der wordt so veel,
Westu nicht weme Godt erholden wil,
De ys gantz seker wor he ist,
Godt steit em by tho aller frist,
Sonst wo Godt einen nicht erhelt, 5
So störtet men baldt im euen feldt,
Als vp einem berge edder dicken Walt,
Vngelücke hefft allenthaluen gestalt.
Dat machstu ock gelouen vorwar,
Wol altho flock wil syn dat ys ein nar. 10
Vnd wil my mit dy nicht lenger bewerren,
Jdt ys umme sonst vnser disputeren.

Gorries.

Gy delesen Ende wyset my doch den wech,
De recht na der Stadt tho drecht.
Moth ick ock dissen berch henan, 15
Jck byn rede möde vnd kan kume gahn,
Dyt Schaep ys swar vnd druckt my sehr,
Jck wolde dat dat geldt in myner tasche wehr,
Jck wil in den Busch liggen gaen dar hindn,
Vnd wil dat Schaep an einen Boem binden. 20
Jck hape ydt mach my jo nicht namen warren,
Wo ydt einen süht mach ydt jo blarren.
Huy tho in der jöget hafft ydt my so vele stahn,
Jck kan kume ane vallent liggen gahn.

Abraham kompt mit Isaac.

G iij

Isaac

Isaac.

Myn hertleue Vader darff ick wat fragen,

Abraham.

Myn leue Sone wat wiltu sagen.

Isaac.

Seht hyr is fuer vnd holdt thosamen,
Wor ys auerst dat Offerlam,
Dat sulue hebbe gy ouel vorgeten,

5

Abraham.

Myn Sone darvör sorge nicht ein beten.
Godt der Here wert ydt suluest beschern,
Wat he tho synem loff vnd ehren,
Wil hebben vor ein Offerlam,
Wy werden nu balde kamen henan,
Nu höre Isaac myn leue Sohn,
Dewyle du bist Godtfürchtich vnd from,
Beide Godt vnd my gehorsam leist,
Vnd dy steds aller döget besleist,
West ock wo gar leff du my byst,
Vnd dat dy de Here günstich ist,
So werstu ock tho disser stundt,
Gehorcken des Jehoua mundt,
Darbeneuen dynem Vader Abraham,
Wente de Godt Jehoua tho my quam,
Vnd verkündigede my disse wordt,
Dth synem Munde hebbe ick gehört:
He sprach Abraham dyt schaltu doen,
Vnd nehmen Isaac dynen einigen Sohn,

10

15

20

Vnde

Vnd teh mit em in dat Landt Moria,
 Vnd Offer my denſüluen da,
 Tho einem Brandoffer vp dem herge dort
 Ick wil dy ſülueſt wyſen den ort.
 Darumb ſü dyt ys dat Landt vnd ſtede, 5
 Dar my Godt hen gewyſet hedde,
 Wy ſchölen em nicht wedder ſtreuen,
 Vnd möten ſtedes na ſynem willen leuen.
 Drumb ſchicke dy myn leues Kindt,
 Dat ick dy vor Godt gehorſam find. 10
 So werſtu ock ſyne gnade entſahn,
 Vnd van dem dode wedder vpfahn.
 Na ſynem Allmechtigen raht,
 Du weiſt wat he vorheten hat,
 Dat werdt em nimmer werden leidt, 15
 He hölt dat gewiſſe in ewicheit.
 Entſette dy nicht vnd nicht vorkage,
 Sonder holt dy faſt an Gottes thoſage.
 Wene nicht giſſ dy mit gedult darin,
 Des Heren wille ſchal ewich ſyn. 20
 Hyr helpet kein hinderſehnt nicht,
 Idt helpet vp Erdtryck gar keine bitt.

Isaac.

Och Vader och Vader Vader myn,
 Scholde Godt den nicht mehr gnedich ſyn.
 Wor ys ſyne grote barmherticheit, 25
 Wo vorleth he my in diſſem leidt,
 Och myn leue Vader biddet vör juwen Sohn,
 Och truten Vader my doch vorſchon.

Erwör=

Erwörget doch nicht juwe einigs Kindt,
 Denn van my jo vele vorhetinge findt.
 Wo gy my datſülue hebben gelert,
 Is denn nu alles ſo balde vorkert.
 Wor ys dat Konincryke vnd de Segen, 5
 Dar gy ſo van tho römende plegen.
 Is ydt mögelick vnd Gotts wille,
 Ach leue Vader ſo holdet doch dytmahl ſtille.
 Ich wil ſo fraem ſyn vnd gerecht,
 Als keiner iſt im Minschlykem geſchlecht. 10
 Latet juw doch einmahl erbarmen myn,
 Ich plach jo yuwe leue Sōne tho ſyn.
 Vnd wardt vor Iſmael erkarn,
 Nu auerſt ys gunſt. leue vnd leuent vorlarn.
 Is ydt mögelick ſo bidde ich noch, 15
 Myn herzen Vader erbarmet juw doch.
 Byn ich denn nicht mehr juwe leue Sōn,

Abraham.

Du biſt jo wol myn leue Sōn,
 An deme ich hebbe gefallen,
 Godt werdt ſyn wordt holden in allen. 20
 Doch muſtu doen nach ſynem Raht,
 Vnd giſſ dy willich in den dodt.
 Vnd gehorcke my vnd Godt dem Heren,
 Du kanſt vnd machſt dy nicht erwehren.
 Wat Godt wil moth einen vortgancſ han, 25
 Ehr ſcholde Hemmel vnd Erde vorgahn.

Iſaac.

Kan ydt denn jo nicht anders ſyn,

So ge-

So geue ic̃ mynen willen darin,
Wat gy my gebeden vnd Godt,
Dem folge ic̃ willich beth in den dodt.
Dar ſindt myne vöte dar ſindt myne hende,
Bindet my Vader wo gy ydt gudt erkennen. 5

Darmit Gottes wille geſchehe,
Vnd er vns mit gnaden anſehe.
Och Here nu help my an mynem ende,
Nim myne Sele in dyne hende,
Ertöge my dyne barmherticheit, 10
Na dyner groten Allmechticheit,
Dat ic̃ möge leuen im Hemmelryck,
Mit allen Engelen ewichlyck.

Godt de Here wolde juw bewaren,
Dat gy mögen mit glück wedder tho huß fahren 15
Vnd geſegenet Sara de Moder myn,

Abraham.

Ja myn Söne Isaac dat ſchal geſchehn.

Ach dem Väderlyken herten iſts ſehr ſwer,
Auerſt dewyle ydt ys des Heren beger.
So moth ydt ſyn nicht anders dar wedder rede, 20
Wenn ic̃ ſchon juwer duſent hedde.

Michael der Engel.

Holdt Abraham holdt getrüwer Knecht,

Abraham.

Here ic̃ do dynen worden recht.

Michael.

Legge dyne handt nicht an den Knaben,

H

Thu ihm

Thu ihm kein leidt das wil ich haben,
Dan ich habe dich in dieser that,
Recht erkandt das du fürchtest Godt.
Weil du auch deinen einigen Sohn,
Umb meinent willen woltest abthun.

5

Abraham.

O Godt wo groth ys dyne barmherticheit,
Dy sy loff vnd danck in ewicheit,
De du myn Godt vnd Vater byst,
Vnd dat myn Sone noch leuendich ys.
Dat he dem Swerde ys entgahn,
Vnd ick dy einen genögen gethan.

10

Help Godt Isaac du leuest noch,

Isaac.

Och Godt du syst daruor gelauet hoch.

Abraham.

Des byn ick nu erfrowet sehr,

Isaac.

Vnd ick noch wol dusent mahl mehr.

15

Abraham.

Nu wil ick dy vplösen wedder,
Hebbe ick dy thovorne lecht darnedder,
Sy my wilkamen myn leues Kindt,
Godt loff dat ick dy gesundt wedder findt.
Dancke Godt dem Schepper aller dinge,
Dat he dy hefft erlöset so geschwinde.

20

Isaac.

Help Godt wo fame ick vth dissier nodt,
Ick was vor schrecken warlich dodt,

Vnd

Vnd byn noch nicht tho my süluest gefamen,
 Och Godt du nimpst dy jo an der framen.
 Nu ys ydt my gelyck also gegahn,
 Als denen de vam dode vpstahn.
 Wo ic̃ dy nu myn Godt vnnie das, 5
 Nicht sede ein Deo gratias.
 So wehre ic̃ wert dat my de Erde vorschlinge,
 Allmechtige Schepper aller dinge,
 Ic̃ segge dy danck mit hōgestem fleiß,
 Vor dyne woldadt Loff ehr vnd preiß, 10
 Vnd dat dyne grote barmherticheit,
 An my armes Kindt so wol deit,
 Hefft my in gehorsam bewahrt,
 Myne noht vnd dodt in frōwde verkehrt.
 Daruor ic̃ dy tho dancken byn bereidt, 15
 Vnd wil dy prysen in ewicheit.

Abraham.

Ic̃ hebbe noch recht gesecht daran,
 Gott wert em süluest bescheren ein Lam,
 He hefft dynen dodt affgekehret,
 Vnd an dyne stede ein Lam bescheret. 20
 Dat vor dy stürue vnd vorbrandt wōrde,
 Vp dat men syne barmherticheit spōrde.
 Darumme disse stede ock heten schal,
 Jehoua wert ydt vorsehen wol.
 Der Jehoua wert ein Lam geuen, 25
 Dat vor alle Menschen late dat leuen.
 Kneye nedder neuenst my myn Soen,
 Vp dat wy vnse Gebedt mögen dohn.

H ij

Danck

Danck segge wy dy Godt vnser trost,
Dat du vns vth aller nodt erlöst,
O framer vnd barmhertziger Godt,
De dorch den vorheten Samen doht,
Vns woll erlösen van dodt vnd pyn,
Synent haluen woldest vns gnedich syn.
Woldest vns besprengen mit synem blodt,
Dat ydt vns armen Sünders fame tho gudt.
Vnd gedyen möge thom ewigen leuen,
Dat woldestu vns vth gnaden geuen.

5

10

Abraham sticht dat Offer an.

Hie wird wider der Engel gesang gesun-
gen den vorigen Noten gleich.

Heilig, heilig gerecht vnd rein,
Is Gott der Herr allein,
Er ist der anfang vnd das Ewige ende.

Michael.

Abraham höre meinen worten zu,
Was ich dir jzt verkündigen thu,
Also spricht der Gott Jehoua,
Ich hab geschworen vnd das ist ja,
Bey mir selbest habe ich geschworn,
Dieweil du willich ohn allen zorn,
Dis nach meinem befehl hast gethan,
Vnd nicht verschonet deinen einigen Sohn,
Wil ich dich segnen, deinen Samen vermehren,
Wie sandt am Meer, vnd am Himmel die stern.

15

20

Er sol

Er sol seiner Feinde Stedte vnd Landt,
Besitzen mit mechtiger handt.
Vnd alle Völcker auff dieser Erden,
Sollen in seinem Samen gesegnet werden.
Weil du ohne zweiffel vnd furcht,
Meinem stimmen ernstlich hast gehorcht.

5

Abraham.

Here ick vorlate my vp dyn wordt,
Dat ick vnwerdich hebbe gehort.
Myn Sone wy willen henaff vp de straten,
Dar wy de Knechte hebben gelaten.
Vnd mi einander theen wedder vort,
So fame wy ock an vnsen ort.
Vnd wollent ock nicht vnderlahn,
Vnd der Moder alles tōgen an.
Se was trurich do wy van er scheiden,
Nu werdt se sīck wedder erfrōwen.
Denn im wercke leth ydt sīck so sehn an,
Alse wenn dy Godt wolde wedder stahn.
Twyfel nicht do recht lath Godt walten,
He werdt dy alle syne Thosagen halten.

10

15

20

Isaac.

Ja Vader dat syn schone lehren,
Ick wil ock allen slyt anferen,
Dat ick do Godt vnd juw gefallen,
Vnd wil juw folgen in allen.
Och dat wy balde tho huß quemen,
Ick wolde de Moder hertzlich annehmen.

25

H iij

Cal.

Caldeus.

Poß federbusch se kamen dar wedder her,
Wat mögen se bringen vor gude mehr.

Elieser.

Noch frisch vnd gesundt sehe ich se an,
Womol du alle tydt sorge mußt han,
Vnd fürchtest dy ſuel in der welt,
Dat dy eine Lueß einen gülden gelt.

5

Abraham.

Vorlanget juw ock myne leuen findt,
Dat wy so lange vthgewesen ſindt,
Alle dinc ſindt wol gerichtet aus,
Wol her my wollen wedder nach hauß.

10

Actus VII. *Argumentum.*

In diesem Actu meine günſtige Herrn,
Was Sara thut für klage führen
Sie iſt betrübet vber die maſſen ſehr,
Das nicht zu hauß kompt ihr Sohn vnd Herr.
Auch Abimelech des Königs Sohn,
Vnd auch der edle Sirus ſchon,
Laſſen nach Isaacs zukunfft fragen,
Vnd ſein von hertzen ſehr betrübet,
Das Isaac ſo lange auſſen bleibet.
Auch werdet ihr ſehen den Bawren kommen,
Der zuuor das Lam hat mit ſich genommen,
Daſſelbe in der Stadt zuuerkauffen,
Als ihr geſehen wie er iſt dauon gelauffen.
Erzehlet ſeinem Nachbar die ſachen,

15

20

Die ſich

Die sich mit ihme haben verlauffen.
 Auch Kompt Abraham wiederumb zuhauß,
 Erzehlet Sara was er hat gerichtet aus.
 Vnd wie es ihme ist ergangen,
 Vnd Isaac hat nach seinen geselln groß verlangen. 5
 Kommen auch wieder in fremden bey in,
 Vnd thun lustich vnd frölich sein,
 Danken vnd loben Gott den Herren,
 Wie sie von Isaac die geschefte hören,
 Wie es ihme ist wiederfahren, 10
 Vnd wie er fast war new geboren.
 Nimpt sie Isaac mit sich zur heim,
 Vnd müssen seine Geste sein.
 Ergehen sich mit gutem Bier vnd Wein,
 Vnd thun von herzen frölich sein. 15

ACTVS VII.

Sara. Marta. Abimelech. Sirus. Abra-
 ham. Isaac. Prudens. Felix. Caldeus. Elieser.
 Gorries. Drewes. Koneke.

Sara.

Wilt licht my doch so hefftich an,
 Wo ys doch so lange vthe myn Man,
 My ys gewisse gahr schwer myn herte,
 Dat segge ick warlick mit schmerte.

Marta.

Gnedige frouwe willet juw tho freden geuen, 20
 Ick hape se werden balde by juw wesen.
 Mit gesundem Eyue ahne alles leidt,
 So wert juwe sake vorkert in fröwd.

Sara

Sara.

Ich fruchte dat en wat leides geschicht,
Dat junge volck ys sehr vnbericht,
Vnd he ein older schwacker Man,
De sich nicht gerade rögen kan.
Scholde sich ein vnglück thodragen euen,
Idt würde em gahn an lyff vnd leuen.

5

Marta.

Ich hape se werden sich wol vör sehen,
Vnd syn langsam vnd sachtmodigen tehen.
Setten Isaac vp den Esel vnder tyden,
So kan de Vader ock oft ryden.

10

Sara.

Nu kum wy wollen henin gahn,
Vnd ydt noch ein weinich sehn an.

Abimelech.

Felix gehe hin nach Isaacs mutter geschwinde,
Oftt se nicht zeitung hat von ihrem Kinde.
Vnd bringe baldt wiederumb bescheidt,
Hörte ich böse zeitunge wehre mir leidt,

15

Felix.

Ja mein Herr wie es euch thut gefallen,
Ich wil es wol bald bestellen,
Gnedige frawe mein Herr Herzog Abimelech,
Wolte von euch haben gern bericht
Ob jhr noch nicht zeitung vernommen,
Das ewr Sohn Isaac mochte wider zu hauß kommen.

20

Sara.

Leue kind ick sy erer yder stunde vormoden,

Der

Der leue Godt wolde se jo behöden.
Jdt schal dynem Heren balde werden fundt,
Wen se tho huß kamen, ylich thor stundt.

Abimelech.

Was hat sie noch nix vernommen,

Felix.

Sie weiß noch nicht wan er wird kommen.
Sie ist betrübet vber die massen,
Vnd wolte das er wehr zu hauß gelassen.

5

Sirus.

Prudens lauff auch hin in der eil,
Ob vns müchte wiederfahren heil,
Das wir ihne zu hauß bequemen,
Wir wolten ihne herglichen annehmen.

10

Prudens.

Ja mein Herr ich wil es verrichten balt,
Kont ich nur finden Sara die alte.

Sara liebe fraw, mein Herr lest euch fragen
Ob ihr nicht in kurzen tagen,
Habt zeitung gekriegt von ewerm Sohn,
Es solt meinem Herrn gefallen schon.

15

Sara.

Och icß weth nicht wat icß seggen schal,
Icß byn vul sorge ouer all.
My ys so bange vmine myn herte,
Dat icß nicht lenger mach leuen van smerte.
Icß kan dy noch keinen andern bescheidt sagen.

20

J

Prudens

Prudens.

Das muß ich meinem Herrn klagen.
Lieber Herr, Sara ist nicht wol zu muhte,
Sie ist vorzaghet durch ihr ganze geblüte,
Vnd ist vorschrocken ganz vnd gahr,
Wo sie seiner nicht bald wird gewahr.

5

Sirus.

Ach was düncket dich Herzog Abimelech,
Es wird mit Isaac nicht sein recht,
Solte ihme etwas böses zustehen,
Es würde mich durch das hertze gehen.

Abimelech.

Nun wir wollen ihne Gott befehlen thun,
Der wolte sie wol geleiten schon.
Vnd sie mit gesundheit wider zu uns führen,
Mich dünckt wir werden noch wunder hören.

10

Gorries.

Allweldige Godt van Hemmel ryck,
Wor findet man doch dynes gelyck.
Ick hadde lange leuet vnd byn fast oldt,
Vnd hadde ock gahn dorch mannigen woldt,
Vnd hadde solck dondt noch nicht gesehen,
Als nu in kortes ys geschehen.
Vnd wan ickt einem vortellen scholde,
Ein slump werth dat he ydt louen wolde.
Su dar kumpt myn naber Drewes her,
Dat dy doch all de wunden rohr.
Deme wil ickt vortellen vp der rege her,
Wen he ydt man louen wolde dat ydt war wer.

15

20

25

He louet

He lœuet doch nicht alltho gern,
Wo he ydt nicht hœrt van vnsem Kardhern,
Sûs kan mant der teue nicht tho lyue frygen,
Man mot ydt em mit einer tœyte beer in dryuen

Drewes.

Sû guden dach naber Gorries gude Man, 5
Ick hadde dy lange nicht sehen gahn.

Gorries.

Sû gude Kerl wo geit ydt dy doch ferlken,
Wor wultu hen mit dynem Wyueken,
Tho welckem Dorpe wille gy henan, 10
Ick lœue nicht dat gy fastelauendt gahn,
Gy scholde hebben eine gaffel mede Namen,
So hadde gy vpm wege welcke worste bekamen.
Nu hœre doch myn leue ferlken,
Bistu ock recht gekamen by dat Wyueken.

Drewes.

Wo so doch Naber Gorries, 15
Wat bistu doch ein recht drummeldorries,
Haffstu dat nu erst vornahmen,
Woldstu doch nicht tho myner Kœste kamen.
Wustestu noch nicht wo ydt my was gelegen, 20
Ydt ys mit Kœneken all vp guden wegen.
Ick hadde dy dar lyden gerne gesehen,
Du kanst ock mit gude tœge tehen.
Kumpstu denne nicht ehr tho my,
So wil ick dy tho faddern bidden dat lauick dy.

Kœneke.

O doch du rechte Twynesup, 25
I ij Kame

Kame gy nu in vntyd v̄ my ock v̄,
Gy dwōse schōlent wol weten,
Wo fortes dat ic̄ hebbe s̄pletē.
Gy frōuwels scholden juw beide schemen,
Vnd einen dreck in de Mūndt nehmen.
Gōrries wo ga gy hyr so allene plāseren,
Gy mōgen v̄ juwe Oldage Swibeleren.

5

Gōrries.

Drewes gude Naber vnd gude frūnd,
Ic̄ lōue jo dat wy ydt ock noch s̄indt.
Ic̄ wolde dy wol wat seggen,
Man du mustet my nicht vor lōgen vthleggen.
Wat my ys v̄ dissem wege wedderfahren,

10

Drewes.

Leue Godt Gōrries yfset wat gudes segge her,
Want dy man nicht drōmet wehr.
Du plechst dy Ehrlosen dun tho supen,
So plecht ydt dy im koppe wat v̄mtholopen.
Segge my doch dar ock wat van,
Ic̄ lōue lyckwol so vele als ic̄ kan.

15

Gōrries.

Hōr doch Drewes myn gude kumpan,
Gistern als ic̄ wolde na der Stadt gahn,
Do nam ic̄ mit my ein Schap tho vorkopen,
Dat was so vett dat ydt kume kōnde lopen.
Als ic̄ nu ginc̄ auer den berch Moriar,
Wat menstu wat my dar wedderfohr.

20

Ic̄

Ick wardt so mōde den Berch henan,
 Dat ick balde nicht mehr fonde gahn,
 Do lede ick my wat slapen in den rusch,
 Vnd Bandt myn Schap an den Busch.
 Als ich nu in mynem besten slape lach,
 So hōrde ick groten jammer vnd flag. 5
 Ick fohr vth dem slape vnd sach vmmē her,
 Dat ick mocht sehen wat vorhanden wehr.
 Sū do sach ick einen groten weldigen Man,
 Mit einem schonen Jüngling stahn, 10
 Vnd als ick so wat hōrde aff vnd an,
 So nōmede he en synen Sohn,
 De handelden malckander vele wordt,
 Dat ick so alles nicht hadde annehōrt.
 Vnd fonde ydt ock alles so nicht beholden, 15
 Ick wuste nicht van angst wor ick henne scholde.
 De Sōne bat den Vader he scholden leuen laten,
 De Vader sede ydt mochte nichts baten,
 Sonder Gades wille muste geschehen,
 Vnd begūde em den Roek vth thotehen, 20
 Vnd wolde em binden hende vnd vōte,
 Dem Vader gincē ydt ock weldich tho gemōte.
 Vpt leste gaff sīck de Sōne willich darin,
 Vnd wolde in allem gehorsam syn.
 Vnd helt dem Vader tho vōte vnd hende, 25
 He scholde en binden mit starcken benden.
 Vnd gincē sitten vp dat Altar,
 Ja bauen vp dat holdt dat ys war.
 De Vader nam ein Swerdt vnd wolde tho hawen,
 Do dede ick einen schonen Engel schawen. 30

I iij

De sede

De sede he scholde ydt laten anstahn,
 He hadde nu Gades willen alle dahn.
 Do frech he by dem koppe mynen Schapsbuck,
 Vnd lede en bauen vp dat holt vp.
 Vnd vorbrande den gantz vnd gahr, 5
 Dat dar nicht van bleff hut edder haer.
 Ick dachte wummen Gades wo wil dyt warren
 Den Buck hörstu nu nicht mehr blarren.
 Den bistu nu recht vnd reddelfen quyt,
 Man hör wo ydt my ginc na der tydt. 10
 Als ick nu den handel wat hadde annesehen,
 Do quam ick wedder vp myne been,
 Vnd sleeck also heimlyken henwech,
 Dat he my nicht tho seende frech.
 Ick dachte wo dy de grote Kerl süht, 15
 So kumpt he dy ock vp de hudt.
 He wert dy nicht vorschonen als synen Son,
 Denn ick hadde myn dage vele Sünde dahn,
 De Engel hadde my wol nicht bescharmet,
 He hadde my wol mit dem Bucke vorbarnet. 20

Drewes.

Stortenouel Gorries was dy ock bange,
 Hadde he dy vor den Buck man in de stede hangen.
 Du haddest dat lange wol vordent,
 Wat hastu mannige Meer qwantzwyß gelent,
 Scholdestu nicht eins frygen dyn lohn, 25
 Dat scholde my grot wunder dohn.

Gorries.

Wo nu thom Kniuel Naber Drewes,
 Wultu my maken thom stücke deues. Hadde

Hadde ick wat böses dahn edder bedreuen,
 De Engel hadde my wol dat lohn geuen.
 He hadde my vorwar Gades wol gesehen,
 Man hör doch wat mehr ys geschehen,
 Also ick nu wedder tho huß quam, 5
 Vnd myn Wyff neen geldt by my vornam,
 Wardt se so rasich auer de maten,
 Vnd menede ick hadde den Buß vorsapen.
 Ick siede fruw hadde ick beer sopen edder anders wat,
 So besta my dyt edder dat. 10
 Do frech ick myne Tasche heruör,
 Dat ick sege wat noch gelt darinne wehr.
 Sü do was my de eine ficke so dick vnd rundt,
 Ick machde en strack vp thor stundt,
 Vnd fandt darinne recht schmuck geldt, 15
 Ick nam ydt daruth vngetellt.
 Vnd frech wol dremahl so vele vñ dat paß,
 Also dat Schap wol werdt was.
 Dat ick dar anders nicht vth dencken fan,
 Dat muste my jo hebben de hillige Engel dahn. 20
 Ja Drewes wat sechstu dar tho,

Drewes.

Dat löff ick noch man halff dat ydt scholde wesen so,
 Wan nu de tydinge eins nakömpft,
 Görries dat dy denne wat anders drömpft.
 Als van disser Hastorie dar du hast van secht, 25
 Dat sich de sake vele anders thodrecht.
 Dat du einem haffst den Rock vthetagen,
 Vnd haffst em in dem busche den hals in twey slagen.
 Dat

Dat ſcholde ſich wol tho ryme ſchicken,
Vnd dat du ſo wat fregen haſt in den ſicken.

Koneke.

Ja Drewes gy konent em wol beter vth dūden,
War de ſpittal ment dat he vns wil brūden,
He mach jo altho gerne natt, 5
He haſt dat holl vul Beer hat,
Do haſt em dyt alſo gedrōmet,
Dar he ſo van geit vnde dōnet.
He ſcholde wol einen Engel ſehen hebben,
He weth nicht wat em geit vth der ſlabben. 10

Gorries.

Vorwar Gades Drewes du byſt ein loß hundert,
Vnd dyn Wyff haſt ock ein böſe Munt,
Wan ich ſcholde lenger mit juw plazeren gahn,
So würde my de leue Godt dodt ſlahn.
Gy ſindt heyloſet volck althosamen, 15
Gy warren nicht in den Hemmel kamen.
Wille gy nicht löuen dat ich hadde einen Engel ſehen,
So möge gy dem Quajar thor Hellen tehen.

Drewes.

O ho du ſöhreſt nu ſo einen hilligen ſchyn,
Vnd geiſt nu ſlyſen alſe Chim Pentyn. 20
Dat was ſo ein ſchalck vnd ſoep wol vth,
Vnd du byſt ock ein ſchelmer in der hndt.
Sū wo he geit alſe wold he einen aſſſteken,
My dünckt he haſt de brock all vull ſpletten.

Sara.

Ick wil ein weinich ſehen vp de bahn, 25
Offte

Offt ic̃ mocht jemandt van en sehen ghan.

Is jennes nicht Isaac, ja he ist,

Nu ys myn herte wedder erfrischt,

Se sindt ic̃ kenne se alle veer,

Ich geloue se syn wol hungerich schier,

5

Rüste du tho vnd wes geschwinde,

Idt werdt hungerich syn dat gesinde.

Decke den Disch vnd Wyn vp hael,

Dat Ehten werdt vns smecken wol.

Nu syth my Godt wilkamen tho huß,

10

Von angste brack my myn schwet auß.

Ich was ganz vorkaget schier,

Nu ic̃ juw auerst wedder sehe hyr,

Daruor sche Godt im Hemmel loff vnd danc̃,

Kamet vnd erquicket juw mit spyß vnd dranc̃.

15

Isaac.

Ja Moder ja wy kamen her,

Vnne sunst juwe herte nicht west so schwer,

Denn dodt vnd leuent gelouet das,

Nicht sehr wyth van ein ander was,

Godt quam van Hemmel my tho stuer,

20

Sonst wehr ic̃ lange vorbrandt im fûer.

De Vader weth wo ydt tho ginc̃,

Sara.

Och myn Here vortellet my disse dinc̃.

Abraham.

Idt ys Gottes wille also gewesen,

Darum bedarff ydt nicht vele fedder lesen.

25

K

Godt

Godt ernstlich van my hebben wolde,
Dat ic̃ eme mynen Sone offeren scholde.
Dat wolde ic̃ hebben vullenbracht,
Im dem ein Engel tho my sprach.
Ic̃ scholde myne handt nicht mehr
An em leggen, denn Godt der Herr
Hadde gesehen mynen gehorsam, also ys genesen
Sonst wehr er Godt ein Offer gewesen,

Sara.

Nu hore ic̃ de rechte mehr,
Och myne Sone Isaac kum hyr her,
Myn herte wehre my schwarlich verwundt,
Godt loff dat du noch byst gesundt.
Godt vorlett nicht de vp en vortruwen,
Vnd mit fasten gelouen vp ene buwen.
Darum̃ wille wy dancken vnserm Godt,
De vns nicht vorlett in keiner nodt.
Kamet alle her tho vnd gah̃t henin,
Wy willen lustich vnd frölich syn.
Ic̃ bidde jw ock myne leuen Heren,
Latet jw myne groffheit nicht beschweren,
Dat Huß, Köfen vnd Keller syn tho flein,
Sonst scholde gy alle myne geste sein.

Marta.

Idt ys alles tho gerichtet in der yll,
Wenn gy nu man tho Dische setten wilt.

Isaac.

Liebe Mutter habet jhr Abimelech kurtz nicht gesehen, 25
Nebenst Sirum, sie sein immer bey ein.

Sara.

Sara.

Ja leue Söne en hefft vorlanget auer maten,
Vnd hebben oft na dy fragen laten.
Oftte ick van dyner thofumpst nicht wust,

Isaac.

Ach was hette ich sie zusprechen grosse lust,
Das ich sie bald möchte vor mir sehen, 5
Ich wolte ihnen erzehlen wie mir ist geschehen.
Gott lob ich sehe sie noch gesundt vnd frisch,
Liebe Mutter setzet jhr euch nur an den Disch.

Abimelech.

Wir haben nach dir Bruder gehabt groß verlanck,
Du bist nu hie Gott lob vnd danck, 10
Das wir dich gesundt wieder sehen,
Vns kan auff Erden nicht liebers geschehen.

Sirus.

Ja lieber bruder Isaac willkommen zu hauß,
Erzehle vns was du hast gerichtet aus,
Hastu nicht etwas newes gehört oder gesehen, 15
Dar vns könnte auch gutt von geschehen.

Isaac.

Mir hettet jhr halt nicht wieder bekommen,
Ein wunder handel wart mit mir vorgenommen,
Mein lieber Vater wolt mich Opffern schon,
Vnd nicht verschonen seinen einigen Sohn, 20
Denn er hette von Gott selbest den befehl,
Welches geschehen solte in der eil,
Do schickte Gott einen Engel schon,
Das der Vater mich kein leidt muste thun.

K ij

Danton

Dauon der Vater grosse frewd nam,
Do bescherte ihm Gott wunderbar ein Lam,
Welches vor mir geopffert wardt,
Ich wart vor allem leidt bewardt.
Das ist also in der kurtz erzellet,

5

Abimelech.

Das hette sich vbel mit vns gesellet.
Hette wir dich nicht gesundt wieder gesehen,
Wehr vns groß leidt daran geschehen.
Gott sey gelobet für seine gnad,
Das er vnser nicht vergessen hat.

10

Sirus.

Ja Gott weiß wir können seiner nicht entbern,
Denn wir thun vns nach ihme regeren.
Vnd haben von ihme vnterricht,
Vnd können ihne durchaus missen nicht.
Nun Bruder wir wollen nun heim,

15

Isaac.

Nein ihr sollet meine Geste sein.
Wir wollen nun Trincken vnd essen,
Vnd alles leides vorgessen.

Abimelech.

Dem frommen Gott sein bekant die sachen,
Er wird noch etwas grosses aus dir machen.

20

Der Böse. Geck. Caldeus. Bartol-
meus. Chelefen. Ose.

Ich hab mir ehliche Kreiggleute angenommen,
Die sollen erst zu mir zu gaste kommen.

Vnd

Vnd müssen meine gerichte schmecken,
 Darnach mit mir vor den feindt trecken.
 Können sie den streit behalten mügen sie sehen,
 Sie werden ihne gewaldich vnter augen ziehen.
 Der Bawrschelm ist da noch nicht mit gewesen, 5
 Sie werden ihme gewaldich die haer verlesen.
 Sich sie kommen da schon gegangen,
 Ich muß sie lieblich entfangen.
 Sihe finde ich euch hie zusammen,
 Es ist gar gut das ihr seidt kommen, 10
 Ich hab die Prostant im lager schon bereidt,
 Da sollet ihr bekommen weiter bescheidt.
 Wan die andern vort ziehen solt ihr auch komen
 Die besoldung friegt ihr auff einen summen.
 Ich wil nu nach dem lager lauffen, 15
 Vnd tragen gerichte auff mit grossen hauffen.

Der Geck.

Huy du gude geselle vorstah my recht,
 My düncket du bist Abrahams knecht,
 Mit vorloue dat ic dy fragen mach,
 Schal hyr gastebot gehalten werden dissen dach. 25
 My ys gesecht Sara hefft geste gebeden,
 Dar hedde ic wol lust mit tho wesen.
 Woldest my datsulue geuen tho vorstahn,
 Den ic hedde lust mit tho gaste thogahn.

Caldeus.

Ja gude geselle heffstu lust dar tho, 25
 Du kumpst nicht tho spade edder tho fro.
 Denn ydt schal recht nu werden angefangen,

K iij

Na der

Na der tractation lath dy nicht vorlangen.
Men wert dy dar so wol tracteren,
Dat du ydt nicht mehr schalt begeren.

Der Geck.

Dat wehr wol de rechte anschlach,
Westu nicht wor dat geschehen mach.

5

Caldeus.

Su ick wil dy dar hen wol voren,
Du schalt balde ere parlemente horen.
Wenn se singen so mostu mit ropen,
Du werst en so balde nicht konnen entlopen.

Der Geck.

Ey dauor wil ick dy schencken vth myner flassen
Der binnen wil ick wedder nascken.
Darumme drinck men tho degen,
Pohfelten wo wil ick my dar wedder plegen.

10

Caldeus.

Lath dy man nicht tho sehr vorlangen,
Se werden dy gar wol entfangen.
Dat du dar nicht schalt auer flagen,

15

Der Geck.

Ick werde ydt gelyckwol wagen,
Erer ys nicht einer de my schal wech supen,

Caldeus.

Ja do men fluck henin frupen,
Ick weth ydt se werden ouel mit dy danzen,
Auerst hebbe gude achting vp de schanzen.
Vnde lath dy men nicht beschweren,

20

Wen

Wen se dy na erer wyse tracteren.

Der Geck.

Godt grôte juw darbinnen althosamen,
Holdet my wol den ick beger tho juw tho famen.
Vnd begere by juw tho pancfeteren,
Ja recht na myner lust tho jubileren. 5
Daruor late ick den leuen Godt wolden,
Ick hape gy werden my jo wat holden.

Caldeus.

Sprick my na der tydt wedder an,
Dyt gelt my vor vnd springe dar van.

Der Geck.

O weh, O weh, O wach, 10
Van grottem leide ick nicht spreken mach,
Wo ehrlosen byn ick tho mynem schaden,
Van dem ehrlosen schelmer vorraden.
He sede dar wehren vele geste in,
My düncket dat ydt junge Dünel syn. 15
De eine schelm sede holdt en vaste,
Wy willen em lehren gahn tho gaste,
Ick loue se hadden my dat leuent namen,
Wo ick den schelmes nicht wehr entfamen.
Is dat ein gastebodt gude Ende tho tracteren 20
De süße röhr den de dat deit begeren.
Dat dem Knechte de Hencker schende,
Wo ehrloset hebbe ick den Arß vorbrendt.
Ja stücke sindt dar van als handebredt,
Grot wunder was ydt dat ick my nicht beschedt. 25
Nu dat ick dyt scholde allene entfahn,
Dat wehr nicht recht vnd wol gedahn. Darum

Darumme söke ick Caldeum ock,
 Dat se eme afffrigen de fallunen brock,
 Vnd eme dohn desülue tractation,
 Allse se my arme Narre hebben gedahn.
 Ick wil gahn fonde ick en finden, 5
 Ick wolde em tho gaste bringen.
 Is he ydt nicht so isset ein van synen scharjanten,
 So vel erer syn sint ydt ydel wranten.
 Sü doch wor kumpstu her gedrauen,
 Hastu nu den Törcken all dodt geschlagen. 10
 Du süst tho mahlen hungrich vth,
 My dünckt du fretest nu wol dröge brodt.
 Wultu denn nu myner hören,
 Wil ick dy in eine vette Köken föhren.
 Ick was darinne nicht lange vorlegen. 15
 Ick mende se tracterden my tho degen.
 Sedu man tho wo se dy tho supen,
 Du machst dar vp hende vnd vöten vthkrupen.

Bartolmeus.

Nu höre ick wol vp der stede,
 Dat ys dar my de dulleste Kerl van sede. 20
 Nu wolde ick dat ick sege myne gesellen,
 Den wolde ickt vp de rege vortellen,
 Dat schal jo ein Leger syn,
 Dar ys gudt fretent vnd supen in,
 Vnd den fyendt darin vorwachten dohn, 25
 Vnd friegen dar ock vnse besoldung vnd lohn.
 Föhre my doch nu dar henan,
 Ick hadde den wech myn dage nicht gahn.

Wo ydt

Mo ydt ouel tho geit, so wil icf ropen,
So schöle gy dat Losamente tho storm lopen,

Der Beck.

Godt gröte yuw, icf bringe einen selham gast,
Den hebbe icf gefregen in der hast.

Den doet recht vör den Törcken föhren. 5

Vnde möten en rechte wol tracteren.

He hefft rede vele im Krige vmme gahn,

He kan wol 5. Lüse im slage doet schlan.

Sühe, fruep dar man henin,

Du werst wol sehen wat ydt vör Euentür syn. 10

Bartolmeus.

O o dat dy yo dat hartouel röer,

O wo ouel icf in dem dinge voer.

Suhe dat icf my leth darin binden so,

Vnde moeth nu hebben spott dartho.

Ns dat ein Leger dar men schal freten vnd supen, 15

De Düuel mach dar mehr in frupen.

Heet dat nu in den Krych tehen,

Icf fonde van Vür vnd rock nicht sehen.

So deden se my mit Vürbrenden slan,

Icf fonde nicht gahn edder stahn. 20

Se segen ocf nicht alse Minschen vth,

Dat Vür sloch en tho Nase vnde Ogen vth.

Haddet noch ein lüttecf lenger wart,

Se hadden my ydel vör mordt.

Nu weth icf nicht wor icf schal hin, 25

So döffendich bin icf in mynem sinn.

Wor mach de Schelm nu wesen hen lopen,

¶

De my

De my hete in dat dinc frupen,
Nu ic wil my so nicht mehr laten brüden,
Vnd wil leuer vör alse na de Kōye hōden.

Chel. Oſte. Der Geck.

Hōret gy guden Ludeken altho hope,
Hollet my doch tho gude dat ic so tho yuw lope. 5
Wat ſchal ic ſeggen dat ic nicht weth,
My dūncket dat ydt hyr hübsch tho geit.
Dewyl hyr so veel ſmuck Volck ys,
Holle gy hyr wor Karckmyß.
So hadde wy ydt lident wolle ramet, 10
Myne Oſte haſt ſich rede gramet.
Dat wy nargen würden andrapen,
Dar ſich de Lude würden frōlack maſen.
Se kan yuw weelegen ſpelen vp der lyren,
Vnde de Keſe leth ſe ock nicht fyren. 15
Vnde kan ock ſmucke Löyſen mit in ſingen,
Wan gy ydt hōrden, gy ſcholden ſülueſt ſpringen.
Dewyl ydt nu geit gegen den Auent,
So wolle wy yuw bracht hebben den Vaſtelauent.
Vnde wollen by yuw ein lüttuteck vorharren, 20
Gy mōten ock yo nicht quat warren.
Ick hadde mit myner Oſten wat vnmeſlöyſet,
Vnde hebben vns füſte mōde döyſet.
Hyre hadde wy ein hupen Kreyen vnde Vhlen,
De hadde wy namen vth den hōlen. 25
Ock hadde wy Illeſe, Döſſe vnd Hōner biters,
Eyer freters vnd ander Ruppen ſchiters.

De ic

De ick se altho hope nicht nomen kan,
 Geue en einen Namen vnde schede daruan.
 Wille gy vns nicht ock wat Eyer tho hulpe famen,
 Dewyle wy so vele dinger hebben vthe namen.
 Se scholen yuw nu nenen schaden mehr doen, 5
 Idt hadde yuw süß kostet noch mannich hoen.
 De Illack ys altho ein böß Spittal,
 He löpt darmit alse de süße tho hael.
 De Voß kan se ock weldach beslyfen,
 Im hüv kan he se vp den Kop byten. 10
 De Vlen vnde ock de Kreyen,
 De doen de Eyer weldach vorneyen,
 Wy hebben yo welleke vthe namen tho degen,
 Man vp vuse gaffel hadde wy nicht vele fregen.
 Wy hebben in 2. Dörpen man fregen 5. wüß, 15
 My scholde wol balde vorgahn de lust.
 Hvr ys yo smuck Vold thosamen,
 Ick dencke dar wart yo noch wat famen.
 Habbet danck vör yuwe gude gaue,
 Vse leuedage schöle gy wesen in vnsem laue, 20
 Vnde warde balde van fröwden springen,
 Oste du must eine Löyse singen.
 Vnde stryck dicht vp der Eyren,
 Myne Kefe schal ock nicht fyren.
 Höret doch man tho wo ydt schal flingen, 25
 Wen wy beide tho hope singen:
 Im tone, Idt sint de hilligen teyn gebade.
 Wille gy weten wo dat grote bunte dinc hett,
 Dat vns de Poggen vth dem Pole so fret,
 Rode Hasen vnde einen langen Snabel, 30

£ ij

Einen

Einen bunten Rock eine witte Kagel,

Krich se legge se dael.

Gystern alse wy gingen dör Lōyeken dorp,

Dar freiede de Hane, dar flapperde de storck.

Dar ginck ein dinc hadde so lange been.

5

Gy hebben yuw dage sōlck ein dinc nicht sehen,

Willen beth henne gahn.

Oste.

Hyr geit ydt lustich tho ic warre balt springen,

Hyr mōten yo de Lewarcke singen.

Jdt sircet yo alse de leuen Swaleken,

10

Vnde Quackelt hyr alse de jungen freialeken.

Wen se in vsem Dörpe so ein Leuent vōren,

Mannige Maget würde sich laten bedōren.

Den hyr wummengatken ein guth Leuent ys,

Holde gy vaken hyr so eine Karckmīß,

15

Hyr wete gy nicht wat gy dohn van wellicheit,

Wunder issen dem ydt hyr nicht besteit,

Seht welcke smucke Jungfrowen vnd gesellen,

Wenn ydt so tho ginge in der Hellen.

Chel so wolde wy dar mit hen in,

20

Dat scholde vnse rechte leuendt syn,

Wy wolden dat Vlen vthnemen laten anstahn,

Vnd so mit im Korne loef gahn.

Chel.

Ja Oste du bist dar dulle noch tho,

Du wūrdest mit springen als ein schatrig Ko,

25

Wat haffstu dyn dage eine dulle Teue west,

Vnd bist vp der stunt noch nicht de best,

Du

Du geist noch wol mit einen schewen ganc,

Oste.

Dat schaltu legen du olde stanc.

Scholdeck noch liden den Hoen,

Wat woldestu olde Narre mitnam junge Wyue doen.

Wen du dat nicht fondest liden,

5

Dat se mit dem Knechte spelde vnder tyden.

Chel.

O ho nu hore ick vp dat lest,

Wat du bist vor eine lose Hore dyn dage west.

Toff ick moet wat anders mit dy anfangen,

Oste.

Darna mach dy vorwar nicht verlangen.

10

Ick fyle dy wedder du lose Hanrey.

Chel.

Daruor schal dy poß vyff vnde dre,

Mustu nu dyne egen schande melden,

Dat schaltu all dyn dage entgelden.

Oste.

De Duuel hefft my dat heten seggen,

15

Man kan ydt ock wol anders vthleggen.

Ick mene solcken de Vadderren drecht,

Dat man de einen Hanrey tho nomen plecht.

Chel.

Ja, ja wilt du ydt nu nicht secht hebben,

Ick moet dy wat fylen de flabben.

20

Oste.

O o doch tho yo dueth,

£ iij

O o my:

O o myne flechte ys alle vth.
O holt vp du olde scheue deeff,
Ick hadde dy doch myn dage nicht mehr leeff.

Der Beck.

O ho ist dat nicht ein bussen Leuent,
So schal men allen Wyuern geuen. 5
De ere egen schande nicht können swygen,
Schlan schal men se dat se sich bemygen.
Godt helpe dem Mann, dem es wirt beschert,
Van schlegen kein Wyff frommer wert.
Doch moth mans vndertiden so maken, 10
Vnd bewylen den Ruggen staken.
So sehen se dat se noch hebben einen Herrn,
Wo wol se lident nicht gern.

Beschluth.

Gott Vater Sohn vnd heiliger Geist,
Dir sey lob vnd danck in ewigkeit, 15
Das du vns Menschen hie auff Erden,
Deine gnade vns lassen fundt werden.
Das wir nicht weiter dürffen klagen,
Sondern mit Dauid müssen sagen:
Herre was sein doch wir Menschen findt, 20
Das sich deine gnade so zu vns findt.
Ihr habet Abraham iz zu gesehen,
Was konte ihme zu gute geschehen.
Denn wo de Schrift klarlich vormeldt,
War er sehr reich an gutt vnd geldt, 25
Hatte gesundheit, friede, schirm vnd schutz,
Vnd gebott alle seinen Feinden trotz.

Könige

Könige musten ihne hoch erheben,
 Vnd beynach seiner gnade leben,
 Zu dem kompt noch grösser genad,
 Das er Godt selbst zum freunde hat.
 Vnd thut ihme verheissen zu geben, 5
 Durch seinen Samen das ewige leben.
 Allein darumb das er ihme vertrauet,
 Von hertzen grundt fast auff ihn bawet.
 Vnd alle zeit ein gehorsamer Christ,
 Was Gott von ihm foddert zu jeder frist. 10
 Welchs sich dan recht ausweiset wol,
 Da er ihme seinen Sohn Opffern sol.
 Es muste ihm nichts hindern daran,
 Er wolte es vollenbringen wie ein Man.
 Gleubte dennoch sein Sohn würde leben, 15
 Gott würde durch ihn seinen Segen geben.
 In summa wie ewer liebe haben angesehen,
 Wie es nach der lenge ist geschehen.
 Dan dieses ist das die Schrift so preiset,
 Vnd vns allen zum Exempel weiset. 20
 Wie solchs Paulus vnd Moses spricht,
 Von dem Rechtfertigen den bericht,
 Abraham hat getrawet Gottes barmhertzigkeit,
 Das ist ihme gerechnet zur gerechtigkeit.
 Wer nun begeret das Himmelreich, 25
 Warlich der muß ihme werden gleich.
 Mit fastem glauben Christum umbfangen,
 Von ihme die Seligkeit zu erlangen.
 Aus gnaden allein ohne der wercke verdienst,
 Doch sol er bleiben wie ich mein, 30

In 30

In seinem beruff sich halten recht,
 Nicht sein ein schalck, sondern ein from knecht.
 So wird Gott der Herr in gleicher massen,
 In ewigkeit vns nicht verlassen.
 Vnd wolte vns allen aus gnaden geben, 5
 Sampt Abraham das ewige leben.
 Das wünschen wir euch von herzen grundt,
 Großgünstige Herrn zu dieser stundt.
 Vnd bitten großgünstige Herren,
 Die ihr sein gekommen von fehren, 10
 Adel, vnadel, juncf, alt, arm vnd reich,
 Den tugentsamen frawen vñ Junfern zugleich
 Was wesens vnd standes sie auch sein,
 Vnd vns zu Ehren sein gekommen herein.
 Das ihr wollet semptlich vns allen, 15
 Dieses vnser Spill lassen wolgefallen.
 Vnd ist etwas versehen wie leichtlich geschicht,
 Zu gute halten dem der es hat gedicht.
 Denn wol kan es machen so,
 Das es jderman gefallen thu. 20
 Verhoffe auch sey niemand zu nahe gesecht,
 Auch niemant an seine ehr geswecht.
 Wir aber dancken euch höchlich darneben,
 Das ihr vns so fleissig habet gehör gegeben.
 Solches zuuerschulden sein wir bereit, 25
 Na vnserm vermöge mit danckbarkeit.
 Vnd wünschen euch hiermit zu dieser zeit,
 Geluck wolart vnd die ewige Seligkeit.

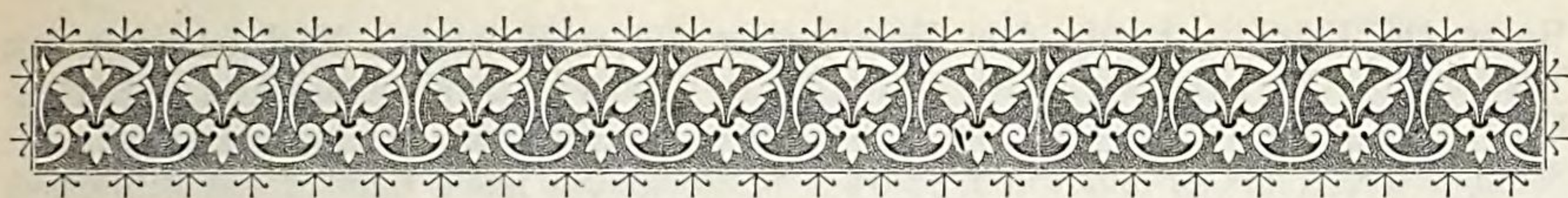
A M E N.

ZUR
WÜRDIGUNG DER COMEDIA

VON

J. SCHLU

FÜR DIE GESCHICHTE DEUTSCHER SITTE, SPRACHE UND DICHTUNG.



Als der Herausgeber von J. Schlu's Comedia in den Jahren 1870—74 mit den Vorarbeiten zur Behandlung des Redentiner Osterspiels (v. J. 1464) beschäftigt, sich von der Grossherzoglichen Universitätsbibliothek zu Rostock die dort vorhandenen Denkmäler der niederd. Litteratur des 15.—17. Jahrhunderts erbat, überraschte ihn die Comedia von J. Schlu um so mehr, als er sie in keinem Handbuch der Bücherkunde verzeichnet fand. Für die Behandlung des Redentiner Osterspiels, welche dann (Bremen 1874) erschien, bot sie ihm manche schätzenswerte Vergleichungspunkte wie in sprachlicher, so besonders in sittengeschichtlicher Beziehung.¹⁾

Von der sprachlichen und sittengeschichtlichen Bedeutung der Comedia Schlu's überzeugt, brachte dann der dritte Teil meines 'Altdeutschen Lebens' (Gütersloh 1880, S. 361—97) nach den, zumal für die Jugend berechneten Auszügen und Übertragungen aus unserer älteren dramatischen Litteratur neben solchen aus B. Waldis 'Verlornem Sohn' am Schlusse auch die aus Schlu's Comedia herausgeschälte eigentliche dramatische Handlung samt der Vorrede.

Nachdem die Comedia nun dort, dem Zwecke des Buches entsprechend zunächst ins Neuhochdeutsche übertragen und in gekürzter Form dargeboten worden ist, erscheint sie nunmehr nach zehn Jahren, während deren auf eine Herausgabe von anderer Hand vergeblich gewartet wurde, im Neudruck und zwar mit Ergänzung des Exemplars, welches die Rostocker Universitätsbibliothek in einer aus der Sammlung des Prof. Kaemmerer bestehenden Abteilung (Kl 237) als kostbares Unikum bewahrt²⁾. Leider ist dasselbe vielfach und so auch an der vorderen Ecke des Titelblattes beschädigt, so dass die Anzeige des Druckjahres fehlt; doch ist die Vorrede datiert vom 8. April 1606. Andere Stellen des Drucks sind verklebt. So zeigen sich, zumal in der Vorrede manche empfindliche Lücken, deren teilweise handschriftliche Ergänzung von dem Rostocker Prof. Kämmerer und von Wiechmann nur einen zweifelhaften Wert haben konnten³⁾. Da kam gerade, als der Neudruck begann, durch eine gütige Mitteilung des

¹⁾ Vgl. mein Red. Ostersp. z. B. S. 193, v. 115, S. 100, v. 1324, S. 117, v. 1553, S. 125, v. 1664 und 1665, S. 126, v. 1669, S. 215, v. 322, S. 232, 238, 264, 355, 362.

²⁾ Beschrieben in Meklenburgs altniedersächs. Litteratur von Wiechmann-Hofmeister, III, Schwerin 1885, S. 21 und 22, wo als sehr wahrscheinlich dargestellt wird, dass die Comedia bei Augustin Ferber in Rostock gedruckt sei.

³⁾ Eine Abschrift dieses Exemplars nahm Wiechmann-Kadow, der verdienstvolle Bibliograph der Meklenb. altnieders. Litteratur. Diese Abschrift ist nunmehr auch Eigentum der Rostocker Universitätsbibliothek (Kl 237a).

Herrn Dr. Bolte in Berlin dem Herausgeber die willkommene Nachricht von dem Vorhandensein eines zweiten Exemplars unserer Comedia auf der Stiftsbibliothek zu Linköping in Schweden, welches der genannte Gelehrte im Sommer 1887, als er auf einer Fahrt von Stockholm nach Lund diese Bibliothek besuchte, gesehen hatte. Zwar konnte nach den Satzungen der Stiftsbibliothek zu Linköping der alte Druck dem Herausgeber nicht zugesandt werden, doch hat Herr Bibliothekar Segersteen in Linköping mit einem sachkundigen Gehülfen eine Vergleichung und Ergänzung des Textes vorgenommen, so dass es nunmehr ermöglicht wurde, die Comedia J. Schlu's nach fast 300 Jahren vollständig und in getreuer Wiedergabe des Wortlauts darzubieten. Als das Linköpinger Exemplar zuletzt dann der Universitätsbibliothek zu Rostock anvertraut wurde, hatte Herr Dr. Hofmeister die Güte, die noch rückständigen Druckbogen dort noch einmal zu vergleichen und besonders für die getreue Wiedergabe des Titelblatts die schätzenswertesten Dienste zu leisten.

Ob aber J. Schlu's Comedia eine solche erneuerte und vollständig ergänzte Herausgabe wirklich verdient?

Wie man auch über den innern Gehalt derselben denken mag: das so lange unbekannt gebliebene Denkmal unserer Sprach- und Sittengeschichte verdient, von andern Gründen zunächst ganz abgesehen, eine Herausgabe jedenfalls schon deshalb, weil diese Comedia das einzige uns erhaltene litterarische Denkmal des weltberühmten Kontors der Hansa zu Bergen in Norwegen ist, dessen Verfasser nach eigener Angabe sogar selbst Bergenfahrer war, also einer jener so bedeutenden hanseatischen Kaufmannsgilden angehörte, welche den Handel mit dem Norden betrieben, und der diese seine Comedia eigens für die dortigen Kaufmannsgesellen schrieb, wie er sie auch einem Oldermanne des Kontors zu Bergen an erster Stelle widmete.

Wenn er in der Widmung und Vorrede dies Kontor das 'hoch und weitberühmte' nennt, so ist das keineswegs eine schmeichelhaft lobende Übertreibung.

Zwar war auf jener hanseatischen Station zu Bergen keine Pracht mittelalterlicher Bauwerke zu sehen, wohl aber 'im schlichsten Gewande eine Stiftung von grosser weltgeschichtlicher Bedeutung'¹⁾.

Wird doch auch das Bestehen dieser grossartigen hanseatischen Station noch bis in unsere Zeit hinein bezeugt wie durch zahlreiche deutsche Namen, so andererseits durch die im J. 1445 von den deutschen Hansestädten angelegten Warenhäuser, durch die St. Marienkirche, die älteste Bergens, welche das Kontor in die Hände bekommen hatte und in der noch vor wenigen Jahren deutsch gepredigt wurde, ferner durch das deutsche Armenhaus und durch das noch sogen. deutsche Kontor, welches einst aus 60 grossen Warenhäusern bestand und jetzt als Eigentum der Bürger von diesen als Warenlager benutzt wird. Zu diesen, trotz

¹⁾ Dahlmann, Gesch. von Dänemark III, 144; vgl. auch II, 348—57 über das Emporkommen Bergens, dieser wahren 'Kaufstadt', welche schon im Anfange des 12. Jh. fest in eigener Gerichtsbarkeit wurzelte, das Gulathing nicht beschickte, sondern ihr eigenes Waffenthing hatte.

des Brandes vom J. 1712 noch verbliebenen stummen Zeugen tritt nun in J. Schlu's Comedia ein ganz neues, beredtes litterarisches Zeugnis nicht nur von der kaufmännischen Bedeutung und Berühmtheit der hanseatischen Station, sondern auch von dem Leben und dem Geiste ihrer Insassen, ein Zeugnis, das um so beachtenswerter erscheint, als der Verf. dies Leben aus eigener Anschauung und Erfahrung kannte.

Wohl wussten wir schon, dass in Bergen mancherlei Spiele aufgeführt wurden, aber Spiele ganz anderer Art als das vorliegende, nämlich solche, bei welchen den neu aufzunehmenden Kaufmannsgesellen gar arg mitgespielt wurde, so dass ihnen 'Hals und Rücken knackten, auch Nase und Mund blutete', Spiele, welche das Entsetzen schon des alten Holberg erregten und wie sie zuletzt J. Harttung in den hantschen Geschichtsblättern (1877) behandelt hat, der uns hier, indem er die Berichte von Holberg und Dahlmann zusammenfasst und erweitert, zugleich ein quellenmässig getreues Bild von der Geschichte und der Blüte des Kontors etwa folgendermassen entwirft.

Bergen, diese ansehnlichste Stadt Norwegens, welche 1070 von Olaf Kyrre gebaut wurde und später 30 Kirchen zählte, liegt in einem Halbkreise an der Meeresküste, nach der Landseite von sieben hohen Bergen umgeben. „Es gab eine Zeit, sagt Harttung, wo dieser äusserst günstig gelegene Ort Königliche Residenz war, Krönungsstadt, Sitz eines Bischofs und vornehmster Handelsplatz Skandinaviens. Als sich aus dem Wikingertum der frühesten Jahrhunderte norwegischer Geschichte ruhigere Zustände hervorbildeten, als der Normanne nicht mehr durch Raub und Mord, sondern durch Handel und friedlichen Erwerb der Armut seiner Felsengestade abzuhelfen suchte, als sich ein Kranz von Städten an der Stelle ärmlicher Fischerdörfer und rohgefügtter Adelshäuser erhob, herrschte noch der eingeborne und der englische Kaufmann. Aber früh schon drängte sich auch der Deutsche ein, zunächst wohl von Bremen und Hamburg aus, dem es gelang, sich mit unwiderstehlicher Wucht geltend zu machen, als ihm ein Rückhalt in einem Bund von Seestädten erwuchs, welcher sich daheim am Strande der Ost- und Nordsee gebildet hatte, das junge Lübeck an der Spitze. Begünstigt durch die Natur des Landes, welche eine Ausdehnung des Ackerbaues nicht zulies, gefördert durch das Naturell der Eingebornen, das harter, andauernder Arbeit ebenso abgeneigt war als einem ruhigen Bürgerleben, wussten sich die Deutschen jenseits des Sundes bald unentbehrlich zu machen und mit Gewalt und Kapital den Markt ausschliesslich zu beherrschen, trotz der englischen Konkurrenz und des ingrimmigen Hasses der stetig mehr verarmenden Norweger.

Aus diesen Verhältnissen heraus ist das grosse hansische Kontor in Bergen erwachsen. Dasselbe wird zuerst um die Mitte des 14. Jahrhunderts genannt; es beginnt mit dem zweiten Drittel des folgenden die Periode seiner Blüte, als Brandunglück und wiederholte Überfälle der räuberischen Vitalienbrüder¹⁾ den Wohlstand der Einheimischen bis ins innerste Mark gebrochen hatten.

¹⁾ Vitalienbrodere hiessen seit dem Ende des 14. Jh. die Seeräuber und Freibeuter, die angeblich deshalb so genannt wurden, weil viele Schiffer auf Anforderung der Städte Wismar und Rostock, die Kaperbriefe ausstellten, dem von

Ein volles Jahrhundert hat sich das Kontor in seiner unumschränkten Handels- herrschaft behauptet, ohne dass ihm seine Existenz von der norwegischen Regierung als berechtigt zugestanden wäre. Es beruhte auf engem Zusammenschlusse der deutschen Kaufmannschaft, die sich der Altstadt zum nahezu alleinigen Besitztum bemächtigt hatte und gegen die Bürger wie ein Mann auftrat. Das Kontor bildete eine eigene fremde 'Commune', die der Hansebrüder, auf norwegischem Grund und Boden, welche nach eigenem Rechte lebte, ihre eigene Obrigkeit, bald auch eigene Priester hatte, und sich mit trotziger Keckheit und nervigen Fäusten nicht nur den Gesetzen der Stadt, sondern auch denen des Staats entgegenstemmte. Die 'Kontorschen' wohnten in einer Reihe von 22 grossen, roh aus Balken gefügten Gebäuden, deren schmale Giebel dem Hafen zugekehrt waren, während sich nutzbringende Gärten auf der andern Seite anschlossen. Solch ein Bau war von geringer Breite, aber für unsere Grössenverhältnisse von ungewöhnlicher Länge, er war mehr ein Packhaus für Waren als eine anheimelnde Behausung für Menschen. Vorn befand sich eine grosse Brücke, die auf das Wasser führte und zum Anlegen der Schiffe diente, um auf diese Weise direkt Aus- und Einladung der Waren durch einen Krahn bewerkstelligen zu können. Der eigentümliche Teil jener Häuser, der Gaard (Hof) genannt wurde, war der Schütting¹⁾, eine altnordische hölzerne Feuerstube, hinten im Hause gelegen, mit einem einzigen Zugang, ohne Fenster an den Seiten, nur oben im Dache mit einem Klappfenster versehen, welches dazu diente, das Licht herein- und den Rauch hinauszulassen, und geschlossen wurde, sobald die gewaltigen Fichtenscheite zu Wärme strahlenden Kohlen verbrannt waren. In den Höfen wohnten nur unverheiratete Männer, je 100 und mehr an der Zahl, die in einzelne Gruppen zerfielen, an deren Spitze der Hauswirt stand. In zweiter Linie zählten die Kaufmannsgesellen, in dritter die Bootsjungen, in vierter die mit Küchen- und Aufwartedienst beauftragten Stubenjungen. Während des Sommers lebten die aus den verschiedensten Stufenfolgen zusammengesetzten 'Familien' auf ihren Stuben, im Winter jedoch fanden sie sich gemeinsam im Schütting zusammen, wo für jede derselben ein eigener Tisch aufgestellt war. Wie das scharfe Auge Gregors VII., hatte auch das des hansischen Kaufmanns erkannt, dass der ganze Mensch erst für einen einzigen Zweck ausgenutzt werden könne, wenn ihn keine Bande an Weib und Kind fesseln. Deshalb wurde streng darauf gesehen, dass sich keiner der

den Dänen in Stockholm seit 1389 belagerten König Albert Victualien zuführten. Vgl. Koppmann, Einleit. zu d. Hans. Rec. IV. Dann gilt Vitalienbroder überhaupt für einen Seeräuber, ohne Rücksicht auf die geschichtliche Entstehung des Namens.

¹⁾ Die Ableitung des Worts ist unsicher. Grautoff in seinen Verm. Sch. 2, 369 sagt: In ganz Norwegen und Schweden waren, noch ehe die Lübecker ihre Niederlassungen hier hatten, Schüttinge oder skottinge in Menge. Man nannte so jedes grössere Versammlungszimmer, das keinen Ofen oder Kamin hatte, sondern in der Mitte eine Feuerstelle und darüber eine Öffnung in der Decke, die aber, sobald das Feuer ausgebrannt war, mit einer Luke, skotting, verschlossen wurde, um die Wärme im Zimmer zu erhalten. Daher soll dann der ganze Saal, in welchem man

Kontorschen beifallen lasse, eine rechtmässige Ehe einzugehen¹⁾, wie es denn auch streng verboten war, Weiber mit in das hansische Quartier, oder wie man sagte, 'auf die Brücke' zu bringen. Die Gemeinschaftlichkeit der Schlafstuben, Wächter und grosse bissige Hunde sorgten für die Innehaltung dieser Bestimmung. Es liegt auf der Hand, dass durch sie eine ungeschlachte Roheit grossgezogen wurde. Nichts bezeichnet besser den Geist solcher Roheit, der auf der 'Brücke' herrschend wurde, als die dortigen Spiele, denen sich, dem Zunftgeiste gemäss, jeder unterwerfen musste, der in die Genossenschaft der Bergen'schen Hansabrüder aufgenommen werden sollte.

Neben dem Kontor hatte sich eine Kolonie deutscher Handwerker angesiedelt, die fünf Ämter, oder nach der hervorragenden Zunft schlechthin 'die Schuster' genannt. Ihnen hatte die Gunst der Könige im 13. Jahrh. sogar

rund um die Feuerstelle Tische und Bänke stellte, skotting genannt sein. Die ersten Lübecker und Hamburger, die sich in Norwegen niederliessen, nannten nun auch ihre auf gleiche Weise eingerichteten Versammlungssäle nicht anders und trugen den Namen in die Vaterstadt über, wenn es gleich dort vielleicht nie eigentliche Schüttinge gab. Da sich nun in Lübeck die ganze Kaufmannschaft gleich anfangs in zwei Zünfte teilte, so gab es auch zwei Schüttinge (Schütting der Bergenfahrer, Sch. der Schonenfahrer). Zweifelhaft bleibt es aber, ob der Schütting nach diesem 'Schott' benannt wurde; vielleicht bezeichnet es nur überhaupt einen Ort, der Schutz, Obdach gewährt, eine allgemeine Herberge, wie denn im Voc. Strals. schüttynk durch contubernium erklärt wird. Mnd. Wb. s. v.

¹⁾ Verwiesen sei dabei auf jene alte Inschrift in der ehemaligen Herrenstube des Lübecker Ratsweinkellers auf dem Sims des altertümlichen Kamins unter der bildlichen Darstellung eines Hahns und einer Henne:

Mennich man lude synghet
Wen men em de brut bringhet
Weste he wat man em brochte
Dat he wol wenen mochte. 1375.

Aus welchem Grund gerade diesen Spruch voll herber Lebenserfahrung die beiden Ratmänner Franz und Hinrich von Stiten, welche 1575 den Kamin stifteten, hierher setzen liessen, hat uns kürzlich W. Seelmann (Ndd. Jahrb. XIV., 101 fg.) begreiflich gemacht. 'Da derselbe Spruch in zwei englischen Spruchdichtungen des 12. u. 13. Jhdts. sich wiederfindet, so kann es kaum befremden, dass er in dem alten Vororte der Hansa wiederkehrt, wenn man annehmen dürfte, dass dieser Spruch in dem Weinstübchen des Stahlhofes, des alten Kontors der deutschen Hansa in London, gleichfalls zu lesen war. Die Kaufmannsgesellen des Stahlhofes, welche die Geschäfte der deutschen Häuser in London besorgten und ebenso wie ihre Genossen in den übrigen ausländischen Kontoren der Hansa auf die Ehe verzichten mussten, so lange sie von der Heimat fort waren, konnte der Spruch, der in Lübeck so herbe warnend in lustige Hochzeitsgelage hineinschaut, humorvoll über den ihnen aufgezwungenen Cölibat trösten. Wenn dann der Erbauer des Kamins von dem hansischen Kontor als Junggeselle nach Lübeck zurückkehrte und als alter Junggeselle den Spruch, mit dem er sich dort getröstet hatte, auf dem Kamin anbringen liess, so mutet diese Annahme allerdings wie die getroffene Lösung eines Rätsels an.'

eigene Quartiere neben den Handelshöfen gewährt, die allmählich von den Kontorschen fast ausschliesslich besetzt wurden. So zerfiel denn Bergen in drei eigenartige Teile, in das Kontor ('die Brücke'), das Quartier der Schuster und das der Eingebornen. Bei dem Groll, den die letzteren gegen die Fremden trugen, konnte es nicht ausbleiben, dass die Kaufleute und die Ämter Partei für einander ergriffen und sich in ihrem Wachstum Vorschub leisteten.

Immermehr wussten sich die Schuster den Anordnungen der norwegischen Obrigkeit zu entziehen und sich in eine gewisse Unterordnung unter das Kontor zu begeben, hinter welchem dann schützend und schirmend die Wucht der deutschen Seestädte stand. Wie die Kaufleute, so setzten auch sie sich eigene Aldermänner, sie hielten ihre eigenen 'Morgensprachen' (d. h. die Zusammenkünfte der Innungen und Gilden zur Beratung über ihre Angelegenheiten, die ursprünglich des Morgens stattfanden), richteten Schenkstuben ein und trieben allerlei bürgerliches Gewerbe, ohne die gebührenden Abgaben dafür zu erlegen. Den Eingebornen gegenüber waren sie dreist bis zur Unerträglichkeit. Auch bei ihnen waren Ehen mit Norwegerinnen verpönt und auch bei ihnen haben sich Spiele und Festgebräuche ausgebildet. Reichlich zwar lohnt es sich nicht, Vergleiche zwischen dem Treiben der Kontorschen und dem der Ämter anzustellen, soviel jedoch mag erwähnt werden, dass die plattere Roheit sich auf Seiten der letzteren findet."

Es ist hier nicht der Ort, auf die von J. Harttung gegebene Einzeldarstellung jener Spiele, welche wiederum von Krause¹⁾ in mannigfacher Weise ergänzt wurde, einzugehen. Statt dessen folge wenigstens der älteste Bericht, welchen wir über dieselben haben.

Diesen ältesten Bericht über die vielbesprochenen Spiele der Deutschen zu Bergen gibt Herluf Lauritssøn in seiner 1580—83 verfassten Schrift *Bergens Fundats*, welchen, in ndd. Sprache übersetzt, K. Koppmann aus einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Hamburg (nr. 2596) in den 'hansischen Geschichtsblättern'²⁾ Jahrg. 1887, S. 140—43 mitteilt:

Van spelen und regemente by dem cuntor tho Bargaen.

Wo nu, alse gesecht, dat cuntor also begunnet worden ysz, hebben se under sif sulvest ere nehringe und ocf vor arme gesellen desto beter to gewinnen beschlaten, dat nemant scholde by dem cuntor geleden werden, he spelede den etlike spele, de se under sif sulvest verordenet hebben, van welckern dit de vornehmsten syn. Thom ersten alse am hilligen lichamsdage 1. datt waterspell 2. borch storment 3. rockspelle 4. van der hudt werpen 5. perdifen beschlan 6. vincken fangen 7. freytschen stecken³⁾ 8. bychten 9. alltreden 10. schinden snyden 11. endifen stryken 12. ancker smeden 13. fabel schlan 14. swyneken broyen 15.

¹⁾ Hansische Geschichtsbl. IV., 1880, S. 109 fg.

²⁾ Der Druck des dänischen Urtextes findet sich nach Koppmann in N. Nicolaysen's *Norske Magasin* I (Christiania 1860) S. 542—43.

³⁾ Nach andern Handschr. freutzen stecken.

fuelpumpen 16. in de Wage werpen unde andere stupspele mehr; und wen einer eine frouwe des nachtes aver by sich hadde, worden beide in de Wage geworpen.

Deßglifen hebben de schomakers ehre eygen Spele under sich gehatt, allse prediken spell up den Norden Niese in volgender wyse und mathe.

1. Up eynen bestemmeden dach am passchen hebben se geghan up den Norden Niese in S. Margreten kircke; dar moeste einer up ein stücke holtes stigen und dar snackerey predigen off vortellen, wat hir geschach van losen wyvern und megden, wo de geehret worden edder ungeehrt, und hebben it predigenspiel geheten. Averst so balde Gottes wort hir gefamen yß, hebben se dit spill afgelecht.

2. Dar na hadden se ock ein spill Ravel geheten. Und hebben einen depen sump up der schostraten gehatt, 9 elen deep, van kalck, haer und allerley fulen dreeck thogerichtet, und smeten de neyfamers dar henin; wen se averst heruth wolden, stunden se alle thosamen baven und smeten kalck, haer und allerley unsledicheit, wat se men bekamen fonden, up see.

3. Noch hadden se ein spill im starffhuse; dat moesten de sniders und schomakers tosamenspielen; dat hetede dat dham spill. Wenn dar ein uthquam, drogeden se ehn mit einer gefalckeden hult. Dat Ravelspill spelden de goltmede midt.

4. Noch hadden se eyn spil¹⁾, dar moesten stan grote ballen vul mit ther, kalck, haer, heringslake undt ander dreeck; und druckeden de neyfamers dat horet darinne.

5. Noch hadden se tryboschen spil²⁾ gehadt. Dat was ein bilde; dat wart vorsteken in einen unreinen orde; dat moesten se wedder sofen; de neyfamers moesten idt unter sich wasschen und mit grottem triumphe wedder bringen. Und noch sonst ander fleine spell und dantsen, dat enen vaken de hals und rugge knafede, ock nese und munt blodede, welches se alles vor leff nehmen moesten.

Der dänische Bericht Herluf Lauritssöns in seiner Schrift 'Bergens Fundats' war die Quelle, aus welcher Edvar Edvarssön in seiner Abhandlung Bergens Beskrivelse 1674 schöpfte, und aus dieser stammen wiederum die Nachrichten L. von Holberg's in seiner Beschreibung der berühmten Haupt- und Handelsstadt Bergen in Norwegen (Aus dem Dänischen, Kopenh. u. Leipzig 1753)³⁾. Wenn Holberg seine höchste Entrüstung über solche Spiele dahin ausspricht, 'dass die Stifter nichts weniger als Solons oder Lycurgi gewesen: man sollte vielmehr glauben, dass sie eher unter Hottentotten oder einem rohen tartarischen Gesindel als unter Christen geboren und erzogen wären' — so begreifen wir solche Entrüstung des alten Holberg vollends, wenn wir die Schilderung dieser Spiele im Einzelnen lesen, wie sie Harttung in den hans. Geschichtsblättern 1877 geboten hat, von wo sie dann auch in popularisierende Darstellungen übergegangen sind.⁴⁾ Wie aber schon Harttung es für „unrecht hält, bei der Verurteilung dieser Spiele das Mass des heutigen Tages anzuwenden; — das damalige Geschlecht war eben ein robusteres als das unsrige und trug

¹⁾ Im dänischen Text nach Koppm. a. a. O.: fordoemspiel oder fordomby.

²⁾ Bei Holberg S. 76: Eriliff; in einer vom ndd. Übersetzer citierten dänischen Handschrift Thriniff oder Thriliff genannt.

³⁾ Vgl. Koppmann a. a. O. 140.

⁴⁾ Zuletzt in Sachs Deutschem Leben in der Vergangenheit. Halle, 1890. I, 689—702: die Hansa und das Kontor in Bergen.

nach derberer Kost Verlangen¹⁾ —, so müssen wir bedenken, dass auch andere Genossenschaften, wenn sie den Neulingen (nyfomers) die Wichtigkeit ihres Eintritts so eindringlich als möglich machen wollten, dies als Kinder ihrer Zeit und nach deren Sitte, Art und Unart thaten. Sind es doch vor allem besonders die Scherze, welche der Bildung der Zeit entsprechen. Wenn wir nun gerade im 15. und 16. Jahrhundert die Spiele der Kaufgesellen in Bergen auf dem Höhepunkt ihrer barbarischen Unbarmherzigkeit und Unsauberkeit sehen, so bedenke man doch, welch eine Zeit dies war, eine Zeit, die einer erschöpfenden Kulturgeschichte noch harrt, die aber Vilmar in seiner Litteraturgesch.¹⁰ 304 mit einigen Zügen vollkommen zutreffend darstellt, wenn er sagt, dass gerade diese Zeit mit ihren Männern wie Brant, Hutten, Murner, Fischart, mit ihren Schwänken, ihrem Eulenspiegel und Lalenbuche, ihrem Faust und Fortunatus auf dem Scheidepunkte zweier Welten, des deutschen, ja des europäischen und christlichen Kulturlebens stehe. 'Es hat kein Jahrhundert gegeben, in welchem gleich unerschöpfliche, unauslöschliche Lachlust herrschte wie in dem aller bitteren Kämpfe und Stürme vollen 16 Jahrhunderte; keins, in welchem neben der ungebundensten, materiellsten Genusssucht, einer unerschöpflichen Ess- und Trinklust sich wiederum so viel Lebensernst und Gemütsstiefe und unermüdlicher Eifer, soviel Fähigkeit zur Resignation und Aufopferung gefunden hätte; in welchem neben der zügellosesten, bis zur Lüderlichkeit herabgehenden Unsitte soviel Bewusstsein von Zucht und Ordnung, neben dem elegantesten fremdländischen Geschmacke soviel Roheit und Tölpelhaftigkeit des äusseren Verhaltens, neben dem stillsten Heimatsgefühl eine so rastlose Unruhe aufgetreten wäre. Es war ein Jahrhundert, welches zur Komik und Satire gebieterisch herausforderte. Zahm kann eine Komik solcher Zeiten, eine Komik ersten Ranges nicht sein: sie ist sprudelnd, übermütig, heftig, derb, keck, entzieht sich den Unsauberkeiten keineswegs, und gilt darum in Zeiten der Zöpfe und Reifröcke, in Zeiten der Superklugheit oder der trocknen Philisterhaftigkeit als gemein niedrig, als pöbelhaft und narrenhaft. Anders urteilt der, welcher mit leben kann in jenen Gegensätzen, sich eintauchen in die Widersprüche eines mit Riesenkräften in sich selbst und mit sich selbst ringenden Zeitalters.'

Unhistorisch und ungerecht wäre es demnach, wollten wir jene Zeit nach Anschauungen und Geschmack der neueren beurteilen und den Kaufgesellen zu Bergen allein das zur Last legen, was jene gesamte Zeit mit ganz besonderem Behagen übte. Nichts aber übte sie wohl mit solchem unverwüstlichen Behagen, als das sogen. Hänseln oder Hansen²⁾. Es war ein Gesellschaftsgebrauch,

¹⁾ Harttung a. a. O. 104.

²⁾ Hänseln von Hanse. Die hansa bedeutet got. wie ahd. die (Krieger-) Schar, aber schon unter Karl dem Grossen die Handelsinnung (Schmeller II, 216, Graff IV, 978), dann Innung, Vereinigung, Genossenschaft schlechthin. Hansa erscheint in einer Urkunde Heinrichs III. von England a. 1266 gebraucht von der Innung der Hamburger Kaufleute. Mit dem Aufblühen der Hanse wird dann die mlat. Form hansa oder ansa in Urkunden häufig. Hänseln oder hansen bedeutet:

ein 'Willkomm' mit allerhand neckischen Freudenbezeugungen nach Art der Zeit, wie denn noch Goethe, eben auf die verschiedene Art derselben hinweisend, (W. 41, 99) mahnt: Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf und sparet doppelsinnige Worte. . . Ihr hänseltet den guten treuen Jungen, das ist euch ohne Kunst gelungen.

Und wenn Immermann von neckischen Freudenbezeugungen sagt: 'Das springt, bockt, bäumt, stösst, rennt, rüttelt, schüttelt, tänzelt, schwänzelt, hänselt, dass keine Phantasie die tolle Scene sich vorzustellen vermöchte', so bieten die Gesellschaftsgebräuche bei der Aufnahme des Neulings dazu reichliche Belege. Dass selbst der Staatsbürger zu wichtigen Ämtern erst gehänselt werden musste, behauptet J. Paul (Loge 3, 113), vor allem aber war das Hänseln Gebrauch der Schulen und Bursen, wie denn Mathesius betont, dass von alters her der Brauch in Schulen geblieben, das man . . . denen, so die Hörner in der Deposition abgeschlagen und die man hänseln will, salz eingestrichen hat.

Mit welcher unbarmherzigen Roheit, aber ganz nach dem Behagen der Zeit in den Schulen und Bursen oft gehänselt wurde, zeigen z. B. das Manuale scholarium¹⁾, sowie das Buch Weinsberg²⁾. Aber auch bei den Handwerkern war und ist zum Teil noch solches Hansen beim Gesellwerden Brauch und Sitte, wie wir z. B. aus dem Werke von Fridericus Frisius, 'Der vornehmsten Künstler und Handwerker Ceremonial-Politica', Leipz. 1708 und fg. ansehen. So wurden selbst die Beutler, Messerschmiede und Buchbinder beim Gesellwerden einem sogen. Barbierspiel unterzogen, wie es auch die Bursen am Bean übten. In allen diesen Lebenskreisen, gelehrten wie ungelehrten, galt des Dichters Meinung:

Willst du, dass wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Lass es dir gefallen, Stein,
Dass wir dich behauen.

Überall mischt sich Edles und Ekles in dies Hansen, und je lebhafter bei einer Genossenschaft das stolze Bewusstsein von einer mächtigen Gemeinschaft,

Einen in eine Hansa, Innung, dann überhaupt in eine Genossenschaft aufnehmen. So erscheint a. 1259 kölnisch hansin = in die kölnische Kaufmannschaft aufnehmen; ebenso 1562 bei Mathesius (Sarepta Bl. 188) hansen von Studenten bei der Aufnahme. (Weigand Wb. S. v.) Die Ableitung des Hänselns von Hanse vertritt auch M. Heyne in Grimms Wb. Stieler 766 erklärt hänseln: initiari mysteriis societatis, dato symbolo aliquem in sodalitium recipere. Von den Ceremonien bei der Aufnahme, die vielfach etwas Komisches an sich trugen, wurde dann hänseln in dem Sinne 'zum besten halten, foppen' gebräuchlich. Schon Stieler führt es 766 so auf: sed et hänseln in genere significat aliquem pro delectamento habere, dictis ludificare.

¹⁾ Bei Fr. Zarncke, Die deutschen Universitäten im Mittelalter. Leipz. 1857.

²⁾ Höhlbaum, Das B. W. Köln 1888. Vgl. auch Buchwald, Deutsches Gesellschaftsleben im endenden Mittelalter, Kiel 1888, sowie Paulsen, Organisation und Lebensordnung der deutschen Universitäten im Mittelalter in der 'historischen Zeitschrift' 1881.

je ausgebildeter der 'Corpsgeist' war, desto eindringlicher, ausgesuchter, unbarmherziger war das Aequivalent, welches der Neuling bringen musste, um in die Genossenschaften aufgenommen zu werden, welche sich in dieser Beziehung, d. h. in dem Bewusstsein von ihrer vermeintlichen oder wirklichen genossenschaftlichen Bedeutung nach dem Muster der Orden darstellten. Der junge Bean (bec jaune oder Gelbschnabel) war der Schüler im Gegensatz zum Studenten und die Beendigung des schülerischen Gelbschnabeltums, der Eintritt in die Burse war ein lustiges Fest für die Burschen, das Urbild des Fuchsbrennens. Das Besmieren mit Unrat, das unsaubere Rasieren und Reinigen und Abtrocknen, daneben auch das Traktieren mit Schlägen¹⁾, sagt Krause (hans. Geschichtsbl. 1880, 116) sehr zutreffend, kommt in viel vornehmeren Kreisen vor als bei den Kaufgesellen, Schustern, Goldschmieden und Schneidern in Bergen: in den gelehrten Kreisen der Universitäten ist es die Hauptsache des deponere beanum gewesen, der Aufnahme des Feixes (später Fuchses) in die Genossenschaft der Fakultät oder der bursa. An manchen sehr lehrreichen parallelen Beispielen aus dem Schulleben, und zwar noch aus dem seiner eigenen Jugend weist er dann nach, wie manche jener Spiele zu Bergen ihr Gegenbild in solchen Schulsitten oder Unsitten hatten und teilweise noch haben. Das Aufkommen der Spiele zu Bergen beruht, wie auch Harttung ausführt, keinesfalls auf einem bestimmten Akt, sondern allmählich bildeten sie sich hervor, sicherlich anknüpfend an Gebräuche und Sitten der Heimat, an besondere Verhältnisse des Orts oder bestimmte Ereignisse.

Wie man mit wohlbegründetem Ernste dem Novizen seitens des Ordens die Probezeit erschwerte, damit er sich prüfen könne, bevor es zu spät war, so hatte auch der Handwerkerlehrling wie der Student und ebenso der nyfamer am hansischen Kontor nicht nur ein Examen in seinem Können und Wissen, sondern auch ein moralisches zu ertragen, das ihm die Frage zu Gemüte führen sollte: Vermagst du auch in Freud und Leid der Gesellen Gesell, der Hansenbrüder Bruder zu sein?²⁾ Das ist der eigentliche Sittenkern auch jener rohen Spiele der Kaufgesellen zu Bergen und dieser muss voll gewürdigt werden.

Es kommt aber noch hinzu, was auch Krause³⁾ hervorhebt, dass nemlich 'solche von unsern Altvordern für unerlässlich erachteten Bräuche bei der Aufnahme eines Neulings in eine Genossenschaft den Eingeweihten ergetzten, weil Andere nun auch zu kosten hatten was er einst erlitten, und dem augenblicklich Gequälten

¹⁾ Dies Traktieren mit Schlägen erfolgte nicht selten nach dem sogenannten 'Rutenzug', dem Virgatum-gehen, einem beliebten Schülerfeste. An einzelnen Schulen, wie z. B. an der Revaler Domschule wurde den Kustoden im Mai wohl ein Tag frei gegeben, um im Wald Ruten, Birkengerten zu schneiden. Anderswo wurde dies Geschäft an einem Tage von der ganzen Schuljugend besorgt. Oft war es ein fröhliches Fest mit Musik und Tanz. Bruchmann's Chronik der Stadt Züllichau 1663 von Massmann im Freim. Jahrb. der deutschen Volksschule VII, Heft 11. Vgl. auch Kriegk. Bürgertum, Neue Folge 98, 99 und Janssen Gesch. des d. Volkes I, 56.

²⁾ Vgl. Buchwald a. a. O. 203.

³⁾ In den hans. Geschichtsblättern 1880, 109 fg.

doch dabei das beruhigende Gefühl gaben, in hartem Dulden sich dauerndes Recht zu erwerben. Dass so eingeweihte Genossen sich nachher sträuben, die Bräuche abzustellen, erklärt sich schon aus dem egoistisch natürlichen Gedanken: Warum soll ein anderer es besser haben als ich? und im Übrigen verkörpern sich in jenen die tief im Volksleben wurzelnden Anschauungen, welche in den Sprichwörtern *vör wat, hört wat* und *vör wat, is wat* ihren sprachlichen Ausdruck fanden.' Auch Krause also hält es 'für unrecht, den Bergener Kaufgesellen besonders anzurechnen, was die gesamte Zeit mit behaglichem Wohlgefallen übte. Roh freilich bleibt es, aber roh war alles vom Könige bis zum Knechte und auch der Humanismus damals nicht viel mehr als übertünchte Höflichkeit.' Mit Recht weist er dann auf Lauremberg hin und dessen Hochzeitsscherze, sowie auf das Spiel von Tobias des Rostocker Collegas Dan. Friderici¹⁾ vom J. 1637. Sprache und Sitte und insonderheit die Scherze müssen bei gerechter Abwägung und Würdigung durchaus nicht nach modernem Geschmack, sondern nach der gesellschaftlichen Lebensordnung, nach der Bildung und dem Geist derjenigen Zeit, der sie entstammen, beurteilt werden. Das gilt auch von den Spielen der 'Kuntorschen' in Bergen. Und wie die schmutzige Arbeit in der Burse einst durch die treueste Kameradschaft gemildert wurde, so wartete auch auf dem Kontor zu Bergen des eben grausam Gehänselten die treue Brüderschaft der Hansen.

Das hat nicht nur der alte Holberg verkannt. Freilich vernehmen wir schon aus der Zeit der ums J. 1478 aufgekommenen Bergener Spiele selbst einige bittere Klagen, wie sie auch aus den Schulen und Universitäten der vorreformatorischen und reformatorischen Zeit über die hier geübten rohen Hänseleien nicht fehlen. So klagen über die Spiele zu Bergen der 'sentimentale' Karolus Altstaed, der gelehrte Hinrich Husanus, der Schüler Melanchthons, der nach dem Berichte eben jenes Karolus Altstaed sogar sein blutiges Hemd nach Hause zu seiner Mutter geschickt haben soll, damit sie sehe, wie man mit ihm umgegangen sei, der dann zurückkehren und sich dem Studium widmen durfte. Altstaed's Nachricht stammt nach Krause (a. a. O. 117) aus Melchior Adam (Vit. Germ. Ictorum) und dieser hat wieder nur nach eigener Angabe aus Husanus eigenen Gedichten *Elegiarum libri duo* (vgl. Lisch Jahrb. 8, 60 fg.) geschöpft, so dass alle Nachrichten auf diese Quelle zurückführen. [Sed cum ibi, qui mercaturae initiari volunt, sic e marinâ nudi extracti verberibus accipiantur, ut multus ex visceribus sanguis exeat, nonnunquam etiam immatura mors subsequatur, ipse a primo statim experimento, interula missa ad matrem cruore tota perfusa, effecit ut a scythico illius disciplinae usu (ita enim appellant: Wasserspiel) domum revocatus.] Schwerer noch wiegt eine Klagschrift des hansischen Bürgers Eschinck, die er im J. 1558 in Lübeck einreichte, und aus der hervorgeht, dass schon seit

¹⁾ Geb. 1584 im Dorfe Eichstädt bei Querfurt, kam 1617 nach Rostock, ward Kantor an der Marienkirche und Collega an der grossen Stadtschule. Die Magisterwürde erlangte er 1619. Er starb 23. Sept. 1638. Vgl. Mekl. ans. L. III, 26 und Fürstenau in der allgem. deutsch. Biogr. VII, 384.

der Mitte des 16. Jahrh. Beschlüsse der Kommittenten der Hansastädte vorlagen, denen zufolge sich die Kontorschen 'des mutwilligen und ganz schetlichen spilles, so sie mit den neuen ankommenlichen mytt sonder beschwerlich gewalt und injurien pßlegen zu treiben ganzlich solten enthalten', und dass diese Kundgebungen jährlich vorgelesen wurden. Aber noch hundert Jahr später, 1654, sahen sich die Aldermänner von Bergen veranlasst, ein Schreiben nach Lübeck wegen dieser Spiele zu senden, welches noch die alten Klagen erhebt, dass 'unterschiedliche personen gar excessive und enormiter getractiret' seien. Von hansischer Seite war der erste Erlass gegen dieselben 1549 erfolgt, der zweite und dritte 1553 und 54. Erreicht wurde jedoch nichts damit und sie aufzuheben wagte man nicht, wie die im Jahre 1653, den 25. April erfolgte längere 'Spiel-ordinantz' zeigt. Erst als die Hansa längst völlig erschlafft und hingesiecht und die sittigende Macht der Reformation durchgedrungen war, erloschen im J. 1671 die Spiele der Kontorschen¹⁾.

Nur von einem Spiele der Schuster, dem predifen spele, wird uns in dem Berichte von Herluf Lauritssön, 1583, gemeldet, dass es der Macht der Reformation, welche in Norwegen in den J. 1536—39 eingeführt wurde, erlegen sei: so balde Gottes wort hir gefamen yß, hebben se dit spill afgelecht. Bei diesem predifen- oder paffenspel erinnert Koppmann²⁾ an das Habermeldtreiben. Zugleich aber weist das 'snackerey predigen' doch wohl auf die auch sonst bekannten, im deutschen Volke sehr beliebten, oft recht beissenden Ostermärlein. Der April galt schon bei Eginhard als Ostermonat und unsere Aprilscherze scheinen nur der letzte Rest der bekannten Ostermärlein und Osterspiele zu sein. Solche Osterscherze und Ostermärlein hatten im 14. und 15. Jahrhundert selbst noch in der Kirche eine Stelle³⁾, dazu sogar mit Nachahmung von Tierstimmen von der Kanzel. Es ist der risus paschalis in der epistola Oecolampadii (Basil. 1518), woran das snackerey predigen in dem Bergener predifen spel up eynen bestemmeden dach am passchen lebhaft erinnert. In solchen 'Ostermärleins' hatte die Hänselei und Aufschneiderei eine vielwillkommene Gelegenheit⁴⁾, und wie solche Hänselei auch in sonst sehr ernst angelegten Osterspielen noch grossen Raum hatte, belegt, wie die ganze Litteratur derselben, vor allem das Redentiner Osterspiel vom J. 1464⁵⁾ mit seinen beissenden Osterscherzen. Die letzte Grundlage dieser Osterspiele und Osterscherze ruht in der heidnischen Zeit, wo ja

¹⁾ Harttung a. a. O. 105—111.

²⁾ a. a. O. 143.

³⁾ Vgl. Hoffmann v. F. Fundgr. 2, 242. Mone 2, 367 fg. Füssli's Beiträge zur Kirchen- und Reformationsgesch. 5, 447. Schmeller, bair. Wb. 2, 606.

⁴⁾ Dass da besonders 'wyver und megde', wie Lauritssön von dem Bergener Spiel sagt, gehänselt wurden, kann uns umsoweniger befremden, als unser Volk auch sonst den Ostermonat, den April, mit ihnen vergleicht, wie z. B. in den Sprichwörtern: 'Aprilwetter und Frauensinn ist veränderlich von Anbeginn', oder 'Aprilwetter Rosenblätter, Frauengunst Rauch und Dunst'.

⁵⁾ Vgl. z. B. S. 158 fg. in meiner Behandlung des Redent. Ostersp.

schon die Osterfreude die höchste Freude war, die man kannte¹⁾. Wie diese heidnische altgermanische Frühlingsfreude im 14. und 15. Jahrh. in jenem Kirchenunfug hervorbrach, so auch später wieder auf dem Markt oder sonst auf einem grösseren freien Platze, wo man dann wohl gar für die Fortsetzung um gutes Wetter bat. Als Bühne diente selbst ein dolium (Fass²⁾). Bei dem Bergener predikenspel am paschen hebben se geghan up den Norden Messe in S. Margreten farcke; dar mošte einer up ein stücke holtes stigen und dar snackerei predigen, also wie von einer Kanzel herab.

Dies predikenspel der schomafers ist durch die Reformation in Bergen alsbald beseitigt, nicht etwa darum, weil gerade in diesem Spiel 'der Cynismus eines betrunkenen Schuhflickers'³⁾ waltet, sondern darum, weil es jetzt als Frivolität erschien, die Predigt, welche nunmehr die des reinen lauteren Evangeliums geworden war, samt der Kanzel, von der herab es verkündigt wurde, zu verspotten. Man hatte bei aller äusseren Ungeschlachtheit Zartgefühl genug — beides geht in jener Zeit oft Hand in Hand — zu erkennen, dass die apostolische Mahnung: 'Lasset kein faul Geschwätz (snackerei) aus eurem Munde gehn!' vor allem der öffentlichen Rede, der Predigt gelte, welche ja durch Luther und die Reformation im Gottesdienste als Verkündigung des seligmachenden Evangeliums nunmehr eine ganz andere Bedeutung und Stellung erhalten hatte, als sie vordem besass, eine Bedeutung und Stellung, bei welcher auch jenes Bergische predikenspel mit seinem snackereipredigen nunmehr als frivole Entheiligung erschien, zumal angesichts des vor allem der öffentlichen Predigt geltenden apostolischen Verbots: Neen suel unnutte snack gah uth dynem munde⁴⁾. (Col. 3).

Eine solche frivole Entheiligung sah man in den übrigen Spielen nicht, wie denn auch Herluf Lauritssön's Bericht sonst von keinem meldet, dass es, so bald Gottes wort hir gefamen, afgelecht sei, — was uns in diesem heftig übermütigen, rohen, an derber Lebensfreude unerschöpflichen, mit Riesenkräften ausgestatteten Zeitalter, das sich austoben musste, auch kaum wundern sollte. In diesem Sinne und nicht in dem eines sentimental Karolus Altstaed scheint auch Herluf Lauritssön die von ihm aufgezählten Spiele angesehen zu haben. Er, der ausdrücklich von ihnen sagt, dat enen vafen de hals und rugge snafede, of nese und munt blodede, verurteilt sie doch so wenig, wie J. Schlu es thut, sondern fügt nur hinzu: weldes se (nämlich die nyfamers) alles vor leff nehmen moften, ebenso wie es die Beanen auf den Universitäten thaten, denen man in ähnlicher Weise arg genug mitspielte.

Dass aber die Bergener Gesellen nicht nur solche Spiele verstanden und übten, bei denen 'Hals und Rücken knackten, auch Nase und Mund blutete', das zeigt uns nunmehr Jochim Schlu's Comedia und ihre Vorrede, welche überhaupt ein schönes, kaum zu bezweifelndes Zeugnis für die Disciplin auf dem Kontor

¹⁾ Vgl. m. Art. über 'Aprilscherze' in der deutschen Encyklopädie.

²⁾ Vgl. auch die *paschelaventsbordh*, ein Gerüst zu den Schauspielen. Mekl. Jahrb. X. 74, 83, 85. Mnd. Wb. Suppl. s. v.

³⁾ Harttung a. a. O. 110.

⁴⁾ L. Kulman's Tuchtmeister (1551) bei Wiechmann Meklb. altns. L. II. 8.

zu Bergen ablegt, wenn der Verfasser sagt, dass da gute Disciplin herrsche und die jungen Leute angehalten würden, die Kirche zu besuchen und den Katechismus zu lernen; auch nennt er S. 4, 10 von Anfang des Kuntors gebrauchliche Spiele, welche mit herrlichen Comedien und Tragedien gezieret werden: Das man da noch verstandige Gesellen sehe.

Diese Nachricht Schlu's brachte etwas durchaus Neues. Von solchen Komödien und Tragödien in Bergen wussten wir vorher nichts. Aber sind auch weitere Zeugnisse bisher noch nicht gegeben, so ist die Nachricht selbst um so weniger zu bezweifeln, als einmal auch auf den deutschen Schulen jener Zeit neben allen unbarmherzigen und rohen Hänseleien, die ebenso auf Prügeleien, reichlichen Schmaus und Freibier hinausliefen, ähnliche herrliche Komödien und Tragödien agieret wurden, und sodann weil schon Lübecker Patrizier-Fastnachtsspiele nachgewiesen sind¹⁾. Derartige Spiele werden auch die von Schlu gerühmten herrlichen Bergener Comedien und Tragedien gewesen sein.

Jedenfalls verdient diese Nachricht J. Schlu's in seiner Vorrede, sowie die von ihm für das Kontor verfasste Comedia selbst um so grössere Beachtung, als beide gerade aus der Zeit bitterer Klagen über die Bergener Hanselspiele stammen und zwar als ein doppeltes 'Zeugnis guter Zucht und einer Bildung, die der Durchschnittsnorm in den besseren Kreisen der norddeutschen Städte nicht nachzustehen scheint. So stehen denn die Flanderfahrer nicht mehr alleinda mit einem litterarischen Denkmal höherer Kultur in ihrem Harte-bôk²⁾, welches auf 1404 angesetzt, eine Pflege der mittelalterlichen Dichtkunst und dabei Sinn für religiöse Weihe zeigt, die wir in diesen Kreisen zu suchen weniger geneigt sein würden.' (Krause a. a. O. 114.)

Wenn aber Schlu kein Wort des Tadels für jene blutigen Spiele zu Bergen hat, von denen er vielmehr schweigt, so dürfen, ja müssen wir annehmen, dass er über dieselben nicht anders dachte als Herluf Lauritssön und wohl die Meisten seiner Zeit. In ihm, dem Bergenfahrer, der auch weiß um die Sachen, so alldar vorlauffen, — will er mit diesen Worten (S. 5, 24) etwa auf jene blutigen Spiele hindeuten? — lebte jedenfalls auch noch etwas von jenem Genossenschaftsgeiste,

¹⁾ Vgl. Deecke in Lisch's Jahrb. des Vereins für Mekl. Gesch. 1845, X, 82. Ein Fastnachtsspiel Henselin oder von der Rechtfertigkeit, herausgeg. von Walther in den Jahrb. f. nnd. Sprachf. 1878, 9 fg., vgl. Germania 18, 460. Wehrmann und Walther im Ndd. Jahrb. VI, 2 und 12.

²⁾ Das Harteboek oder Herzbuch der Flanderfahrer enthält sieben Gedichte, die wohl aus dem Niederländischen übertragen sind und noch dem 14. Jh. angehören: Van der bort Christi; Van dem holte des hilligen früzes; Van einem edelen frutgarden; De franeshals; Use leven frouwen rosenfranz; Valentin und Namelos; Van dren foningen. Die Hamburger Handschr. ist abgedruckt, doch unvollständig und fehlerhaft in Staphorst Hamb. Kirchengesch. I, 4, 175 flg. Einzelnes auch herausgegeben von Klemming in Samlingar utgifna etc. Stockholm 1846.

der mit einem gewissen, nicht unberechtigten Stolze es mit dem 'vör wat, hört wat' hielt. Wie wenig er auch sonst wohl leugnen mochte, dass, wie jenes Rescript von Lübeck vom J. 1654 sagt, 'unterschiedliche Personen gar excessive et enormiter getraktieret' seien, so hat er doch, wie die Vorrede 4, 15—21 betont, das Kontor um seiner gesamten guten Ordnung und Zucht, sowie seines kirchlichen Sinnes willen öfters gegen spöttische Angriffe verteidigt. Über allem Tadel im Einzelnen scheint ihm wie Lauritssön die ganze Tendenz des weltberühmten Kontors gestanden zu haben.

Bemerkenswert ist auch, wie Schlu in seiner Vorrede 4, 24 hervorhebt, dass auf das Kuntor auch gar einfältige Bawren-Kinder kamen. Es kommen, fährt er 5, 11 fort, auch viel ans Kuntor, die sich hie in Teutschland von Vater und Mutter, auch Scholemeistern nicht wollen zwingen lassen. Und dass zu diesen auch der oben genannte, im J. 1536 zu Eisenach geborene Gelehrte Hinrich Husanus gehörte, der am 31. Mai 1553 in Wittenberg inscribiert wurde und Schüler Melanchthons ward, ist nach Krause¹⁾ nur zu wahrscheinlich. Husanus hat in Bergen das 'Wasserspiel' mit durchgemacht und aus seiner Beschreibung ist wohl jene landläufige Darstellung hervorgegangen, welche so leicht 'zu des ganzen Kontors Diffamation' reichen konnte, zu jener 'Diffamation', von welcher noch das Lübecker Rescript vom J. 1654 spricht. Aus der oben genannten Quelle stammt auch die Nachricht, dass Husanus das blutige Wollhemd (interula) an seine Mutter, die Frau Bürgermeisterin von Eisenach gesendet habe, in Folge dessen er nun im J. 1550 als 14jähriger Knabe zurückkam. 'Es sieht fast aus, sagt Krause, als habe der später grosse Jurist als Junge nicht gut thun wollen und sei nach Bergen geschickt, wie heute Wildfänge der Regierung des Tauendes zur Bändigung überwiesen werden. Viele von den letzteren kommen von der ersten Seereise, von aller Abenteuerlichkeit geheilt, zurück. So wird es auch Husan ergangen sein; dafür spricht, dass er der weichherzigen Mutter mit der Bitte kam. Nachher musste ihm daran liegen, die Sache auf die grausame Scythensitte (scythico disciplinae usu) zu schieben²⁾.'

Dass das Kontor zu Bergen in jener Zeit für solche Knaben, die sich daheim von Vater und Mutter, auch Schulmeistern nicht wollten zwingen lassen, oft eine sehr heilsame Schule war, hebt J. Schlu zu Ehren desselben besonders hervor und ist um so beachtenswerter als zu solch scharfer Behandlung auch andere erziehliche Momente hinzukamen, nämlich einmal die Pflege des Genossenschaftsgeistes, des unweigerlichen Gehorsams und sodann die des religiösen und kirchlichen Sinnes, von welchem Schlu in seiner Vorrede berichtet, eine Pflege, zu der er selbst durch seine Comedia von dem frommen und gottesfürchtigen Isaac

¹⁾ a. a. O. 117.

²⁾ Obwohl Glöckler in Lisch Jahrb. 8, 68 und Adam das Jugendleben des Husanus rühmen, hatte die Sache nach Krause doch einen Haken, wie schon die eigentümliche Definition des Handels (vgl. o. S. 13, Z. 11 v. u.) verrate. Man sehe auch, wie Glöckler die Krankheit darstellt, in welcher Husan Leidensgenosse Ulr. v. Hutten war. Lisch a. a. O. S. 66.

mit beitragen wollte, und durch welche alle bisher bekannten Berichte über das Leben der Kontorschen eine so wesentliche und zugleich wohlthuend mildernde Ergänzung findet.

Denn wenn J. Schlu auch selber 5, 16 klagt: 'Ezliche bleiben in ihrem bösen vornehmen und gehen zu grunde und bodem, welches nicht allein zu Borgen, sondern auch in andern Ländern und Ortern geschicht', so darf er doch andererseits 4, 2—14 rühmen, dass man in Bergen 'noch verständige Gesellen sehe, die fleissig zur Kirche gehen, den Katechismus lernen, fleissig singen, herrliche Comedien und Tragedien agieren und sich üben, wann sie sonst nicht viel zu thun und nirgends aufzuwarten haben'. —

Was nun den Verfasser und die Etymologie seines Namens betrifft, so hat sich eine feste Ansicht bis dahin noch nicht gebildet. Zur Familie Schlee, die sich latinisiert Sledanus nennt und damit den Namen auf Slede (Schlitten) zurückführt, gehört Schlu wohl keinesfalls, wie auffällig und fast irreführend es auch sein mag, dass M. Christianus Schlee am 7., 11. und 12. Juni 1604 eine Komödie von der Susanna zu Rostock in der Johanniskirche aufführte. Dieser wurde am 15. Juni 1608 ordiniert, um Herzog Hans Albrecht auf der Hochzeitsreise nach Schweden als Hofprediger zu begleiten¹⁾.

Ebensowenig ist der Name Schlu wohl identisch mit Schlie²⁾ — dem Namen einer Familie, die noch in der ersten Hälfte dieses Jahrh. in Rostock und zur Zeit noch in Parchim angesessen ist —, wie Wiechmann (altns. L. III., 21) und Gaedertz ('Gabriel Rollenhagen, sein Leben und seine Werke', Leipzig 1881, S. 44 fg.) glauben.

Dagegen hat Hofmeister, von dem wir demnächst einen Artikel über J. Schlu in der 'Deutschen Biographie' zu erwarten haben, bei der Sammlung der Rostocker Zunftrollen in der Zinngiesser-Lade einen Krugvater Asmus Schlu (im Dativ Schlven) a. 1629 gefunden³⁾; Andere dieses Namens finden sich um 1550 in Wismar⁴⁾. Dr. Crull in Wismar deutet den Namen = Schale, provinziell Schlaube, Schlaufe (Wurstschlaube). —

Afslüen (mekl. utsluden) heisst: die slüe (Wurstschale, Schale überhaupt z. B. von gekochten Kartoffeln, die Hülse der Bohnen) abziehen; so z. B. bei Schambach, Wörterb. der nnd. Mundart 195; vgl. slu bei Schiller und Lübben im mnd. Wb. IV., 250, während hier afsluen wie utsluden fehlt. Daneben verzeichnet Schambach (195) auch slû = schlau⁵⁾, holl. sluw, und ebenso Hoff-

¹⁾ Chronik in den Neuen Wöchentl. Rost. Nachr. und Anz. 1841, S. 283 und 300. Komödien, welche Studenten aufführten, werden hier öfter genannt, so 1620 am 12. Juni im Collegio 'vom Hercules', am 2. März in St. Johannis Kirche (die dabei ruiniert wurde), 'von Jakob, wie er zu seinem Sohn Joseph in Egypten gezogen'. Vgl. Krause a. a. O. 122.

²⁾ Zu Schlie vgl. slye, sli im mnd. Wb.; slye : tinca, merula lacustris, fullo piscis.

³⁾ Wiechmann-Hofmeister, Mekl. altn. L. III., 224.

⁴⁾ Jahrb. 1854, S. 129, nr. c. d.

⁵⁾ In Meklenb. begegnet slu, schlu kaum noch, wenigstens wurde mir auf alle Nachfragen geantwortet, dass das Wort dem meklenb. Ohre durchaus fremdartig

mann v. Fallersleben in seinem Braunschweigischen Namenbüchlein¹⁾ S. 67 sowohl 1. Schlue, ndd. slue, sluwe die Hülse, als auch 2. Schlue, ndd. slû schlau. Während in Rostock und Wismar sich bisher nur die Nominativform Schlu gefunden hat, begegnet in der Gegend der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen²⁾, sowie in Braunschweig, in Bremen und ebenso auch in Westfalen³⁾ die Nominativform Schlue.

Die Rostocker und Wismarsche Nominativform Schlu würde der Deutung Dr. Crulls in Wismar als 'Schale, Hülse' = Hoffm. v. F. S. 67, Nr. 1 sich weniger genau anpassen, als der von Hoffm. v. F. Nr. 2 gegebenen. Jedenfalls scheint Schlu, wie Schlue = schlau ein niederd. gebräuchliches Wort zu sein, wenn auch Schiller u. Lübben, bzw. L. Walther es nur in einigen wenigen Zusammensetzungen verzeichnen konnten. Auch Weigand führt (Wb. ³ 583) das schon im 16. Jh. geläufige 'schlau' (1540 bei Alberus schlaw) zurück auf das ndd. slû, und vergleicht engl. sly, wie er anderseits unter 'Schlaube' (Fruchthülle) und 'Schlaue' beide Male auf ndd. slûe und slû verweist. Ebenso ist nach Kluge's etymol. Wb. ³ 294 schlau nach dem ndd. slû gebildet, wozu er neben dem ndl. sluw (schlau) auch altn. slœgr, mittelengl. slêih, engl. sly vergleicht; dunkel aber sei, inwieweit bei jenen Worten weitere Entlehnungen vorliegen und ob vielleicht altn. slœgr die letzte Quelle aller sei. Nach privater Mitteilung von Kluge findet auch er das ndd. slû bezeugt für Göttingen - Grubenhagen, Bremen und Warburg, und glaubt, dass es sich bei weiterer Umschau gewiss noch im Ndd. heute zeigen werde, im Simplex wie im Compositum.

klinge; man höre es nur in hd. Form anwenden (dat is 'n schlaues as u. s. w.) Meist wird eine ganze Redensart gewählt: de is mit alle hunn hift; de is up beid uhren brennt; de fennt efern; de is in de bofmaft west; de het utstudiet; dat s 'n scheiwuhr = verschmitzt, wie dunnoor Br. Wb. 1, 271 = durchtrieben. Von Compos. sind gebräuchlich slusuhr (Reuter), slusuhrig, schlusuhr, schlusuhrig. Schlu = Haut ist wohlbekannt und gebräuchlich: schluteller, der Teller, auf welchen die Haut der Pölstüften gelegt wird, auch hd. in Bürgerfamilien 'schlauteller'. Weiter kommt es vor im comp. utsluden. Als es in einem Wirtshause unordentlich aussah (so ward mir mitgeteilt), sagte die Wirtsfrau: nehmen 'S man nich övel, hier hebben de Kinner fîf utfludt = Kleider, Mäntel abgeworfen. Wichtiger ist das slyehüdich bei N. Gryse (Leyenb. II. Bb. und öfters): slyehüdich unde steinhardich. Auch in Gryse's Wedewenspegel erscheint: fchlyghüdich — unde Schultenohren hebben. — Krause (im ndd. Correspondenzbl. VII, 44) meint, unser slu scheine aus sludde entstanden und weist auf das interessante sludde, im Kopenhagener Glossar: astutus, also unser schlau, das, obwohl als slû, schlû heute ndd. viel gesprochen (?), doch so selten in den Wörterbüchern erscheine.

¹⁾ Einwohnernamen der Herzoglichen Haupt- und Residenzstadt Braunschweig, nach ihrer Bedeutung geordnet und erläutert. Braunschw. 1867.

²⁾ Bei Schambach, Wb. der ndd. Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen oder Göttingisch-Grubenhagensches Idiotikon, Hannover 1858.

³⁾ Nach einer mir gemachten Mitteilung z. B. in Warburg. In Münster in Westfalen gibt es mehrere Familien des Namens Schlun, so z. B. einen Kommerzienrat Schlun.

So bringt Vilmar im hess. Idiotikon S. 357 das an das meklenburgische sluhrig und an Gryse's 'schultenohren hebb'en' erinnernde schluhorken (schlauhorchen), die Heimlichkeiten Anderer auszuforschen suchen, als eine treffende, übrigens nur im westfälischen Hessen übliche Bezeichnung. Das comp. sluhorken kennt auch Schambach und das Subst. sluhorer bringt das mnd. Wb. VI., 264 aus einer Göttinger Urk. des 15. Jahrh. Woeste verzeichnet schlu nicht, sondern nur (241) slubietsk, heimtückisch, listig; osnabr. glübietsk, lauerlistig; slû = glû. Slu = schlau findet sich übrigens bei Lauremberg Bawren comoedia, Ndd. Jahrb. III., 98, Z. 26: hoho, dar bin ic en veel all to flû tho, dann im Bremer Wb. IV., 841-42, daselbst auch slou schlau, klug, verschlagen, verschmitzt, dann bei Schambach S. 195 slû (holl. sluw) schlau, Doornkaat, ostfr. Wb. III., 193—194: slau oder slou (he is me to flau), ndd. slau, slou, slû, nld. sluw, neuengl. sly, altengl. slêh, ags. sleó, altn. sloegr, norw. slög, sljog, schwed. slug, dän. slu.

Wenn man nun in den genannten Gegenden die Form slue (= schlau) als Eigennamen verwendete, so wurde hier ein Eigenschaftswort flektiert mit Ergänzung des Artikels; es geschah dies ebenso wie in andern Fällen, von denen Hoffmann v. F.¹⁾ neben Schlue eine ganze Reihe von Beispielen aufführt, wie u. a. Beste, Fette, Flügge, Glume. Es überwiegt hier sogar diese Art der Flexion der Eigenschaftswörter mit Ergänzung des bestimmten Artikels diejenige mit Ergänzung des unbestimmten (z. B. Grieser, Nieper, Fieser, Stiller). Demnach wäre also die Nominativform Schlue = schlau etwa entsprechend der nhd. Nominativbildung Kluge, in der ebenso ein Eigenschaftswort flektiert ist mit Ergänzung des Artikels. Wie aber neben dem nhd. Namen Kluge auch der Name Klug oft genug erscheint, so werden auch die beiden ndd. Namensformen Schlue und Schlu gebildet sein²⁾. Der Verfasser unseres Spiels

¹⁾ a. a. O. S. 26, 27.

²⁾ Herr Dr. Walther-Hamburg, der meine Deutung Slu, Slue = Klug, Kluge für die wahrscheinlichste hält, nannte mir freundlicher Weise noch einige Personen, deren Namen beachtenswert erscheinen. Matthias Sluwe 1562, Bürger in Heiligenhaven in Wagrien; s. Hnr. Scholtz, Nachricht von der Stadt Heiligenhaven; Plön 1743, S. 140. Caspar Slue oder Sluwe, geb. in Hamburg, ward 1595 Prediger im Lande Hadeln, 1598 in Hamburg, † 1606. In einem Epithalamium vom J. 1587 heisst er 'Casparus Slow. Hamb.' (s. Lappenberg, Zur Gesch. der Buchdruckerkunst in Hamburg; Hamburg 1840, S. 65. Lexikon der Hamburg. Schriftsteller VII., S. 213, nr. 3778). Joh. Witte, Nachrichten von den Ev. Luth. Predigern und Kirchspielen der Stadt Hamburg; Hamb. 1759, S. 37 und 214 nennt ihn Schluwe; J. A. R. Janssen, Nachrichten über die ev.-protest. Kirchen und Geistlichen der Stadt Hamburg; Hamburg 1826, S. 50: Schluwe oder Sluwe. S. 236: Schlüer (?) oder Schluve. C. Mönckeberg, Die St. Nikolai-Kirche in Hamburg; Hamburg 1846, S. 133: Schluwe, Sluwe, Slüer (?), Schlühe oder Schluhe; Nicol. Staphorst, Hambg. Kirchengesch. T. II., Bd. I.; Hambg. 1729, Abt. II., S. 41: Schluhe. Bei Staphorst T. I., Bd. IV., Hambg. 1731, S. 525 findet sich ein Hamburger Bürger Dirich Slowe, 1604.

unterschreibt seine Vorrede als Jochim Schlu, während das Titelblatt Jochim Schlue bietet.

Was wir dann von der Person und dem Leben des Verf. wissen, beschränkt sich bis dahin¹⁾ auf die Mitteilungen, die er selbst auf dem Titelblatt, in der Widmung und Vorrede gibt. Dort nennt er sich selber nicht nur Bürger, sondern auch Bergenfahrer, betont also, dass er einer so bedeutenden hanseatischen Kaufmannsgilde angehöre, wie die war, welche den Handel mit dem Norden betrieb. Danach dürfen wir annehmen, dass er ein wohlhabender Mann gewesen ist. Auf das Kontor war er als Knabe 1577 gekommen, also später als Hinrich Husanus. Möglich, dass er den Katechismus erst in Bergen lernte, wie Krause meint, indessen kann die Wendung 6, 5 'daß ich damals den Catechismum habe müssen fleißig lernen, auch in der Kirchen zu S. Marten öffentlich recitert, wie zu der Zeit gebräuchlich war,' auch von Wiederholung und voller Befestigung in der Lehre verstanden werden, wie denn das 'Katechismuserlernen' schon von Luther als eine Aufgabe und Übung fürs ganze Leben bezeichnet wird. Auch dieses war 'zu der Zeit gebräuchlich' neben dem Auswendiglernen des Psalters und dem Beten von 'andern schönen herrlichen Sprüchen, deren in die 50 gewesen, nach der Ordnung zu Tisch.' Jedenfalls scheint sein Hauswirt Herr Harmen Tieman selig von Lübeck (6, 1) ein ebenso gottseliger evangelischer Hausvater wie unser Jochim Schlu ein williger Schüler der reinen lutherischen Lehre, deren Erhaltung er am Schlusse der Vorrede dem Kontor wünscht, gewesen zu sein. Wie Luther 'die freie Kunst Musika' stets lobte und pflegte, so trifft sein Wort 'Musica ist eine halbe Disciplin und Lehrmeisterin' auch auf den Rostocker Bürger und Bergenfahrer schon in seiner Kindheit zu, der dann als Knabe auf dem Kontor zu Bergen sich 'in der Kirche auf der Orgeln brauchen liess', nachdem sein Herr Tieman erfahren hatte, dass er 'von der Musika wüsste', deren Kenntniss er also doch wohl von Hause mitbrachte. Da wird er auch schon das Trisagion, das Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth gelernt haben, den Gesang der Engel, den er in hochd. Sprache dreimal in seine Comedia einlegt, was auch J. Bachmann in seiner Geschichte des ev. Kirchengesangs in Meklenburg (Rost. 1881, S. 324) immerhin bemerkenswert erschien. Krause meint, man könne versucht sein, darnach in ihm eines Küsters und Organisten Sohn zu sehen. Jedenfalls dürfen wir wie in der Comoedia selbst mit ihren reformatorischen Anschauungen und Ermahnungen, so besonders in den Zügen, welche uns der Verf. in der Vorrede aus seiner Jugendzeit gibt, ein gerade in seiner harmlosen Unmittelbarkeit beachtenswertes Zeugnis für die Aneignung der durch die Reformation wieder dargebotenen evangelischen Lehre und ihres Einflusses auf Erziehung, Zucht und Sitte erblicken.

Vereinigen wir alle uns gebotenen einzelnen Züge zu einem Gesamtbilde, so steht wie in dem Hauswirt Herrn Tieman, so auch in seinem Pfleglinge J. Schlu ein Mann vor uns, der in Ehrlichkeit und lauterer Einfalt der evangel. Lehre

¹⁾ Doch gibt hoffentlich Hofmeister in der Allgem. deutschen Biographie bald nähere Auskunft!

von Herzen zugethan ist und sie in dem gottgewiesenen Lebenskreise ebenso mannhaft treu wie in schlichter Einfalt ohne allen Beigeschmack von pietistischer Engherzigkeit vertritt. Wie weit unser Jochim Schlu von dieser entfernt ist, dürfte am besten die Thatsache bezeugen, dass er über das Leben der Kontorschen anders dachte als manche seiner Zeitgenossen. Er hatte sich — wohl gleich seinem Hauswirte — jene Weitsicht des Blickes bewahrt, vermöge deren er, was für alle Zeiten so wichtig ist, auch bei ausgearteten Sitten auf den eigentlichen Sittenkern sah. Und dass dieser Anerkennung und Lob verdiene, stand ihm ausser Zweifel¹⁾.

Die Vorrede und Widmung nennt dann 6, 1, 16 und 7, 3 neben Herrn Harmen Tieman von Lübeck Herrn Samuel Nesenius und den Stadtholder Hans Lindenow. Dass der erstere nicht etwa Joch. Schlu's Lehrherr in Lübeck²⁾, sondern der Vorstand der Handelsstube in Bergen, in welche Schlu eintrat, oder der sogen. 'Hauswirt' gewesen, hat schon Krause³⁾ mit Recht hervorgehoben, ebenso dass Herr Samuel Nesenius nicht auch im Kontor zu Bergen, sondern wohl ein deutscher Prediger, etwa an St. Martini war. Von ihm rühmt J. Schlu 6, 17—25, dass er 'ein Stück aus dem 51. Psalm gemacht, welches ich oft gesungen,' das 'Schaffe in mir Gott ein reines hertze' u. s. w. Die Kirche St. Marten, welche die Vorrede nennt, war wie St. Marien eine Kirche der deutschen Gemeinde⁴⁾. Der 'edle Ehrnfeste Stadtholder Hans Lindenow' endlich ist der Lehnsherr von Bergen⁵⁾, der zugleich ein 'fründt des Cuntors', einen Erfamen Kauffman und ganzen rath (wohl öfters) zu gaste geladen hat. Bei diesen Gastmahlen hat dann J. Schlu aufgewartet und musiziert. Die 'herrliche und schöne Ordnung', die dabei gewaltet hat, wird von ihm besonders gerühmt, so dass wir auch hier ein unverwerfliches Zeugnis von der auf dem Kontor zu Bergen herrschenden guten Zucht und Sitte erhalten, zumal wenn wir das Bild dieser Bergenschen Gastmahle mit andern jener Zeit vergleichen.

Dürfen wir so in unserer Comedia mit ihrer Vorrede ein originelles Zeugnis für die Aneignung der durch die Reformation wieder dargebotenen evang. Lehre und ihres Einflusses auf Erziehung, Zucht und Sitte, sehen, so erscheint sie von nicht geringerer **Bedeutung für die Geschichte der deutschen Sprache**, insbesondere für die Beantwortung der Frage, welche Stellung sich das Hochdeutsche damals erobert hatte? So hat denn auch Kluge in seinen sprachgeschichtlichen Aufsätzen⁶⁾ unser Spiel besonders erwähnt. Bereits vor Schluss des 16. Jahrhunderts, sagt er, blühe das hochdeutsche Schauspiel in Niederdeutschland und

¹⁾ Ähnlich wie, um auf eine uns naheliegende Analogie hinzuweisen, z. B. die von Vielen so scharf verurteilten 'Spinnstuben', oder auch die sogen. 'Leichenmahle' eine ganz andere Bedeutung erhalten, sobald man auf den ursprünglichen Sittenkern sieht, wie es z. B. Riehl thut, der sie wohl zu würdigen weiss.

²⁾ Gaedertz a. a. O. 44 sucht Tieman in Lübeck; er nennt die Kirche zu St. Marien und glaubt, es sei die zu Lübeck.

³⁾ a. a. O. 116.

⁴⁾ Koppmann, Mitteilungen f. Hamb. Gesch. 2, 119.

⁵⁾ Krause a. a. O. 116.

⁶⁾ Kluge 'Von Luther bis Lessing' 2, 105.

es sei für die Stellung der Schriftsprache interessant zu sehen, dass nur Rüpel-scenen sich im heimischen Dialekt bewegten. Der Dialekt sei nur für die Vertreter der untersten Schichten des Volks vorhanden, wofür neben einem hd. Drama des Herzogs Heinr. Jul. von Braunschweig von der Susanne mit einigen ndd. Szenen das zu Rostock 1578 erschienene Spiel Oemekes von Damon und Pythias¹⁾, in welchem nur zwei Bauern und der Wirt plattdeutsch reden, als Belege aufgeführt werden. Niederdeutsch, fährt Kluge fort, begegne noch in Göbels Fahrt Jakobs²⁾ und in den Hirtenszenen von Georg Pondos Komödie von der Geburt Christi 1589³⁾. Niederd. Bauernszenen fänden sich 1606 in Joh. Schlu's hochd. Comedia, und 1649 mische Joh. Rist ndd. Szenen in sein 'freudejauchzendes Deutschland'. In solchen Thatsachen spiegele sich der Umschwung der Sprachverhältnisse besser wieder als in lokalpatriotischen Äusserungen von Männern, die den Zeitgeist ignorieren. Nicht der puerile Nomenklator des Chyträus, sondern Oemekes Spiel von Damon und Pythias sei der Gradmesser, nach welchem wir die Stellung von Mundart und Litteratursprache in einer ndd. Stadt wie Rostock zu bestimmen hätten.

In dieser Ausführung scheint der Umschwung der Sprachverhältnisse dennoch etwas zu summarisch dargestellt zu sein, und wenn wir nun zum Gradmesser, nach welchem wir die Stellung von Mundart und Litteratursprache in einer ndd. Stadt wie Rostock zu bestimmen haben, auch Joh. Schlu's Comedia nehmen, so beweist gerade diese, dass der Dialekt doch nicht 'nur für die Vertreter der untersten Schichten des Volks vorhanden' war und dass durchaus nicht 'nur Rüpel-szenen sich im heimischen Dialekt bewegten'.

Abgesehen davon, dass niederdeutsch die grössere Zahl der Personen unseres Spieles redet: hochd. verfasst sind die eigentlich lehrhaften Teile der Comedia, so z. B. ausser dem Vorwort die eigentlichen lehrhaften Expositionen, wie der Prologus und die sogen. Argumente vor den einzelnen Akten. Kurz alles Schulfässige und nur die äusserliche lehrhafte Einkleidung, samt der Sprache des Junkers Jungeblodt von Huxt und seines Weibes Grete (S. 38 fg.) ist hd., wie denn auch einzelne Wendungen, welche aus der Schule zu stammen scheinen, mitten in ndd. Partien sich finden, wie z. B. die S. 27, v. 24: 'Du bist ein heilloser Bösewicht', worauf dann v. 25 gleich ndd. (Freten und supen u. s. w.) fortgefahren wird, ganz so wie es noch heutzutage in plattdeutscher Rede, bei Fritz Reuter, Brinkmann u. A. geschieht. Ebenso ist die Sprache im Engelgesang hd.

¹⁾ Franz Oemeke (Omichius) 1566 Konrektor am Gymnasium zu Güstrow, 1572 Rektor, † 1591. Unter der Widmung: Datum Güstrow 1577. Goedeke Grundr. 333. Vgl. Wiechmann a. a. O. II, 90 und Hofmeisters Nachtrag III, 221.

²⁾ Vgl. Goedeke Grundr. 313.

³⁾ Vgl. Goedeke Gr. 329. Herausgeg. ist dies Berliner Weihnachtsspiel von Gottlieb Friedländer, Berl. 1839; von mir übertragen Leipz. 1882; aufs gründlichste behandelt von Joh. Bolte im Jahrbuch des Vereins für ndd. Sprachforschung, Jahrg. 1883, 94—104.

Dagegen reden n d d. nicht nur der 'Geck im Inganck', sondern auch Abraham zu Isaak, Caldeus und Elieser, ebenso selbst Jehovah zu Abraham und dieser wieder zu ihm. Ferner ist der Monolog Abrahams nach dem von Gott erhaltenen Befehl, Isaak zu opfern, n d d.; desgleichen die folgende Anweisung an seine Knechte. Nach der in Act. 2, Sc. 2 folgenden h d. Scene voll Schulweisheit (S. 30—33) und dem h d. Argumentum zu Actus 3 erfolgt die Abschiedsscene zwischen Abraham, Isaak und Sara wiederum n d d. Ebenso spricht Sara ihren Kummer um Abrahams und Isaaks langes Ausbleiben gegen Martha Act. 5 n d d. aus. Vor allem aber ist n d d. die Aussprache Isaaks mit Abraham und seine Klage im 6. Act, n d d. auch die am Ort der Opferung erfolgende Wehklage Isaaks, n d d. Abrahams tröstlicher Zuspruch und die dann folgende Ergebung Isaaks in den göttlichen Willen und Abrahams eigene Klage. N d d. sind also gerade die ergreifendsten Scenen der ganzen Handlung. Ebenso redet der Engel Michael n d d. zu Abraham, als er ihm in den zur Tötung des Kindes aufgehobenen Arm fällt, 57, 22: *Holdt Abraham, holdt getruwer Knecht!* Auch das Dankgebet des Vaters, wie das des Kindes erklingt n d d. N d d. ist auch die Darstellung des Jubels beider an der Opferstätte, sowie daheim bei Müttern im 7. Act.

Das alles aber sind keine 'Rüpelscenen', und diese Thatsache widerspricht doch wohl dem Satze, dass 'der Dialekt zu jener Zeit nur noch für die Vertreter der untersten Schichten des Volks vorhanden gewesen' sei. Dafür kann wenigstens unser Spiel, in welchem nicht nur Abraham wie ein echter niederd. Gutsbesitzer, sondern sogar Jehovah n d d. redet, als Beleg nicht gelten. Denn wo aus dem tiefsten Herzen geredet wird, wo die tiefste Klage wie der höchste Jubel zur Darstellung kommt, erklingt allemal der *Moder Sprache*. Überhaupt überwiegt diese so sehr, dass man das gesamte Spiel, welches in der Handlung selbst, also in seinem eigentlichen Kern n d d. ist, während die leicht entbehrliche lehrhafte Einkleidung der Handlung in h d. Sprache erfolgt, mit viel grösserem Rechte ein niederdeutsches nennen kann.

Eine Übersicht über die Verwendung der h d. und n d d. Sprache in den einzelnen Abschnitten möge das Gesagte veranschaulichen.

Hochdeutsche Stücke.

1. Titel, teilweise h d.
2. Widmung und Vorrede S. 2—8, zumeist h d.
3. Prologus S. 16, 18—18, 16.
4. Argumentum vor Act 1; S. 18, 17—19, 22.
5. Der Engel Gesang S. 22; 36, 15—17; 60, 12—14.
6. Argument. vor Act 2; S. 29, 11—30, 12.
7. Das Schülergespräch zwischen Abimelech, Sirus und Isaak S. 30, 13—33, 16.
8. Argument. vor Act 3; S. 30, 17—34, 4.
9. Argument. vor Act 4; S. 36, 15— S. 37 (incl.)
10. Die Worte des Junkers Jungeblodt von Huxt, seines Weibes Grete und die des 'Bösen', Act 4, Sc. 2; S. 38—41.

11. Argument. vor Act 5; S. 47, 9—19.
12. Argument. vor Act 6; S. 49, 12—51, 11.
13. Die Bestätigung der Verheissung an Abraham durch den Engel Michael S. 60, 11—61, 7.
14. Argument. vor Act 7; S. 62, 11—63, 15.
15. Abimelechs Botschaft an Sara durch Felix und Prudens Act 7; S. 64, 13—65, 17.
16. Das (Schüler-) Gespräch zwischen Isaak, Abimelech und Sirius nach der Heimkehr S. 74, 25—76, 20.
17. Der lehrhafte Beschluss S. 86, 14—88, 28.

Niederdeutsche Stücke.

1. Titel, teilweise ndd.
2. Ndd. Ausdrücke in der Widmung S. 2.
3. Des Geckes Inganck vor der Comediae (Pyramus und Sidonia) S. 9—13.
4. Die Namen der Personen S. 14.
5. Des Geckes Ingang S. 15—16, 18.
6. Gespräch zwischen Abraham, Isaac, Caldeus, Elieser S. 19, 23—S. 21 (incl.)
7. Gespräch zwischen Jehovah und Abraham S. 23.
8. Abrahams Monolog S. 24—25, 23.
9. Gespräch zwischen Abraham, Elieser und Caldeus S. 25, 24—29, 10.
10. Der Abschied Abrahams und Isaacs von Sara Act 3, Sc. 3; S. 34, 5—36, 14.
11. Die Sprache des Bauern Bartolmeus und der Wobbeke Act 4, Sc. 2; S. 41, 6—47, 4.
12. Sara's Trauer und der Magd Martha Tröstung Act 5; S. 47, 19 — 49, 11.
13. Gespräch der Knechte Abrahams Act 6; S. 51, 12 — 53, 24.
14. Abrahams und Isaacs Gespräch auf dem Wege zum Berge Moriah und an der Opferstätte Act 6; S. 54, 1 — 55, 22.
15. Isaacs flehentliche Bitte um Verschonung S. 55, 23 — 56, 17.
16. Abrahams Antwort und sein fester Glaubensgehorsam S. 56 und 57.
17. Isaacs willige Ergebung in den Tod und sein Gruss an die Mutter S. 56, 27 — 57, 16.
18. Des Engel Michaels abwehrendes Eingreifen in die Opferhandlung S. 57, 22.
19. Abrahams und Isaacs Dankgebet und das sich daranschliessende Gespräch; Gelübde Isaacs und Hinweisung auf das Lamm Gottes S. 58, 6 — 60, 11, sowie 61, 7—26.
20. Das Gespräch der Knechte, als Abraham und Isaac vom Berge Moriah herabstiegen S. 62, 1—10.
21. Saras bange Erwartung und Marthas Tröstung Act 7; S. 63, 16 — 64, 12.
22. Bauernscene (Görries, Drewes, Köneke) Act 7; S. 66, 14—72, 24.
23. Saras, Isaacs und Abrahams Freude bei der Heimkehr S. 72, 25—74, 22.
24. Bauernscene (Geck, Caldeus, Bartolmeus, Cheleken, Oste) S. 76, 21—86, 13.

Schon diese Übersicht liefert den Beweis, dass die eigentliche Handlung der Comedia durchweg in ndd. Sprache erfolgt. Ja man könnte die betr. vorbereitenden hd. Scenen völlig ausscheiden, ohne dass der Gang der Handlung unter-

brochen würde: — der beste Beweis, dass die Comedia selbst durchaus ndd. auch gedacht ist. Wenn aber alle jene vorbereitenden hd. Teile, wie der Prologus, die vielen sogen. Argumente, samt jenen Schülersgesprächen unbeschadet der inneren Einheit des Spiels ausgeschieden werden können, so erhellt daraus weiter, wie sehr der Verf. für seinen Zweck der ndd. Sprache vor der hd. den Vorzug gab, vollends wenn man bedenkt, dass die ihm nachgewiesene Vorlage, wie wir alsbald sehen werden, eine hochdeutsche war.

Wo dagegen schulmässig und wo junkerhaft geredet werden soll, da vernehmen wir die hd. Sprache, wie denn der Landsknecht Jungeblodt von Huxt und sein Weib Grete Act 4, Sc. 2 hd. zu reden sich bemühen.

Während seit der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie Kluge an vielen Beispielen zeigt, in Niederdeutschland das Hochdeutsche überhand nimmt und manche Druckwerke aus dem Ndd. ins Hd. übertragen wurden, haben wir hier, wie die Ausführung unten weiter zeigen wird, den bemerkenswerten umgekehrten Fall, der freilich durchaus nicht vereinzelt dasteht. Nicht nur dass die Bibel in ndd. Sprache zum letzten Mal noch in Stettin 1604, in Lübeck 1615, in Hamburg 1620, in Goslar 1621 gedruckt wurde¹⁾ und dass die 1542 in Erfurt gedruckte Kirchenordnung für Braunschweig und Lüneburg, die in der hd. Sprache verfasst ist, schon im Jahre 1544 in einer ndd. Ausgabe erschien, in deren Vorwort der Superintendent Ant. Corvinus diese ndd. Fassung gerade damit begründet, dass die Pfarrer wie ihre Pfarrkinder *junder Twivel ock gerne öhrer Moder Sprake lever wenn eine frömde hören*: auch Joh. Schlu's Comedia vom J. 1606 beweist, dass auch jetzt noch das Hochdeutsche in Meklenburg immer nur als eine *frömde Sprake* galt, wenn auch die offizielle Sprache der Kirche²⁾ und Schule, ebenso die der herzoglichen Rescripte in Meklenburg (diese seit 1548) hochdeutsch geworden war.

Dasselbe beweist u. a. auch Nikolaus Gryse mit seinen hochnödigen *Bothpredigen* (1587 u. 1588), der *Historia van der Eere, Leuende vnd Dode M. Joachimi Slüters* (1593), dem *Spegel des Antichristlichen Pawestdoms* (1593), dem *Wedemen Spegel* (1596), wozu noch *Etlife Christlike Gebede vnd Psalme* (1602) und vor allen seine, der Zeit nach unserer Comedia so nahe stehende *Leien Bibel* (1604) hinzukommen. Ebenso beweist die in Rostock noch 1620 gedruckte und verlegte Übertragung des weitverbreiteten und vielgebrauchten Gebetbuches von Joh. Habermann (Avenarius³⁾) ins Niederd.⁴⁾, dass die, welche so recht verständlich aus und zu dem tiefsten Herzen des Volks reden wollten, immer noch im bewussten Gegensatze zum Nhd. als einer dem Volke '*frömden Sprake*', im Niederd. als in der

¹⁾ Vgl. Kluge a. a. O. S. 97. 99. 102.

²⁾ Für die Sprache der Kirche in Meklenburg ist auch das sogen. Visitirbuch, welches der Superintendent Riebling in Parchim 1534 auf fürstlichen Befehl anlegte, von Bedeutung. Auf den ersten 20 Blättern ist der Bericht über die einzelnen Pfarren in ndd. Sprache verfasst, dann hd.

³⁾ Geb. 10. Aug. 1516. Die christl. Gebete erschienen zuerst in Wittenberg 1567. Vgl. Allg. deutsche Biographie I., 699.

⁴⁾ *Christlike Gebede, vör alle Noth vnde Stende der ganzen Christenheit, Op alle Dage in der Wefen tho sprekende ic.* Mekl. ans. L. III., 43.

Moder sprache redeten und schrieben und dass diese keineswegs zur Sprache der Rüpel herabgesunken war, sondern in ihren lebendigen und farbenreichen Anschauungsgebilden immer noch als der beste, ja einzig mögliche Ausdruck des Volksgemüts erschien und somit die eigentliche Familiensprache blieb.

Das erhellt aus Schlu's Comedia vollends, wenn wir bedenken, dass sie zum grossen Teil, und zwar gerade in ihren gemütvollsten nnd. Partieen, ebenfalls eine Übertragung aus dem Hochd. ist, wie Gaedertz in seinem Werke 'Gabriel Rollenhagen, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1881' nachgewiesen hat.

Dies führt uns auf die Vorlagen unseres Spiels.

Der Vater Gabriel Rollenhagens, der durch seinen 'Froschmeuseler' bekannte Georg Rollenhagen (1542—1609), verfasste auch das 1569 zu Magdeburg gedruckte Spiel von Abraham (Des Ertzuaters Abrahams Leben vnd Glauben, der Jugend in Schulen vnd Gesellschaften zu vnterricht vnd zu nützlicher Christlicher vbung, in eine kurtze richtige Action oder Spiel gefasset 2c.), wobei auch er nicht selbständig verfuhr. Vor ihm war Hieronymus Zieglers Komödie von der Opferung Isaacs Augsburg 1544 und zwar lateinisch erschienen: 'Immolatio Isaac'. Diese Komödie hat Georg Rollenhagen, 21 Jahr alt, als Rektor in Halberstadt, wie Gaedertz nachweist, umgearbeitet, aber nicht drucken lassen, vielmehr erst 1568 diese seine Bearbeitung zu der jetzt vorliegenden erweitert. Die Aufführung des 'Abraham' fand statt im Magdeburgischen Gymnasium, zuerst den 20. Febr. 1569, zu Hildesheim 'vp dem Wandhuse' 1603 auf Veranlassung des Rektors des Adreanums, Ant. Maroldus, sowie auf der Schule zu Ripen 1576 in dänischer Übersetzung²⁾. Der Verfasser dieser Übersetzung war der Bürgermeister von Köldingen, Sören Skriver.

Indessen hatte Georg Rollenhagens 'Abraham' auch, was Gaedertz zuerst entdeckte, eine nnd. Bearbeitung gefunden in der Comedia von J. Schlu, der hier gerade die bedeutendsten, am tiefsten gedachten Szenen aus der hd. verfassten Vorlage ins Ndd. überträgt (wie Gaedertz dies an Stücken, die er nebeneinander hat drucken lassen, nachweist), wodurch das Spiel allerdings einen sehr gemütvollen Ton gewinnt. Erweitert hat J. Schlu seine Comedia dann noch durch Stellen aus des Johann Bütovius Comoedia de nuptiali contractu Isaaci, Altenstettin 1600, beziehungsweise durch Benutzung eines plattdeutschen Zwischenspiels (Act. IV, 1 und 2; Act. VIII, 1—5) derselben.

Die Übertragung solcher hd. Stücke ins Ndd. ist für die Sprachgeschichte jener Zeit sehr beachtenswert. Wie aber steht es dabei um die Berechtigung, fremdes litterarisches Eigentum sich anzueignen, ohne dass die Entlehnung und Aneignung als solche nur bezeichnet und die Quellen genannt werden? Und muss nicht der Verf. unseres Spiels dadurch in Miskredit kommen, also dass wir ihn nicht länger mit Krause³⁾ den 'ehrlichen Schlu' nennen dürfen?

Wollten wir ihm nach den Anschauungen unserer Zeit von der Aneignung

¹⁾ Ein Exemplar der Magdeburger Ausgabe 1569 auf der Kirchen-Ministerialbibliothek zu Celle, von der ich eine Abschrift besitze.

²⁾ Nach Niels Slangen, Gesch. Christians IV. von J. G. Schlegel, Kopenhagen und Leipzig 1757, I., 226 bei Gaedertz S. 44 fg.; vgl. S. 82.

³⁾ A. a. O. 116.

fremden litterarischen Eigentums beurteilen, so würden wir ihm jedenfalls unrecht thun. Was einmal dramatisch volksmässig geworden war, dem Volk ans Herz gegriffen hatte, galt als Gemeingut und gehörte fortan auch der Tradition an. Wie es einst alles Ernstes eine epische Tradition gab, in welcher der Name des einzelnen Sängers untergieng, so erwuchs später auch eine dramatische, bei welcher die volle Freude der Mitteilung durch kein Gesetz eingeschränkt war. Kein Paragraph verbot den Nachdruck und so erschien auch kein Drama 'gesetzlich geschützt'. Das vorhandene Volksmässige ohne Weiteres zu benutzen galt im Bewusstsein jener Zeit nicht als Unrecht, nicht als 'Plagiat'. So hat z. B. Georg Rollenhagen in seinen Froschmeuseler den ganzen Spruchreichtum seiner Zeit verflochten. Sein Verdienst an diesem Spruchreichtum besteht nach Brandes¹⁾ gerade darin, 'dass er es nicht verschmäht hat, edles Gestein zu brechen, wo er es fand; selbst Fassung und Form rühren nur in einzelnen Fällen von ihm her. Eine reiche Fundgrube bot ihm wie anderen Zeitgenossen die protestantische Glosse zum Reinke. Er schreibt die Glosse wörtlich aus, mit allen ihren kleinen Zuthaten und Veränderungen am Wortlaut'. Ähnlich ist es mit den Spielen dieser Zeit. Wie es mit dem Besitzrecht Rollenhagens auf den Spruchreichtum jenes Werkes steht, so mit dem Besitzrechte Schlu's auf manche Scene seiner Comedia, die er aus Rollenhagens 'Abraham' entlehnte. Und schwerlich wird der alte Rollenhagen, der ja im J. 1606, wo Schlu's Comedia erschien, noch lebte († 1609), etwas dagegen eingewendet haben. Gerade, je mehr die Spiele weit und breit gespielt wurden, änderte man sie nur nach Bedürfnis oder Geschmack ab, sei es dass man, wie Goedeke (Gr. 295) sagt, vermeintlich fehlende Motive nachholte, oder den strengen Ernst durch Einschlebung heiterer Auftritte milderte, vorzüglich in Niederdeutschland, wo der übliche Gebrauch zweier Sprachen die Schattierung begünstigte. Im Ganzen bildete sich eine dramatische Tradition immermehr heraus und gerade die in neuerer Zeit auf jene Litteratur verwendete wissenschaftliche Gründlichkeit in der Erforschung der Quellen wird solche Tradition, wie sie dieselbe schon erwiesen hat, nur immer von neuem bestätigen und beleuchten, so dass der überraschenden Entdeckung, wie sie Gaedertz für unser Spiel machte, wohl noch manche derartige zur Seite treten werden²⁾. Man vergleiche in dieser Beziehung nur die verschiedenen Spiele vom Fall Adams und Evas, vom verlorenen Sohn, oder die Weihnachts-, Oster- und Passionsspiele — und man wird überrascht sein, wenn man die Linie der dramatischen Tradition geographisch verfolgt und oft

¹⁾ Jahrb. f. nnd. Sprachforschung XIV, 1.

²⁾ In Bezug auf Pondo's Berliner Weihnachtsspiel 1589 und seine Quellen, vgl. Bolte in dem Jahrb. f. nnd. Sprachf. 1883, 104 und Korrespondenzbl. 1884, 91. Oder in Bezug auf die Comoedia des Omichius und den Claws Bwr Goedeke Gr. 33; oder über die Quellen von Strickers Schlömer die vortreffliche Ausgabe von Bolte, Norden 1889, 45. Die Vergleichung der Spiele, die so von einander abhängig sind, der 'Quellen' und 'Vorlagen' würde hier zu weit führen, so lehrreich sie auch ist. Man vgl. u. a. auch Holstein, das Drama vom verlorenen Sohn, Halle 1880, sowie Milchsack, die Oster- und Passionsspiele, Wolfenb. 1880.

die fernsten sprachlich geschiedenen Gegenden durch sie verbunden sieht, wie dies u. a. auch beim Redentiner Spiel zutrifft, dessen Vorlagen man in einem St. Galler und einem Innsbrucker Spiel sah (vgl. m. Red. Sp. S. 183 fg.). Es stehen oft die verschiedensten Spiele, wie die genauere Untersuchung immer mehr ergibt, im sehr engem verwandtschaftlichem Zusammenhange, indem gerade so wie es zuletzt W. Seelmann in den doch auch dramatischen sogen. 'Vogelsprachen' (Ndd. Jahrb. XIV, 106 fg.) zeigt, die erhaltenen Fassungen auf ältere zurückweisen, deren veränderte und erweiterte Wiederholungen sie sind, und schliesslich sämtliche Bearbeitungen sich als in verschiedenen Entwicklungsformen erhaltene Weiterbildungen und Nachahmungen eines nicht mehr vorhandenen Originals erweisen. Der Grad der Verwandtschaft, in welchem die einzelnen Fassungen zu einander stehen, wird sich freilich nicht immer genau bestimmen lassen; hierzu fehlen zu viele der Zwischenglieder. So ist's auch mit unsern geistlichen Spielen, bei welchen eine gewisse Tradition leicht hervorgerufen werden konnte durch irgend eine durchschlagende Scene, die eben ihres unfehlbaren Erfolgs halber immer wieder kehrte, oder auch durch eine Art Bühnenüberlieferung, die namentlich bei der Sitte zu extemporieren¹⁾, über einen nicht unbeträchtlichen Vorrat stehender Wendungen, Redensarten, Situationen verfügen musste. Ob nun die zeitgenössischen Dramatiker von einander, oder alle von demselben, oder aber einer von dem andern ausserhalb der chronologischen Reihenfolge entlehnt hat, ist schliesslich ziemlich gleichgültig: dass aber die späteren ihre Vorgänger gekannt haben und durch sie beeinflusst sind, erscheint als sicher.

Da wird's begreiflich, wie ein Spiel ohne Bedenken aus dem andern schöpft, und so bleibt auch J. Schlu, der Georg Rollenhagens Abraham gerade in seinen besten Scenen ndd. umarbeitete, derselbe ehrliche Schlu, wie er uns in seiner Vorrede entgegentritt. Er handelt nur nach dramatischem Herkommen und im Sinne der Zeit, wenn er mit Verwendung der betreffenden Scenen von Rollenhagen nicht etwa, was man doch auch bedenken wolle, eine litterarische Leistung im Sinne unserer Zeit, sondern, wie schon der Titel sagt, eine Comedia als Spiegel für alle frommen Kinder und Schüler verfasste, in welcher er Scenen aus Rollenhagens hd. 'Abraham', der ja, wie wir oben sahen, schon an verschiedenen Schulen aufgeführt war und gewiss tiefere Eindrücke hinterlassen hatte, nun in der niederd. Sprache verarbeitete und dadurch ihren Eindruck auf ndd. Kinder und Schüler — und nicht nur auf diese — noch vertiefte. Wie überhaupt das Ndd. in seiner sprachlich sinnlichen Kraft z. B. dem Abstrakten, dem 'reinen Gedanken' durch die Fülle volkstümlich farbenreicher Anschauungen ein bestimmtes Gepräge gibt, so ist's auch in dieser ndd. Umprägung einer hd. Vorlage. Ohne die zu Herzen gehende Mitwirkung der alten *Moderſprake* in ihrem vielfältigen innigen Verflochtensein mit nationaler Stammesart würde Schlu's Comedia eines Hauptreizes entbehren, eines Reizes, den sie vor Rollenhagens Abraham voraus hat. Wie viel inniger, herzandringender und rührender klingt z. B. die Bitte des ndd.

¹⁾ Vgl. Goedecke Gr. 294: Nach der Aufführung, selten vorher wurden die Spiele gedruckt, 'nützlich und lustig zu lesen'.

Kindes bei Schlu Act. VI als die des hd. bei Rollenhagen V, 3. Und so zeigen noch gar manche andere Teile des Spieles, wie Schlu seiner Comedia durch die ndd. Umprägung der Rollenhagenschen hd. Szenen mit der Muttersprache zugleich das sinnige Volksgemüt einhauchte, wodurch das Ganze an Anmutung und Eindringlichkeit bedeutend gewonnen hat.

Der Rostocker Bürger und Bergenfahrer, der Kindern und Schülern mit seinem Spiele Lebenseindrücke geben wollte, dass sie lernen möchten bis in den Tod gehorsam zu sein, handelte also wenigstens zweckentsprechend, wenn er aus G. Rollenhagens 'Abraham' das Beste in ndd. Umprägung entnahm, wobei er aber nicht nur ziel- und zweckbewusst, sondern auch in einer für jene Zeit ausreichenden Selbständigkeit verfuhr. Selbständig verfährt Schlu schon in Bezug auf die Zahl der Personen (vgl. S. 14). Während Rollenhagen in den unserm Spiel sonst entsprechenden Acten 4 und 5 seines 'Abraham' nur 9 Personen einführt (Abraham, Jehovah, Satan, Elieser, Caldaeus, Isaak, Sara, Martha und den Engel Michael), sind es bei Schlu viel mehr. Durchaus unabhängig von Georg Rollenhagens Abraham ist dann z. B. 'des Geckes inganck vor der Comediae' S. 9—13, wo Ovid's Fabel¹⁾ von Pyramus und Thisbe, jener seit dem Mittelalter so beliebte Stoff, den noch Gabr. Rollenhagen in seiner Tageweise von Pyramus und Thisbe im Volkston bearbeitete²⁾, in der ndd. Sprache so dargeboten wird, dass der Schauplatz der Fabel nach Rom verlegt und der Name Thisbe in Sidonia umgewandelt wird. Ausserdem hat Schlu die von Ovid abweichende eigentümliche Erzählung von der Geburt der Löwin, wie sie auch im Volksliede 'Eyn schöne Tagweys von eynes Künigstochter, In dem thon Es wonet lieb bey liebe' erscheint, wie denn auch die englischen Komödianten in einer 1626 zu Hamburg veranstalteten Pyramus- und Thysbe-Aufführung die Niederkunft der Löwin demonstrierten. Joh. Rist erzählt in seiner 'Alleredelsten Belustigung', Hamburg 1666, S. 124: 'Worauff sich die Seüin legte und herüm woltete, ließ damit ihre junge Katzen hinter den Schaffhäuten herfür friechen und auff den Platz lauffen, und diese solten die junge Seüen sein, welche die Seüinn gebohren³⁾'. Diese eigentümliche Erfindung, dass, wie das Volkslied sagt, die Löwin gepar jr junge wohl auff den mantel gut,

Der mantel ward besprenget mit schweyss vnd rotem blut, während er bei Ovid zerrissen wird, hat auch J. Schlu in freier kurzer Bearbeitung in dem 'Inganck des Geckes vor der Comediae' S. 11—13. Ebenso bietet der zweite Inganck des Geckes, S. 15, keine Anlehnung an Georg R's. Abraham, während der Prologus S. 16—18 wieder teilweise Anlehnung und zwar an die 'Vorrede' G. Rollenhagens zum 'Abraham' vor der ersten Aktion und deren Argument (Magdeburger Ausgabe 1569 B., S. 15—18) zeigt, worauf dann mit Act 1, dessen Argument noch selbständig verfasst ist, die schon von Gaedertz nachgewiesene ndd. Bearbeitung der Acte 4 und 5 des hd. 'Abraham' von Georg R. mit der oben genannten Benutzung einzelner Stellen aus der Comoedia des Butovius beginnt.

¹⁾ Metam. IV, 55—166.

²⁾ Abdruck dieser Tageweise, welche Gabr. R. als Anhang hinter dem Schauspiel Amantes amentes gibt, bei Gaedertz 86 fg.

³⁾ Vgl. Gaedertz 96, 97 und 123, nr. 32. 33. 34.

Jedenfalls bleibt bei allen solchen Entlehnungen J. Schlu's Spiel immer noch eine zweckentsprechende Umprägung von nicht geringer sprachlicher und sittengeschichtlicher Bedeutung.

Wie derartige Entlehnungen überhaupt üblich waren, hat uns Gaedertz dann weiter auch an Gabriel Rollenhagen (geb. 22. März 1583) gezeigt, dem Sohne des Georg R. (des Verf. des Froschmeuseler), dessen Ruhm öfters zu Verwechselungen des Vaters und des Sohnes verführte. Wie Gaedertz nachweist, hat Gabriel R. nicht nur manche Züge seines Lustspiels 'Amantes amentes'¹⁾ aus der einst weit bekannten Erzählung des Aeneas Sylvius 'De duobus amantibus' entlehnt, sondern es finden sich auch Übereinstimmungen zwischen den Amantes amentes und Ayrers 'Phänicia'. Auch sind eine Anzahl Verse wörtlich aus seines Vaters 'Froschmeuseler' entnommen. Dazu kommen noch manche Anklänge jenes Lustspiels an deutsche Volkslieder.

In die Handlung der Amantes amentes hat Gabriel R. auch derbkomische Liebesscenen zwischen dem Knecht Hans und der Magd Aleke eingelegt, die beide ndd. sprechen. Und gerade für diese ndd. Scenen glaubt Gaedertz die Quelle in der Comedia des Joch. Schlu gefunden zu haben. Wie also Schlu aus Georg Rollenhagens 'Abraham' entlehnt, so soll nun wiederum für dessen Sohn Gabriel R. Schlu's Comedia als Vorlage gedient haben²⁾. Freilich ist gegen diese letztere Behauptung von Gaedertz gewichtiger Widerspruch seitens W. Seelmann's erhoben worden³⁾. Indessen scheint es, als habe man beiderseits hier wohl zu viel beweisen wollen, und so ist auch das wirklich Nachweisbare in ein zweifelhaftes Licht gesetzt. Denn können auch die Ausführungen von Gaedertz nicht voll überzeugen, so sind doch in Gabriel Rollenhagens Amantes amentes sicherlich Anklänge an die betr. Scenen in J. Schlu's Comedia vorhanden, Anklänge, die bei jener 'dramatischen Tradition' auch gar nicht befremden. Ebenso liesse sich bei der Frage, welche Vorgänger wiederum Schlu ausser dem 'Abraham' des Georg R. gehabt und welche einzelne Motive er ihnen entnommen, noch mancherlei auffinden⁴⁾.

¹⁾ Amantes amentes. Das ist ein sehr anmutiges Spiel von der blinden Liebe. Das Stück erschien nicht einmal unter dem Namen Gabr. R.'s und ward obendrein lange dem Vater Georg R. zugeschrieben. Die Komödie trat erst 1609 an die Öffentlichkeit (der Vater Georg R. starb schon 13. Mai 1609) und erlebte Auflagen um Auflagen. 4. Ausg. 1614. Die Autorschaft Gabriels ist von Gaedertz völlig festgestellt. Vgl. 'Gabr. Rollenh., sein Leben und seine Werke' S. 17—19.

²⁾ Gaedertz a. a. O. 43, 53, 84 fg.

³⁾ In der Zeitschrift f. deutsche Philologie von Höpfner u. Zacher, Jahrg. 1882, Bd. 14, S. 122—128.

⁴⁾ So teilt mir Dr. Bolte in Berlin noch freundlicher Weise mit, dass der Bauer, der mit dem Landsknecht (Act. IV., 4) in den Krieg zieht, auch 1603 in J. Bertesius Hiob V., 2 (ferner Nd. Jahrb. 12, 130) vorkommt und ebenso 1723 bei A. Zugler, Aus Hannovers Vorzeit, 1876, S. 275.

Zu dem Aufziehen, dem Hänkeln der Schauspieler vor dem Prologe vergleicht Bolte z. B. Joh. Rist, Die alleredelste Belustigung 1666, S. 136;

Wenn nun J. Schlu sagt: 'Zetlich bitte ich hertzfreundlich, Ewer Achtbar weissheit vnd Gunsten vnderthenlich, wolten sich diese meine geringe, ja doch woluermeinte arbeit günstiglich gefallen lassen' und also von seiner Arbeit spricht, so gesteht selbst Gaedertz zu, dass er allerdings keine blosse Übersetzung biete, wie denn schon der Kern der Handlung, Isaaks Opferung mit Geschick aus Georg Rollenhagens Abraham herausgeschält sei. Dies wird jeder bestätigen, der beide Spiele aufmerksam liest. Mit bewuster Planmässigkeit ist das ziemlich umfangreiche Spiel G. Rollenhagens, welches, die musikalischen Beilagen abgerechnet, in der Magdeburger Ausgabe (1569) 144, im Ganzen 177 Seiten hat, während Schlu nur etwa die Hälfte zählt, benutzt. Eigenartiges bietet Schlu wie in dem 'gemütvollen Ton, so auch in Bezug auf den Stoff, indem sogar ganze nnd. Scenen eingeschoben sind, und — mit merkwürdigen Reminiscenzen aus dem berühmten Redentiner Osterspiel — neue Personen eingeführt werden, welche dem komischen Elemente Rechnung tragen und für die Lachlust des Lesers oder Hörers sorgen¹⁾.

Was die Behandlung des aus dem 22. Cap. des ersten Buchs Mosis entnommenen Stoffs betrifft, so ist bemerkenswert die ergetzliche und wenigstens im 'Abraham' des G. Rollenhagen fehlende originelle Scene in Act 7 (S. 68—72), wo der Bock, welcher sich in den Dornen verstrickt hat und nun Abraham als Opfer dient, dort von einem übermüden Bauern an den Busch angebunden ist. Der Bauer war eingeschlafen, er erwacht nun von dem grossen Jammer und der Klage, fährt auf, gewahrt dann einen gewaltigen Mann, hört aus sicherem Versteck, was Abraham und Isaak miteinander reden; sieht, wie diesem Hände und Füsse gebunden werden, wie Abraham den Knaben auf den Altar legt, wie der Vater das Schwert zückt, wie dann der Engel Einhalt gebietet und nun den Bock bei den Hörnern fasst, ihn auf das Holz legt und verbrennt. Erschreckt läuft der Bauer davon in der Meinung, dass, wenn der gewaltige Mann ihn sehen werde, er ein gleiches Schicksal wie sein Bock erleiden müsse, zumal er sein Lebtage viel Sünde gethan habe. Zu Hause angekommen wird er von seinem Weibe, die ihm nicht glaubt, derb ausgescholten, findet dann aber 'schmuck Geld' in seiner Tasche im dreifachen Werte des Bocks.

Solche komischen Scenen mit all ihren derben, rohen und tölpelhaften Spässen gewähren, wie wenig sie dem Geschmacke unserer Zeit auch entsprechen, doch darum nicht weniger ein unverkennbar treues Bild von den Gesellschafts- und insonderheit von den Komödiengebräuchen jener Zeit, welche, wie wir oben sahen, keine zahme Komik kannte, der Zeit, in welcher, wie später nie wieder neben

und ausser Butovius Isaac (1600) Bl. Gvyb, Leseberg, Jesus duodecennis 1610 Bl. 6a; Locke, Verlorner Sohn 1619, Joh. Bechmann, Miles Christianus 1604, (wo die eingelegten Bauernscenen nach Goedeke zum Teil aus des Güstrower Rektors Omichius *Comodia Damonis vnd Pythiae Brüderschafft* entlehnt sind, der wieder aus Claws Bwr schöpfte), G. Schwanberger, Raphael 1615; Friderici, Tobias 1637, S. 314; auch schon bei J. Narhamer, *Historia Jobs* 1546, und sonst mehr. Vgl. Jonas, *Handwerkerspiel*, Ztschr. f. d. Prov. Posen I., 74 (1885). Chr. Weise, *Jacob und Esau* 1696, S. 206. *Mitternacht, Politica dramatica* 1667.

¹⁾ Vgl. Gaedertz 45, 52.

allen ernsten, ja bitteren Kämpfen und Stürmen dennoch — ja vielleicht eben darum eine unerschöpfliche, unauslöschliche Lachlust herrschte und gerade die tollsten Szenen, wie die mit dem springenden, bockenden, stossenden, rennenden, rüttelnden, schüttelnden, tänzelnden, hänselnden Geck¹⁾ die beliebtesten waren; jener kulturhistorisch merkwürdigen Zeit, in welcher neben soviel Bewusstsein von Zucht und Ordnung soviel bis zur Unsauberkeit herabgehende Zügellosigkeit waltete. Gerade für die Sittengeschichte jener Zeit ist unser Spiel eine nicht zu unterschätzende Quelle. Jedenfalls dürfen wir die in Schlu's Comedia auftretenden Personen, die nicht, wie in so vielen andern Spielen dem klassischen Altertum, sondern der h. Schrift und dem eigenen Volksleben entnommen sind, als Gestalten seiner Zeit ansehen, als Ur- und Abbilder auch des nnd. und insbesondere des meklenburg'schen Volkslebens, wie es nicht nur auf den Dörfern und Höfen herrschte.

Wie manche Gestalten des Redentiner Spiels hier zu Lande noch nicht ausgestorben sind, so wird man auch bei den von J. Schlu vorgeführten eine auffallende Ähnlichkeit mit noch jetzt lebhaftig vorhandenen schwerlich verkennen; man vergleiche nur Abrahams Knechte und Mägde mit denen der meklenb. Höfe und Güter! Welche lebenswahren nnd. Volkstypen bietet die Comedia in Wobbeke, Gorries, Drewes, Könike, Cheleke und Ostke! Wenn aber die Aufgabe des Dichters nach Goethe darin besteht, das Welt- und zumal das Volksleben der Heimat sich anzueignen und auszusprechen d. h. mit und aus dem Volke zu dichten und, wie Goethe sagt, statt die eigenen Empfindungen auszusprechen, Gestalten darzustellen, die als gegenwärtig für jedermann gelten können, so wird man auch dem obendrein so bescheiden dargebotenen dramatischen Versuche eines J. Schlu die Anerkennung nicht versagen. Seine Comedia, die zunächst nur aller frommen Kinder und Schöler Spiegel sein will, erhält aber, wie wir sahen, eine weitere Bedeutung, einmal für die deutsche Kulturgeschichte, insonderheit für die der Hansa und des Kontorlebens zu Bergen, dessen einziges zur Zeit bekanntes litterarisches Denkmal sie ist, und sodann für die Geschichte der deutschen Sprache, sofern sie ein sehr schätzenswerter Gradmesser ist, nach welchem wir die Stellung von Mundart und Schriftsprache in einer nnd. Stadt wie Rostock zu jener Zeit bestimmen können, wie sie andererseits auch für die Kenntnis der nnd. Sprache und ihres Wortschatzes eine noch viel grössere Ausbeute liefert als man nach ihrer Verwertung im Mnd. Wörterbuch denken sollte, und eine reiche Fundgrube für ein Meklenb. Idiotikon sein würde. Schliesslich aber muss auch auf ihre Bedeutung für die Reformationsgeschichte wenigstens hingewiesen werden, indem sie als ein klares Zeugnis und mannhaftes Bekenntnis der evangelisch lutherischen Lehre erscheint. Im Ganzen gilt auch von diesem Spiel, was Goedeke (Gr. 295) sagt: Das deutsche Schauspiel der Reformationszeit, durch Luthers Teilnahme gefördert, hat einen durchaus reformatorischen Charakter, der auf dem Hintergrunde der Bibel in den

¹⁾ Dieser erscheint in Georg Rollenhagens 'Abraham' als 'Euil Narr' und tritt da z. B. B ij (S. 21) viel roher und tölpelhafter auf, als bei J. Schlu.

biblischen Stoffen die unmittelbarsten Bewegungen der Zeit in epischer Breite und Ruhe behandelt. Durchweg ist das Schauspiel mit grosser Unbefangenheit anachronistisch. Die entlegensten Stoffe werden in die unmittelbarste Nähe gerückt, die Personen des fernsten Altertums denken und sprechen wie die Zeitgenossen der Reformation.

Abgesehen von der Wahl des Stoffs für seine Comedia, in welchem gerade das ganze alte und neue Testament mit seiner Lehre vom Opfer, vom Glauben, von der Glaubensgerechtigkeit und vom Glaubensgehorsam am nächsten und mächtigsten an wahre evangelische Heilserfahrung herantritt, bekennt sich der Verf. in dem ganzen Gange der Handlung zu der ev. Lehre und krönt seine Comedia mit dem schönen und entschiedenen persönlichen Bekenntnisse echter ev. Heilserfahrung im 'Beschluth', wo Abraham wegen seines Glaubensgehorsams sogar ein gehorsamer Christ genannt wird, während Rollenhagen an der entsprechenden Stelle nur sagt: 'Abraham gab Raum vnd statt, Was Gott von ihm gefordert hat.' Der Beschluss bei Rollenhagen ist von J. Schlu, der ihm hier sonst im ganzen folgt, um vier Seiten gekürzt. Während Rollenhagen hier zuletzt noch die Weissagung Isaaks auf Christum bringt mit den Worten: 'Vnd letztlich wie auch Ihesus Christ In Isaac bedeutet ist', verlässt J. Schlu die Vorlage, um nun von 'den Zuhörern, die da sein gekommen von fern' Abschied zu nehmen. Er thut dies zugleich mit der Bitte um Nachsicht, wie sie ganz ähnlich am Schlusse des Redentiner Spiels sich findet. Jene Weissagung auf Christum aber hat Schlu viel natürlicher und zuträglicher Abraham selbst in den Mund gelegt, der nach der Errettung Isaaks, als er mit ihm niederkniet, um Gott zu danken, in seinem Opfer nun erst recht eine Vorausdarstellung des unschuldigen Lammes Gottes sieht, indem er zu Isaak gewendet, 59, 17 fg. spricht:

Ich hebbe noch recht gesecht daran,
Gott wert em sülnest bescheren ein Sam. —
Der Jehona wert ein Sam genen,
Dat vor alle Menschen late dat leuen. —
O framer vnd barmhertziger Godt,
De dorch den vorheten Samen doht,
Vns woll erlösen van dodt vnd pyn,
Synent haluen woldest vns gnedich syn,
Woldest vns besprengen mit synem blodt,
Dat vns armen Sünders kame tho gudt.

Er weiss also nicht nur im allgemeinen, 'dass auch Jesus Christ in Isaac bedeutet ist', wie Rollenhagen sagt, sondern er kennt 'das Blut der Besprengung'¹⁾ und von da aus werden wir den Kern seiner ganzen Persönlichkeit wie seiner Comedia würdigen mit ihren echt evangelisch lutherischen Segenswünschen in der Widmung: Gottes Gnade, Segen, Friede und Trost in Christo Jesu unserm Heiland, samt aller zeitlichen und ewigen Wolfart an Leib und Seele.

Aber wie stimmen mit solcher ernsten Tendenz des Ganzen jene einzelnen

¹⁾ Vgl. Jes. 52, 15; Ebr. 10, 22; 12, 24; 1. Petr. 1, 2.

Scenen, in welchen der Geck, und dann die Rüpelscenen, in welchen die Personen Jungeblot, Margaretha, Bartholmeus, Wobbeke, Gorries, Drewes, Könike, Cheleken, Ostke und der Düvel auftreten und nicht etwa nur spasshafte, sondern auch unsaubere Reden führen?

Was zunächst den Geck¹⁾ betrifft, so sagt er (9, 11 fg.) uns selber, dass er kein blosser Spassmacher ist: *Bywylen rede ic̃ of̃ de warheit int gemein, Of̃ fan ic̃ wol einen dat herte rōren, Dat he sic̃ wol schal etwas tho gemōte vōren.* Und wenn er dann Ovids Fabel von Pyramus und Thisbe (Sidonia) erzählt, so ist diese zunächst sehr geschickt gewählt und volkstümlich neu gestaltet für die Kaufgesellen und Genossen am hansischen Kontore, welche sich für den ihnen aufgezwungenen Cölibat trösten sollten, indem diese Geschichte ähnlich wie jene oben (S. *7) erwähnte Inschrift im Lübecker Ratsweinkeller ihnen vor Augen führte, wie Liebe doch zuletzt mit Leide lohne. Oder klingen nicht jene Worte 9, 21—25: *Demyle de brennende Leue de yōget plaget, Dat im Older oft wert beflaget, Vnderichtet auch offte etwas vth, Dat darna wert ein bitter fruth* — sowie die 13, 11—14:

*De brennende Leue wert balde franc̃,
Vnde ys gewis hertzleids anfañ.
Dith Exempel neme manniger in acht,
Den ydt hefft oft einen thom Narren gemacht*

ganz im Sinne jener Lübecker Inschrift: *Mennich man lude synghet, Wenn men em de brut bringhet, Weste he wat man em brochte Dat he wol wenen mochte?* Sodann aber steht die Darstellung von Pyramus und Thisbe-Sidonia sogar in direkter und bedeutungsvoller Beziehung zur dramatischen Handlung selbst, wie sie denn dementsprechend (vgl. oben S. *25 und *26) auch in niederd. Sprache verfasst ist. Und erscheint sie auch im Munde des 'Gecks' für den modernen Geschmack wunderbar genug, so wird man doch auch vom poetischen Standpunkte aus die Verbindung von Tragödie und Komödie, wie sie die Dramen jener Zeit noch vereinigt in sich tragen, eine unorganische d. h. eine nicht lebendig gegliederte und wirkende schwerlich nennen dürfen. Dort ein Opfer der fleischlichen, leidenschaftlich brennenden Liebe und hier das Opfer des Glaubensgehorsams! Man bedenke doch den bedeutungsvollen Kontrast sowie die Wirkung desselben auf die Zuhörer, und man wird zugeben, dass der Geck bei J. Schlu weit mehr ist als ein blosser Possenreisser, wie er

¹⁾ Vgl. ndl. gek, dän. gjæk, isl. gikkr = durchtriebene Person. Über Heimat, Verbreitung, Herkunft und Form des Namens vgl. Mnd. Wb. 2,25 fg. Grimms Wb. 4,1914 und Weigand Wb.³ 627. In den Spielen ist er nicht immer nur der Narr und Possenreisser, sondern auch der Spötter, welcher mit seinem Spott das Verkehrte lächerlich macht und es so empfindlicher straft als ernste Lehre und trockne Moral es vermag. Der Geck oder Narr des Schauspiels steht mitten inne zwischen einer allegorischen Personification der Thorheit und Unvernunft und dem lebendigen Lustigmacher der Gesellschaft. Vgl. Flögel, Geschichte der Hofnarren und Geschichte des Grotesk-Komischen.

es bei den englischen Komödianten war¹⁾). Was aber jene Scenen betrifft, in welchen sinnlich rohe Fleischeslust waltet, so wird man auch aus ihnen dem Verf. verständiger Weise ebensowenig einen Vorwurf machen, wie der Bibel, wenn sie neben dem Leben der Gottseligkeit auch das der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart zur Darstellung bringt. Stellt doch auch sie die Welt und die Sünde in ihr dar wie sie ist. Ebenso ist's in unserm Drama. Und wenn Goethe zu den kerngesunden Eigentümlichkeiten der Dichtung des H. Sachs auch diese zählt, dass in ihr 'nichts verlindert, nichts verzierlicht' wird, so gilt dasselbe auch von unserer Comedia, die selbst mit jener Forderung Schillers, nach welcher 'die Schaubühne als moralische Anstalt' gelten soll,

¹⁾ Durch das Vorbild der englischen Komödianten soll ja der englische Clown in das deutsche Schauspiel gekommen sein, der 'Jahn' des Herzogs Julius von Braunschweig und des Jakob Ayser († 1605). Diese von den Niederlanden nach Deutschland kommenden Schauspieler 'mit ihren blutigen Greueln, schmutzigen Possen und prächtigen Lappen' spielten für Geld und machten auch die Darsteller verächtlich. Auch in Rostock sind sie längere Zeit gewesen, wie schon jener Brief beweist, welchen H. W. Bärensprung in seinen, noch immer sehr schätzenswerten 'Materialien zu einer Geschichte des Theaters in Meklenburg' im Mekl. Jahrbuch (erstem Jahrg., 1836, S. 87) mitteilt. Derselbe befindet sich im Rostocker Stadtarchiv; er bittet einen E. E. Rath um ein Zeugnis ihres Wohlverhaltens. Da heisst es u. A., dass sie 'ohne Ruhm zu melden', sich in Rostock 'still und eingezogen vorhalten, auch nicht anders dan was leiblich vnd woll anzusehenn vnd zu horen gewesen, agirt vnd musicirt' und dass 'wir vnserm geringen vormugen vnd Kunst nach, mitt vnser Music auch geistlichen vnd weltlichen Historien commedienn vnd tragedienn, gemeiner Stadt dienen mugen'. Am Schlusse: Datum Rostogß denn 31. Martij 1606. So stammt also jener Brief aus demselben Jahre wie Schlu's Comedia. Auch er wird die Schauspiele der englischen Komödianten mit angesehen haben: ein Vorbild aber werden sie ihm schwerlich gewesen sein. Die erste Ausgabe der durchweg in Prosa geschriebenen Stücke dieser Schauspieler (Engelische Comedien und Tragedien etc. 1620) enthält wie auch der im Jahre 1630 erschienene zweite Band zwar auch biblische Stoffe, wie den von der Königin Esther und vom verlorenen Sohn, nicht aber die Opferung Isaaks, dagegen findet sich in jenem ersten Bande als fünfte Comödia die von Sidonia und Theagene, nach Tieks Urteil 'fast ganz ohne Handlung'. Wollten wir nun etwa glauben, dass J. Schlu in seiner Darstellung von Pyramus und Sidonia durch eine Bühnendarstellung der englischen Schauspieler beeinflusst sei, so zeigt Gaedertz (a. a. O. 77), dass sich jene Comödia von Sidonia und Theagene vielmehr als eine Prosaauflösung der Amantes amantes von Gabr. Rollenhagen entpuppt, wie denn überhaupt jene Komödianten öfters solche Prosaauflösungen gereimter deutscher Spiele geboten haben. Hat nun Gabr. Rollenhagen, wie Gaedertz wahrscheinlich zu machen sucht, J. Schlu's Comedia als Vorlage zu den plattdeutschen Scenen der seinigen benutzt, so wäre eher wahrscheinlich, dass auch die engl. Schauspieler sich der gleichen Vorlage bedienten, als dass Schlu aus ihren Spielen sollte geschöpft haben. Indessen war ja überhaupt Ovids rührende Fabel seit dem Mittelalter so beliebt, dass von solcher Entlehnung, falls nicht besonders charakteristisch volkstümliche Gestaltung entscheidend dazu tritt, kaum die Rede sein kann.

nicht im Widerspruch steht. Hat doch J. Schlu sein Drama aller frommer Kinder und Schöler Spiegel genannt, daraus sie sogar Gehorsam bis in den Tod lernen sollen. Wenn nun aber im Verlaufe des Spiels im Gegensatze dazu unmoralische Anschauungen und Reden zur Darstellung kommen, so darf man ihm daraus so wenig einen Vorwurf machen, wie man in gleichem Falle es bei andern Dichtern thut, vorausgesetzt, dass sie für die solche Anschauungen und Thaten vertretenden dramatischen Gestalten nicht selbst Partei ergreifen. Dasselbe also, was der Herausgeber im Vorwort zu seiner Behandlung des Redentiner Osterspiels (S. VIII) bemerkt, gilt auch für das vorliegende Spiel. Abgesehen vom Volkswitz, welcher der derben Volksart entsprechend oft sehr derb ist, wolle der geneigte Leser ja darauf achten, in wessen Mund sich auch hier die Derbheiten und unsauberen Roheiten finden, in wessen Munde und in welchen Lebenskreisen sich die Gott-, Zucht- und Ehrverleugnende Lebens- und Familienanschauung mit schmutziger Rede breit macht, wie z. B. (S. 38 fg.) in der vierten Scene von Act 4, einer Scene, die bedeutsam genug mitten hineingestellt ist zwischen zwei Darstellungen des häuslichen Lebens voll Gottesfurcht und Gottseligkeit¹⁾. Nicht anders verhält es sich mit den späteren Darstellungen der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart. Unser, von einfach grossen und lauterem Gedanken getragenes Spiel, weit entfernt solche Darstellungen zum sinnlichen Behagen zu bieten, predigt damit vielmehr auf die eindringlichste Weise den lebenswahren Gegensatz von einer gottseligen Familie zu der in Fleischeslust dahinlebenden Welt. Was will der Dichter mit jenen Scenen, in welchen das Anstössige und Widerwärtige zur Darstellung kommt, anders als der des Redentiner Spiels, welcher mit der Darstellung aller jener feinen und groben Schoss- und Standessünden²⁾ uns einen Spiegel, nemlich einen Beichtspiegel gewaltigster Art vorhält. Zu dem von lebendigem, unabtreiblichen Glauben und Glaubensgehorsam, von Gottesfurcht, Zucht und Sitte getragenen Familienleben in Abrahams Hause, wie es z. B. S. 21 und 48 geschildert wird, tritt im schärfsten Kontraste dazu das Bild eines rohen geschlechtlichen Lebens, einer wilden Ehe, die keines Gesetzes achtend die gottgeheilte Bande zerreisst (vgl. z. B. S. 41 und 42) und vom 'Bösen', der hier bezeichnend als Landsknechtswerber auftritt (S. 45 und 46), regiert wird. Dort ein häuslich stilles eheliches Leben in Zucht und Ehren, im Frieden mit Gott und den Engeln im Bunde, hier ein Leben ohne Gott und darum auch ohne Heimatsfrieden auf der Landstrasse, voll Hader, Sünde und Schande, voll Verwünschungen und Flüchen. (Vgl. z. B. 40, 11; 41, 1; 44, 1, 5; 45, 11; 46, 11; 66, 23; 67, 25; 70, 27; 81, 11 u. a. St.) Dort Glaubensgehorsam und anbetende Heiligung des Namens Gottes, hier wildeste Zügellosigkeit und — bezeichnend genug — ein grauenerregender frivoler Missbrauch des Namens Gottes, des Heilands und seiner Wunden. (Vgl. z. B. 38, 1; 43, 11; 44, 11; 46, 16; 70, 7; 84, 14.) Indem nun J. Schlu uns solche Gegen-

¹⁾ Vgl. S. 34—36 einerseits und 47, 19—49, 12 andererseits.

²⁾ Vgl. m. Red. Sp. S. 299—301.

sätze bietet: eine Poesie des Kontrastes, so wirksam wie wir sie selbst bei manchem gefeierten Dichter kaum finden, fügt er keine weiteren Betrachtungen dazu, aber er erweckt sie und überlässt es seinen Zuhörern, darüber nachzudenken. Und auch hierin verfährt er ganz anders, als z. B. Andr. Lucas, welcher 1551 denselben Stoff von Isaaks Opferung behandelte und mehr lehrhafte Betrachtung als Handlung bietet¹⁾. Mit diesem Spiel (in welchem die Knechte Abrahams, sowie die Mägde Saras als Zeugnis für des Verfassers antike Gelehrsamkeit Namen wie Prospolus, Therapon, Eurialus, Eubulus, Philoponus, Epichorius, Milichia, Euphrosinia, Merimna, Euterpe, Eulalia, Lesbia führen) verglichen, ist J. Schlu's volkstümliche Comedia ein wahrhaft erquickendes Bad. In dem Masse wie jene ermüdet, erfrischt und spannt diese bis zuletzt. Zugleich aber bedeutet sie auch einen beachtenswerten Fortschritt auf dramatischem Gebiete, selbst einem Drama wie Georg Rollenhagens 'Abraham' gegenüber, indem J. Schlu, obwohl auch er noch seine 'Argumente' und einige lehrhafte Zwischenscenen hat, die innere Einheit der Handlung wahrt und einen rascheren Fortschritt der Handlung bietet.

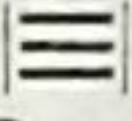
Aber trotz aller solcher Vorzüge, trotz aller dramatisch bedeutenden Motive, geschickter Anlage und einheitlich durchdachten Aufbaus, trotz aller, auf das Höchste gerichteten, dramatisch ebenso schlicht wie individuell und plastisch behandelten Gedanken, trotz ihrer Darbietung in der an intimen und intimsten Beziehungen so reichen niederdeutschen Sprache — einer Familiensprache ohne gleichen — und trotz aller jener wundervoll naiven und kräftigen Züge heimischen Volkstums, wie sie uns aus J. Schlu's Comedia und noch mehr aus dem Redentiner Osterspielen anschauen, sollten beide Dramen doch kein anderes Schicksal haben als die grosse Zahl derjenigen, von welchen Vilmar sagt, 'dass sie in einer lediglich der antiken Gelehrsamkeit zugewandten und schon mit dem Auslande buhlenden Zeit gänzlich wirkungslos zu Boden fielen; es waren Samenkörner, die auf den harten Weg gestreut und von den Füßen der Vorübergehenden zertreten wurden; diese Dramen, in denen wir jetzt die merkwürdigsten Zeichen ihrer Zeit erkennen, blieben lange unbekannt, unbeachtet, oder wurden als roh, barbarisch und wenigstens längst veraltet, als 'alt Weibermärchen' in hochmütiger Beschränktheit verachtet. Dafür musste dann die folgende Zeit mit dem Drama wieder ganz von vorn anfangen, um bald wieder ebenso hart

¹⁾ Das sehr gut erhaltene Exemplar der Wolfenbütteler Bibliothek ward mir durch die Güte des Herrn Oberbibliothekars Prof. Dr. von Heinemann anvertraut: Ein schöne vnd tröstliche Comodia | in Reim weis gestellet, | wie Abraham seinen Son Isaac | aus Gottes befehl | zum Brandopffer opffern solte | Zu ehren der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin | Frau Catharinen, | Herzogin zu Sachsen. Durch Andream Lucam Aldenbergensem. Roman. 4. Abraham hat Gott geglaubet, vnd das ist jm zur gerechtigkeit gerechnet worden. Roman. 15. Was geschrieben ist, das ist uns zur lehre geschrieben | auff das wir durch gedult | vnd trost der schrift, hoffnung haben. — Unter der Vorrede: Datum Neustadt | 1. Maij | Anno 1551. Am Schluß: Gedruckt zu Leipzig | durch Wolff Günter. Im Jahr M. D. L. I. (88 Bl.)

am Boden zu liegen, wie die ältere, und ein armseliger dritter Versuch im 18. Jahrhundert hatte kein besseres Schicksal, nur ein verdienteres, bis endlich Lessing den einzigen noch möglichen Weg einschlug, wenn auch nicht zu einem volksmässigen, doch wenigstens zu einem Drama zu gelangen'.

Text-Bemerkungen.

Schlu's Comedia zählt im Original (4^o) wie im vorliegenden Neudruck 44 Bll. ohne Blz.; mit Cust. und Sign. 2—5, das Bl. hat 30 Z. Titelblatt und jede folgende Seite ist mit einer Randleiste und einer schwarzen Linie eingefasst. Von mir hinzugefügt ist die Verszählung innerhalb der Randleiste, sowie die Seitenzählung mit Ziffern ausserhalb derselben. Der Druck des Orig. ist der auf S. 1, 2, 22 und 23 des Neudrucks getreu wiedergegebene Druck; statt seiner wurde für den übrigen Teil der Schwabacher gewählt. Das Original ist nicht ohne manche Druckfehler, die es selbst nicht verzeichnet. So lesen wir 13, 26 m v n e r gesellen (im Neudr. myner g.); 14, 4 Patriach (im Neudr. Patriarch); 16, 4 mik nichten (im Neudr. mit nichten); 17, 7 Gorß günstige (im Neudr. Großgünstige); 18, 5 beofhl (im Neudr. befohl); 24, 17 dat heffe (wohl st. hefft); 25, 9 wat he — wii han (im Neudr. wil han); 28, 23 andtrs (wohl st. anders); 33, 3 ich habe jtzt nicht nicht lange weil (st. jtzt nicht lange weil); 46, 2 steiten (doch wohl st. streiten); 62, 10 my (doch wohl st. wy); 66, 18 JVnd (im Neudr. Und). Dagegen ist das 88, 22 erscheinende kiemant, welches noch Wiechmann in seiner Abschrift des Spiels (vgl. oben S. *3, Anm. 3) als Druckfehler bezeichnet und das sich in der Form kemand¹⁾ z. B. auch in J. Berckmanns Stralsund. Chronik (herausg. von Mohnike und Zober Strals. 1833; vgl. S. 386) findet, geblieben; ebenso 37, 10 und 20 die, wo wir der erwarten.

Als kleine Abweichungen vom Orig., auf die Herr Dr. Hofmeister nach Vergleichung der Druckbogen mit dem Linköpinger Exemplar freundlich hinwies, seien verzeichnet S. 22 unten das Zeichen  statt desselben Zeichens mit vier Strichen, wie sie sich S. 23 finden. (Im Rostocker Exemplar ist die Ecke des Blattes zerstört und so fehlt die vierte Linie); 47, 16 ist fürchten gedruckt, während das Orig. die Form furchten bietet; 48, 28 steht im Orig. das f (in 'fyner') auf dem Kopf; S. 55 unten, v. 28 hat das Orig. rechts Erwor(get) statt Erwör(get), wie es 56, 1 lautet; S. 61 steht im Orig. J iij, im Neudr. H iij; hinter dem 63, 23 stehenden Wort Sara folgt im O. ein Punkt; 87, 30 unten steht als Stichwort im O. 'In sei-'; endlich 88, 28 seligkeit statt Seligkeit im Neudruck.

¹⁾ Vgl. auch kemant und kemants = keiner bei Lübben-Walther 170.

Schlue, Joachim

Comedia Von dem frommen, Gottfrüchtigen, vnd gehorsamen Isaac Aller
frommen Kinder vnd Schöler Spegel, durch Joachim Schlue, Bürger vnd
Bargerfahr in Rostock. 1606. Vorwort, Text und Abhandlung vom Oberlehrer
Dr. Albert Freybe

Parchim 1890

4 H.lit.p. 255 lf-1888/1902

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11495919-2